10.

Frag:
Ob es
Ein ergibiges Mittel gebe,
Die
Drey Religionen
Deß
Heil. Römischen Reichs
zu vereinigen?

In fünff Predigen
beantwortet von

P. FRANCISCO NEUMAYR SOC. JESU
der hohen Dom-Stiffts-Kirchen zu Augspurg
Ordinari-Predigern;

In den fünff Weyhnacht-Feyertägen
Deß Jahrs 1754.

Mit Genehmhaltung der Obern.

München, und Ingolstatt,
Verlegts Frantz Xaveri Crätz, und Thomas Summer.

THEMA.

Gloria in altissimis Deo, & in terra Pax hominibus bonæ voluntatis!

Ehr seye GOtt in der Höhe, und Frid auf Erden den Menschen, welche eines guten Willens seynd! Luc. 2.

Erste Predig.

Am heiligen Christ-Tag.

Frag:

Ob man sich um Widerherstellung deß Religions-Friden bekümmeren solle?

GOtt ist Mensch worden! das ist das Wunderbahre Geheimnuß der Liebe, welches uns der heutige hohe Fest-Tag der Geburt unsers HErrn JEsu Christi zur Betrachtung vorstellet: *Verbum Caro factum est!* Das Wort ist Fleisch, GOtt ist Mensch worden! O Wunder über alle Wunder! Wunder der Macht, welche zwey unendlich weit voneinander entschidene Naturen hat in einer Persohn vereinigen können! Wunder der Güte, welche ein auserordentliches Mittel dem leydigen Fall deß Menschens aufzuhelffen hat ergreiffen wollen! Wunder der Weißheit, welche einen so unbegreifflichen Fund ausgesonnen hat, die unendliche Gerechtigkeit, welche beleydiget ware, und die unendliche Barmhertzigkeit GOttes, welche mit dem Beleydiger Mitleyden truge, zu gleicher Zeit auf die allervollkommneste Weiß zu befridigen. Sehet, das ist die freudige Bottschafft, welche die Engel vom Himmel bringen. Verbum Caro factum est! GOtt ist Mensch worden! und die Ursach einer so tieffen Ernidrigung ist 1. die Ehr GOttes: Gloria in altissimis Deo! 2. Das Wohlseyn deß Menschens, welches in dem Frid, und Vergnügen deß Hertzens bestehet: In terra Pax hominibus! Beydes hat der Welt-Heyland glücklich bewürcket, das Erste, durch Vertilgung der Vilgötterey: die gantze Welt ruffet, und singet heunt: Credo in unum Deum! Ich glaube in einen GOtt! Das zweyte durch Einführung einer Religion,

Der Frucht der Menschwerdung Christi

ligion, dero Haupt-Gesatz die Liebe ist, Krafft welcher alle ein Hertz und ein Seel haben, das ist, eines Sinns und Willens seyn solten. Erat credentium cor unum, & anima una! Act. 4. In Wahrheit ein schönes Werck, würdig, das es niemand anderen, als den Sohn GOttes selbst, zum Urheber hätte!

wird durch Spaltung der Christen vernichtet.

Gleichwie aber der Seeligmacher eben wegen der Ehr seines himmlischen Vatters, und wegen deß grösseren Nutzens deß menschlichen Geschlechts uns die Freyheit deß Willens nicht hemmen wolte: also wurde auch dise Freud nur Menschen angekündet, die eines guten Willens seyn, die Ehr GOttes besorgen, und eben darum die fridliche Liebe untereinander zu erhalten angelegentlich sich befleissen wurden, Pax hominibus bonæ voluntatis. Guten Leuthen kommet das Werck der Erlösung zum Guten: nicht aber den Bösen, hominibus malæ voluntatis: Nicht jenen, welche GOttes Ehr aus den Augen setzen: die Gemeinde GOttes durch Uneinigkeit spalten: und die heilige Bemühungen deß eingefleischten Sohn GOttes fruchtloß zu machen sich erfrechen dörffen. Wer hätte gelaubt, daß der Erd-Boden solche Leuth tragen solte? Doch die betrübte Erfahrnuß überzeuget uns nur gar zu handgreifflich, was die Boßheit sich zu wagen getraue. Schon von Anfang der Kirch Christi haben sich fast alle Jahrhundert stutzige Köpf antreffen lassen, die ihre Freud in den Trennungen, und der Uneinigkeit suchten, mit so schlimmen Erfolg, das die Welt, welche zuvor gar zu vil Götter angebettet: jetzt auch an einem GOtt zu zweifflen begunnet. So weit hat es der gottlose Zwittracht unter Christen gebracht.

Wie es Teutschland erfahret.

Mit Augen das leydige Weesen dises Unweesens zusehen, ist nicht nöthig, auf die alte Zeiten, oder in fremde Länder zuschauen: das liebe Teutschland, das heilige Römische Reich haltet uns genug traurige Schauspihl vor von den leydigen Früchten der Uneinigkeiten in Glaubens-Sachen. Das arme Vatterland ist hauptsächlich in drey Religionen getrennet. Catholicken, Protestanten, und Reformirte machen drey Hauffen aus, welche immer wider einander zu Feld ligen, zu unsäglichen Nachtheil viler Millionen der von dem Erlöser so theur an sich gekaufften Seelen. Aus der unseeligen Trennung ist die verdammliche und verdammende Indifferentisterey oder kaltsinnige Gleichgiltigkeit im Glauben entsprungen. Alles wimmlet von Zweiffleren: ja ein jeder nimmet ihme die Freyheit wenigst innerlich zu dencken,

was er will: äusserlich aber sich anzustellen, nachdem es eintragt, so, daß ich sorge: Zweiffler und Heuchler möchten die gröste Zahl in dem Teutschen Christenthum ausmachen. Das Elend deß wahren Gottes-Dienst könte bald grösser nicht seyn.

Freylich ist äusserlich Frid unter den streittenden Partheyen in so weit, daß man sich nicht mehr deß Feurs und Schwerds zu Schützung strittiger Lehren bedienen darf: ja die Herren Lutheraner rüsten sich schon widerum zu einem Jubel-Fest, in Bedencken, daß das 1755ste Jahr würcklich im Anzug ist, das Zweyhunderte nach dem Religions-Friden, welcher hier Anno 1555. geschlossen, und unterschriben ist worden zum Vortheil deß Lutherthums, deme hiemit das freye Exercitium der Augspurgischen Confession eingeraumt wurde. Nichts destoweniger stehen noch die Hertzen im Unfriden: und wir geniessen das Vergnügen der Einigkeit nicht, so lang nicht, gleichwie ein GOtt, und ein Tauff, also auch ein Glaub unter uns ist. Es haben sich darum schon öffters gute Leuth aller dreyen Religionen beworben, Mittel vorzuschlagen, wie die Spaltung gehoben, und so vil getrennte Christliche Länder widerum durch einen anständigen Vergleich möchten zusammgesetzt werden. Weil aber bißhero kein Versuch sein Zihl erreichet: seynd die gröste Männer fast in Verzweifflung gerathen, und halten es für eine vergebliche Mühe, die alte Harmonie deß Glaubens im teutschen Reich widerum herstellen wollen. Sie glauben, es seye so vil, als ackeren im Sand.

Ohne daß der Religions-Frid dem Elend steure.

Ich aber hoffe, der alte GOtt lebe noch: und werde thun, was wir nicht können, wann wir thun, was wir können. Folget die gewünschte Würckung nicht auf unsere Arbeit: so dencken wir: die Stund ist noch nicht kommen! Und der Himmel sagt uns: Placet conatus! Bey grossen Unternehmungen ist auch der gute Will schätzbahr. Ich komme demnach heunt die Hand an dises Werck wenigst für die Stadt Augspurg zulegen: und euch vor allen, liebste Zuhörer, zur hitzigen Begierd die Vereinigung beyder hier gegen einander stehenden Religionen zusehen, anzuflammen, damit ja niemand sich einem so wichtigen Vorhaben entgegen setze, sonder ein jeder nach seinem Vermögen beyhelffe. Die Gottes-Lieb, und die Menschen-Lieb solle der Zunder so heiliger Begierden seyn. Darum wird ich euch vorstellen, wie nutz solche Vereinigung seye, sowohl in Absicht auf GOtt, als in Absicht auf die Menschen. In Absicht

Absicht der Predig.

auf GOtt dienet sie zu Vergrösserung seiner Ehre, Gloria in altissimis Deo, das soll der erste: in Absicht auf die Menschen dienet sie zum Vergnügen guter Seelen, Pax hominibus bonæ voluntatis, das solle der zweyte Theil diser Predig erweisen: und hiemit gründlich beantworten die matte Frag kleinhertziger Menschen: Ob man sich um Widerherstellung deß innerlichen Religions-Friden noch weiter bekümmeren solle? Lasset uns nach Bethlehem gehen! hier stellet sich der Fürst deß Fridens für Augen, um ein Mittler zwischen den Catholicken und Lutheraneren in Augspurg zu seyn. Keine aus den Partheyen kan dise Vermittlung ausschlagen: und ich wette, sie bringet den Friden, wann nur beyde ihr Hertz zu einem guten Willen anschicken. Ich fange an ꝛc.

Erster Theil.

Die Vereinigung dienet zur Vergrösserung der Ehre GOttes.

Die Ehr GOttes bestehet in seiner Erkanntnuß/ und Lob.

Gloria est clara cum laude notitia: Also bestimmet der Englische Lehrer das Weesen deß Ruhms, oder der Ehre ins gemein: Die Ehr ist eine helle Erkanntnuß eines anderen, mit Lob vergesellschafftet. Wann wir demnach reden von Vergrösserung der Ehr GOttes: Reden wir von Vergrösserung seiner Erkanntnuß, und seines Lobs. Die Erkanntnuß vergrösseret sich, wann wir in ihme eintweders mehrere Vollkommenheiten von innen, oder mehrere Groß-thaten von aussen entdecken: oder doch die schon entdeckte mit mehrerer Helle, und Kläre einsehen: Clara notitia. Das Lob vergrösseret sich, wann die Verehrung GOttes mit Wort und Werck verherrlichet wird durch Vermehrung der Zahl seiner Anbetteren, oder durch mehr sagende Ausdrück, und glântzenderen Schimmer der Anbettung, notitia cum laude. Wer sich dann um keines aus beyden bekümmeret: dem sagen wir mit Recht, daß er sich der Ehre GOttes nichts achte: ja dieselbe so wenig besorge, als ihme die Ehr deß Türckischen Kaysers am Hertzen ligt, den er auf gleiche Art weder bekannt zu machen, weder zu loben verlanget, als einen Fürsten, der ihne nichts angehet.

Die Vereinigung wurde beydes vergrösseren/

Jetzt gehen wir nicht weiter, und bleiben zu Augspurg: vergleichen aber den jetzigen Zustand der Stadt in der Paritát, mit dem Zustand, den sie hätte, wann sie gantz Catholisch wäre. Es soll sich bald zeigen, wie vil ein erneuerte Vereinigung in der Wahrheit deß Glaubens die Glori GOttes vergrösseren wurde. Jetzt ist sie halb Lutherisch, halb Catholisch. Eine aus beyden Religionen ist nothwendig falsch, mithin der Erkanntnuß, und Lob GOttes zuwider: Was können wir folgeren, als das GOtt nur von der halben Stadt nach dem Wort seiner Wahrheit erkennet: nur von der halben Stadt nach der Vorschrifft seines Willens gelobet: nur von der halben Stadt auf die von ihm geoffenbahrte Weiß verehret, und angebettet werde. Was will nun daß sagen: die halbe Stadt ehret GOtt, und die halbe Stadt nicht! und das nur wegen Uneinigkeit in der Glaubens-Lehr! Was will daß sagen, als: wäre ein Einigkeit: so wurde nicht mehr nur das halbe, sonder das gantze Augspurg GOtt seinen HErrn, wie sich gebühret, erkennen, loben, und ehren.

1. Die Erkanntnuß.

Dermahlen gehet es Christo zu Augspurg, wie vormahlen zu Jerusalem. Joan. 7. wird erzehlet, daß er sich so zu reden Incognito, und in Geheim nacher Jerusalem auf das Lauber-Fest begeben habe. Die Juden fragten dann nach ihme, wo er wäre? Ubi est ille? Und es entstunde allerley Geschwätz von ihme unter dem Volck. Dann einige sagten, er seye ein guter Mann: Quidam dicebant, quia bonus est. Andere aber widersprachen es, und sagten: Nein! sondern er ist ein Verführer! Alii dicebant: non! sed seducit turbas! Sehet die Trennung. Was bedeutet sie aber? Est: non est: Er ist gut! er ist nicht gut! Was will diser Widerspruch sagen, als das nur die halbe Stadt einige gute Erkanntnuß Christi gehabt: mithin auch Christus nur die Halbscheid der Glori, und deß Ruhms seiner Güte genossen habe. Wie gehet es ihm aber mit seiner Erkanntnuß zu Augspurg? GOtt Lob! in deme kommen wir zusamm, daß wir Christum für den Sohn GOttes erkennen, so wie auch die Juden einig in deme waren, daß nur ein GOtt seye. Im übrigen was gehen für Reden für und wider ihne wegen seiner Persohn, und Thaten? Die Catholicken erkennen in JEsu Christo, einen Gesalbten, und sagen, Christus seye dreyfach gesalbet, als ein Prophet: Darum könne seine Kirch niemahl irren, weil er vorgesagt, daß sie alle Bemühungen der Höll sighafft vernichten werde: als ein König: Darum habe er durch das Predig-Amt, und Ausspendung der HH.

Sacra-

Sacramenten, wie auch mit Verordnung eines Vice-Königs ein zwar Geistliches, aber doch sichtbahres Königreich durch die gantze Welt aufgerichtet: Als ein Priester: darum habe er nicht nur einmahl ein blutiges Opfer für uns entrichtet: sonder widerholle eben selbes auf ein unblutige Weiß nach der Ordnung Melchisedech biß zum Ende der Welt: Quidam dicebant, quia bonus est! Das seynd eitl gute Sachen, die wir von Christo reden. Aber nur das halbe Augspurg redet so rühmlich von Christo. Alii dicebant: non! Der andere halbe Theil sagt: Nein! Christus ist kein Prophet: dann sein Kirch hat geirret: sonst hätte man sie ja nicht müssen reformiren. Er ist kein König in diser Welt, sonder sein Reich ist unsichtbahr. Er ist kein Priester auf eine unblutige Weiß, sonder hat sich einmahl am Creutz geopferet, und wird sich nimmermehr opferen. Sehet hier die verschidene Erkanntnuß Christi. Jederman greiffet die Widersprüch: es stehet also die Wahrheit nur bey einer Parthey: der halbe Theil irret: und ein irrige Erkanntnuß machet ja Christo kein Ehr.

2. Das Lob Christi.

Auf gleiche Weiß müssen wir von dem Lob Christi sprechen, und von der Ehr, mit der wir ihn ehren. Die Catholicken loben und ehren Christum nicht nur in sich selbst, sondern auch unter den Gestalten Brod und Weins: auch in seiner lieben Mutter und Heiligen: auch in seinem Stadthalter: Quidam dicebant, quia bonus est. Entgegen schreyen die Herren Lutheraner aus vollem Halß: Non! sed seducit turbas! Nein! das geht nicht an! man verführet das Volck. Das geseegnete Brod anbetten ist ein greuliche Abgötterey: Die Mutter GOttes und die Heilige anruffen, ist ein schändlicher Aberglaub: Der Pabst ist der lebendige Antichrist, und wer ihne ehret, ehret die Apocalyptische Bestia. Geliebte! Ich will hier noch nicht untersuchen, welcher Theil recht habe: aber ist es nicht wahr, das, im Fall, daß die Wahrheit für uns Catholische stehet, eben darum unser Heyland das halbe Lob gerathen müsse, so er hätte, wann die Einigkeit wäre? Ja, ist es nicht wahr, daß er wegen der Uneinigkeit diser Stadt von dem halben Theil gelästeret werde in dem heiligsten Sacrament: gelästeret in Maria und seinen Heiligen: gelästeret in seinem Stadthalter? Nichts zu melden von anderen Lehren deß Glaubens, durch deren Erkannt- und Bekanntnuß das Lob und der Ruhm deß Heylands vermittels der Vereinigung einen ungemeinen Zuwachs nehmen wurde, da jetzt die halbe Stadt ihm solche Ehr unverantwortlich versaget.

Sage

Sage man nur nicht: dises Versagen könne Christus zu keiner Sünd rechnen, weilen es beyde Partheyen gut meynen, und dem Trib ihres Gewissens nachgehen. Ich antworte: ob es schon hart ist, sagen, das bey disen Widersprüchen kein sträffliche Unwissenheit: kein hartnäckige Widerspenstigkeit: kein faule Trägheit: kein zeitliche Absicht: kein heuchlerische Boßheit mitlauffen: mithin der Irrthum einer diser zweyen Partheyen gantz unschuldig seye: will ich doch disen Satz freymüthig für disesmahl annehmen: auch zum Uberfluß zugeben, daß der Fehler zur Sünd von Christo nicht möge gerechnet werden. Bey allem disen bleibt dannoch wahr, daß der HErr nur von der halben Stadt Augspurg im guten Geist, und in einer sicheren Wahrheit geehret werde, so lang sie in dem Religions-Weesen einen doppleten Adler vorstellet. Dann lasset uns setzen: die halbe Stadt seye von gottseeligen Burgeren, die andere Helffte aber von niemand anderen, als unmündigen Kinderen angefüllet: kan man wohl laugnen, daß die Erkanntnuß GOttes nur bey der halben Stadt anzutreffen seye, obschon derselben Mangel den Kindern nicht zur Last gelegt werden kan? Ja! Setzet: die halbe Stadt seye von Juden bewohnet, welche (eben wie die Herren Lutheraner gern angesehen seyn möchten) unschuldig von Christo irreten: auch über ihren Irrthum kein Gewissens-Angst fühleten: überdas mit Betten und Psalm-Singen alle Sabbath GOtt ehreten: beynebens aber (nemlich ihren unschuldigen Irrthum zu Folge) Christum als einen Götzen lästerten: uns als Abgötter schelteten: unseren Gottes-Dienst verspotteten: Ich frage, welche Vernunfft ist so vermessen, daß sie sagen dörffe: die gantze Stadt lobe GOtt nach seinem Gefallen? GOtt rechnet disen Juden ihre Lästerungen so wenig als einem Unsinnigen an: seye das! Aber soll darum dises Lästeren so vil seyn, als loben? Sollen GOtt-liebende Männer still sitzen, und sich weder um Unterweisung der Kinder, weder um Bekehrung der Juden auf keine Art annehmen? Solle man ein so heylose Vermischung mit gleichgiltigen Augen und nidertrāchtiger Gelassenheit anschauen? Wurde nicht sowohl die Erkanntnuß, als das Lob, mithin die wahre Ehre GOttes um die Helffte vergrösseret, wann wir mit Unterrichtung der Kinder, und Bekehrung der Juden glücklich seyn wurden? Der helle Mittag leichtet hier in die Augen: die Sach ist ausgemacht: die grössere Ehre GOttes liget an der Einigkeit der Stadt Augspurg im Glauben. Einrede.

Es ligt dan die Vergrösserung der Ehre GOttes an der Einigkeit deß Glaubens.

Wer ist demnach, der GOtt liebet, und nicht von gantzen Hertzen eine solche Einigkeit wünschet! Auf! auf! zarte Seelen! Gloria in altissimis Deo! Lasset uns zusamm helffen: und dises grosse Werck zur Ehre unseres grossen GOtt mit zusamm gesetzten Kräfften angreiffen. Kommet mit mir! Ich lade euch ein, meine liebe Zuhörer, mit den Worten deß eyferenden Moyses: Si quis est Domini, jungatur mihi! So lieb euch GOtt ist, helffet mir bey! Bringe ein jeder wenigst einen aus den benachbahrten Lutheranern mit sich in die nächste vier Predigen: sagt ihnen, daß ich der nicht seye, für den sie mich halten, ihr Feind, ihr Verachter, ihr Lästerer, oder Hohnsprecher: versicheret sie meiner reinen Begierden nach ihrem Heyl: bettet wenigst für sie, und mich, daß GOtt meine Bemühungen mit seinem allmögenden Seegen gnädigst zu begleiten geruhe. Wollet ihr mir auch so weit nicht helffen, ey! so werffet mir doch keine Stein in den Weeg. Saget nicht: es wäre besser, ich schwige, so, wie die Lutherische Herren Prediger schweigen. Der HErr behüte mich für so feigen Gesinnungen! Meine Herren! ich kan eurem Beyspihl nicht folgen. Wie? wann ihr einen so guten Handel hättet, als ich: wurdet ihr wohl schweigen dörffen? Ach! wann ihr von euer Lehr so überzeiget wäret, wie ich von meiner: ich glaube, ihr hättet ja so vil Liebe zu GOtt, daß ihr die Wahrheit unter der Banck hervorziehen, und an das Liecht stellen woltet, es kostete auch, was es wolte. Die Ehr GOttes, und euer Amts-Pflicht erforderte, daß ihr nicht gleichgiltig zusehen köntet, wie ein unendlicher Ehre und Liebe würdigster GOtt nicht von der gantzen, sonder nur von der halben Stadt nach seinem heiligsten Willen bedienet werde. Von GOtt geschickt seyn zum predigen: das ist, die Unwissende zu lehren, die Boßhaffte zu straffen, die Irrlehrer zu beschämen, die Träge zu ermunteren: und dabey schweigen, es gehe in der halben Stadt, wie es will, und habe GOtt Ehr oder Unehr davon: O das kan ein Prediger nicht über seyn Hertz bringen, es seye dann, das darin kein Funcken einer Liebe GOttes mehr glimme: oder daß der Mann ein Miedling seye, der nur für jene Schaaf sorget, von denen er Milch und Woll nihmet: wegen Vermehrung der Heerde seines Herrns aber nicht sorgfältig ist. Nein! HErr! ich habe dir eine bessere Gemüths-Art zu dancken. Bey meinem Beruff ist mein Hertz in ewiger Unruhe, so lang ich sehen muß, das nur die halbe Stadt Augspurg in der Wahrheit dich ehre. Wem, der dich liebet, solle das Hertz nicht bluten,

wann er bedencket, was das sagen wolle: Nur die halbe Stadt Augspurg ehret GOtt in der Wahrheit! Lasset uns dann, liebe Zuhörer (ich bitte euch noch einmahl) zusamhelffen, die Einigkeit deß Glaubens in der gantzen Stadt zu bewürcken. Ein solche Bemühung erforderet die Vergrösserung der Ehr GOttes, Gloria in altissimis Deo: clara cum laude notitia: Und die Menschen-Lieb soll ein eben so hefftiger Trib seyn, dann es hanget der Frid, und das Vergnügen aller Innwohner daran: In terra Pax hominibus! HErr! Es ist schier ein Schand für uns, daß wir ein dir so glorreiches Werck zu unternehmen, neben der Betrachtung deiner Ehr, noch ein andere Beweg-Ursach von der Menschen-Lieb herhollen sollen. Doch es helffe, was helffen mag, und seye dises

Der zweyte Theil.

Die Vereinigung dienet zum Vergnügen der Seelen.

DEr heilige Augustinus beschreibet den Friden, daß er seye eine ruhige Ordnung, tranquillitas Ordinis. Wo alles in guter Ordnung stehet, und das ruhig: da ist Frid, Pax hominibus: Der äusserliche Frid, wann die Unterste von den Mittleren, und die Mittlere von den Obersten ordentlich abhangen, so daß ein jeder zu seinem Zihl und End ohne Unruhe oder Verwirrung in Bewegung sich setzet: der innerliche Frid, wann unsere Neigungen der Vernunfft, die Vernunfft aber GOtt mittels deß wahren Glaubens ohne Widerred unterworffen stehet. Diser und jener Frid ist GOttes Gaab, welche aber der Himmel nur Menschen gibet, die eines guten Willens seyn, Pax hominibus bonæ voluntatis: Weil nur der gute Will solche Ruhe und Ordnung annihmet, und zu erhalten trachtet. Darum heisset es: Non est Pax impiis, Isa. 48. Bey gottlosen Leuthen ist kein Frid: nicht der innerliche, dann ihre Neigungen finden sich nicht in Ordnung, und ihr Glaub bringt keine Ruhe: nicht der äusserliche, als nur dem Schein nach, oder auf ein kurtze Zeit, wann sie sich zu Verfolgung der Frommen vereinigen: dann es gehet der gute Will ab, ohne welchem man in die Länge nicht fridlich seyn kan.

Das Wesen deß Fridens ist eine ruhige Ordnung:

Und dise hanget ab von der Einigkeit deß Glaubens r. innerlich.

Wie stehet es nun hier zu Augspurg mit dem innerlichen Friden der Hertzen? Die Hertzen seynd in zweyerley Religionen getheilet, und beyde in Unruhe. Auf Seithen der Catholicken macht Unruhe da die Einfalt, dort die Liebe. Die Einfalt, dann es gibt unter uns gute Seelen, welche geschwind in Religions-Zweiffel verwicklet werden, ohne daß sie sich heraushelffen könten. Eine äusserliche Andacht, ein erbauliches Lied, ein mit süssen Seufftzeren angefülltes Bett-Büchlein, ein Gespött über Catholische Gebräuch, ein ungereimter Bibel-Spruch klecket schon den Frid solcher Seelen zu stöhren, und über die Römische Lehr-Sätz stutzig zu machen. Die Liebe, dann es gibt auch edle Seelen, die in Betrachtung der Lutherischen Aufführung, welche bey vilen nach den Reglen aller sittlichen Tugenden, und anständigen Höfflichkeit eingerichtet ist: besonders aber in Ansehen so vil holdseeliger Kinderlein, so ohne ihre Schuld im Irrthum zur höchsten Gefahr ihrer Seeligkeit aufwachsen: zu zarten Mitleyden beweget, in Begierden ihnen zu helffen entbrinnen, und davon wie Paulus Tag und Nacht beunruhiget seufftzen: Quis scandalizatur, & ego non uror? Wer wird geärgeret, daß ich nicht darüber im Eyfer erhitzet auf ergibige Mittel nachsinne, dem Unheyl zu steuren? Ihr Hertz ist, wie das Hertz deß Heli, beständig wegen der Arch GOttes im Kummer: wie das Hertz deß guten Hirten für das verlohrne Schäflein in Sorgen: wie das Hertz einer Brut-Henne für ihre Junge wegen deß Raub-Vogls im Schröcken. So seynd die Gemüther der Catholicken wegen der Uneinigkeit in der Glaubens-Lehr in steter Bewegung. Auf Seithen der Herren Lutheraner ist die Unruhe der Hertzen noch grösser. Sie möchten, daß sie von Glaubens-Sachen niemahl was reden höreten: ja hüten sich auch nur daran zu gedencken, aus Forcht der Unruhe, so von der Wahrheit pflegt erreget zu werden. Es ist ihnen, wie den Süß-schlaffenden: sie hassen das Liecht. Die Läden der Fenster müssen geschlossen, und die Vorhäng zugezogen seyn, damit nur kein Sonnen-Strahl auf ihr Angesicht falle. Trittet einer in die Cammer, und haltet ein Liecht für die Augen: so ist er ihr Feind. Da es nun in einer vermischten Stadt nicht wohl möglich ist, das von Religions-Sachen niemahl eine Rede gehe: niemahl Schrifften von diser Gattung in die Augen fallen: niemahl von den Cantzlen geprediget werde: ist eben darum auch nicht möglich, daß der Lutherische Hertzens-Frid lang ungekränckt bleibe. Apostel der Wahrheit dörffen nicht stumm seyn, wann sie schon wolten: dann der HErr hat sie in

alle

alle Welt ausgeschickt nicht zum Schweigen, sondern zum Predigen: und Evangelium heisset ein gute Zeitung, welche ja ein darum eigens abgeschickter Both nicht vertuschen soll, wann er schon vorsihet, daß es bey manchem saure Gesichter abgeben werde. Das haben alle meine Vorfahrer auf diser Cantzel behertziget: und keiner wolte durch ein feiges Stillschweigen ein Verräther der Wahrheit seyn: oder als ein stummer Hund von dem Göttlichen Ober-Hirten in der gantzen Welt Angesicht ausgefiltzet werden. Ich folge ihrem Beyspihl, weil ich ein gleiche Pflicht trage: und ich hielte mein Seel für verlohren, wann ich das Stillschweigen der Lutherischen Herren Prediger nachahmen wolte. Ich stöhre aber den Friden, und mancher Lutheraner wird wegen meiner in seinem Hertzen unlustig! GOtt Lob! eben das ist mein Absehen. Bey irrenden Seelen ist nichts üblers, als der innerliche Frid: wer sie liebet, und helffen will, muß vor allen ihr Hertz in Unfriden setzen: und als sorglosen Leuthen die nahe Gefahr deß ewigen Tods mit Nachdruck vorstellen. Weil nun deme also ist: kan freylich Lutherischen Seelen nicht wohl seyn, und die bange Brust wird offt gezwungen in ängstige Seufftzer auszubrechen: soll ich dann in meinem Glauben keinen Anspruch zum Himmel haben? Uud wer soll sie trösten? von ihren Cantzlen wird keine Streitt-Red beantwortet. Auf besonderes Anfragen wird ein Zweiffler von seinem Herren Beicht-Vatter an einen blinden Glauben gewisen: oder mit einer trotzigen Mine erinneret: er solle dise Strittigkeiten den Gelehrten überlassen: die Einwürff seyen nicht neu, und längst schon beantwortet: man solle die Lutherische Lehr durch die Schrifft prüffen: der nächste beste Bibelspruch könne das unruhige Gewissen befridigen. Ja! das Gewissen eines einfältigen Weiblein, eines unwissenden Knaben, eines unachtsamen Handwercks-Mann: aber nicht eines klugen, und für sein Heyl sorgenden Ehren-Mann. Diser weiß, daß man in seiner Gemeinde lehre, ein jede sichtbare Kirch könne irren: wie kan er dann aus solchen Antworten getröstet fortgehen? Nur ein Rab findet ausser der Arch sein Vergnügen: die Taube deß Noë fluget zuruck, weil sie auf der in der Sünd-Fluth ersäufften Welt kein Plätzlein antrifft, wo sie sich ruhig setzen könte. Tranquillitas ordinis, ausser der Kirch Christi ist gleichwie kein Ruhe, also kein Frid.

Man kan sogar den Unfriden deß Hertzens offt aus äusserlichen Zeichen bemercken: es ist das freundschafftliche Betragen zweyer Glau- 2. äusserlich.

 bens-

bens-Gegner nicht selten eine politische Verstellung, und gezwungenes Weesen: es haltet ein kleine Zeit aus, biß sich bey sicheren Umständen das Hertz selbst verrathet. Im Handel und Wandel sihet man einander mit scheelen Augen an: die Vorgesetzte von einer der unseren entgegen gesetzten Religion halten wir für partheyisch: gegen die Obrigkeit manglet Lieb, und Vertrauen: gegen unsers gleichen kochet das Hertz Mißtrauen und Argwohn: auch die Zung wird fürbrüchig, und fahret in spötterische Reden, oder bißige Zanckereyen heraus: es verachtet einer den anderen: Isaac und Ismaël wohnen in dem Hauß deß Glaubens-Vatters nicht fridlich beysamm, weil sie zweyer Mütteren Kinder seynd. Tragt es sich aber zu (wie es durch GOttes Gnad öffters sich zutraget) daß ein Ismaëlit zu den Israëliteren übergehet: sihe! da werden gantze Familien unwürsch. Es kostet manchesmahl vile Uberwindungen grosser Beschwärnussen, nur biß man den Schutz erhaltet. Vatter und Mutter, Weib und Kinder werden wider den Proselyten aufgehetzt, und die gantze Freundschafft in den Harnisch gebracht. Haab, Gut, und der ehrliche Nahm mit Titel und Amt stehen in Gefahr: aller Reichs-Gesätz ungeachtet. Man will den Umgetrettenen nimmermehr kennen: er wird in seinen Rechten gekräncket: von Erbschafften ausgeschlossen: von guten Bekannten schier angespeyet: in seinen Nöthen verlassen: im Unglück verlachet: auf das allerunglimpflichste geschmähet, und angeschwärtzet, gleich als hätte er alle Feur-Schwerd- und Galgenmäßige Buben-Stuck ausgeübet, da er doch so unschuldig als Jacob ist, und anderes nichts gesündiget hat, als daß er sich heimlich aus dem Hauß deß Laban davongemacht, und durch ein kluge Flucht aus der gefährlichen Dienstbahrkeit in die Freyheit der Kinder GOttes gesetzt hat. Freylich all dises Ungemach solte ein dapferes Hertz nicht in Unfriden ziehen, nachdem der Apostel vorhinein mahnet, daß alle ohne Ausnahm, welche in Christo JEsu fromm leben wollen, Verfolgung ausstehen müssen: Allein zu einer so unzerstöhrlichen Ruhe zu gelangen, kostet eben viles Fechten, viles Streitten, vil Uberwindungen sowohl der inneren, als der äusseren Feind. Wären wir in der Glaubens-Lehr einig: wären wir aller diser Unruhen enthebet.

Der Frid wird mithin von der Einigkeit deß

Pax hominibus! Pax est tranquillitas ordinis. Ey! so trachte nach diser Einigkeit, liebstes Augspurg! ohne welche deine Kinder weder von innen, weder von aussen Frid haben können. Der

halbe

halbe Theil wäre schon wohl gesinnet: und ich bin sicher, daß kein Catholische Seel hier seye, welche nicht nach der Vereinigung seufftzet, und wünschet, daß alle Lutheraner Catholisch wurden: Pax hominibus bonæ voluntatis. Ich zweiffle auch nicht, das nicht der grössere Hauffen aus den klügeren Herren Lutheraneren hefftige Neigungen und Trib empfinden, sich mit uns zu vereinigen: Nur zeitliche Absichten halten ihre Begierden zuruck: und sie mercken nicht, das eben dise ein Ursach ihres innerlich- und äusserlichen Krieg seyen, welcher so vil Ubels in Augspurg stifftet, und so vil Gutes verhinderet. Wahr ist es: ihr treibet freyen Handel und Wandel: man rühret keine Trommlen: die Stadt ist mit keiner Armee eingeschlossen: man sihet keinen Blut-Fahnen fliegen: man hört keine Minen springen: der Burger hat keine Belagerung, und der Baur keine Verhergung zu förchten. Pax! Pax! es ist überall Frid, ja schon 200. Jahr Religions-Frid. Allein es steht geschriben: Sanabant contritionem filiæ populi mei ad ignominiam, dicentes: Pax! Pax! cum non esset pax, Jer. 8. Sie haben den Schaden der Tochter meines Volcks mit Spott geheilet, und gesagt: Frid! Frid! da doch kein Fride ware, ja gar nicht seyn kan, weil die Wahrheit mit der Lug, und der Glaub mit dem Irrthum sich ja niemahl vereinigen werden. Der Waffen-Krieg hat aufgehört: und der Frid hat den Herren Lutheranern das freye Exercitium Religionis pro foro fori gegeben. Aber pro foro poli kan die Welt keinen Frid machen: und eben darum dauret der Gedancken-Krieg, der Zungen-Krieg, der Feder-Krieg unter beyder Religions-Verwandten noch: wird auch kein End nehmen, so lang sie untereinander entzweyet seyn werden. Ist aber nicht schon dises Ubel der Entzweyung übel genug, daß wir nach der Vereinigung seufftzen solten? Ach! ja freylich übel genug, weil sie ein Ursach ist, daß die halbe Stadt Augspurg in die Tieffe der Höll versincken muß. Die Höll hat ihren Rachen weit aufgesperret: eine aus beyden Partheyen wird sie verschlingen! wehe jener, welche das Unglück soll treffen! Vom Glauben irren ist Himmel-weit irren: und der Apostel hat uns schon im Nahmen deß Göttlichen Richters das Urtheil der Verdammnuß gesprochen: Si circumcidamini, Christus vobis nihil proderit, Gal. 5. Wann ihr auch in dem schlechtesten Artickel deß Glaubens (dergleichen einer die Lehr von Aufhebung der Beschneidung gewesen) der erkannten Wahrheit fürsätzlich widerstrebet: so ist das kostbahre Blut JEsu Christi an euch auf ewig verlohren! Entsetzungs-voller Ausspruch! Liebstes Augspurg! wem gehet

Glauben erhalten.

het er an? deine Catholicken? oder deine Lutheraner? wir widersprechen einander in Glaubens-Lehren: sonst wären wir ja nicht getrennet. Eine Parthey hat demnach nothwendig unrecht, und hanget der falschen Lehr an. Welche aus beyden ist diser unseelige Hauff? Ach! er ist durch den Mund deß Apostels zur Höllen verdammet: Christus vobis nihil proderit! Und nach einem so gewaltigen Donner-Klapf kan es wohl seyn, daß noch einer seye, der über seine Gefahr nicht erbleiche? der sich nicht seiner selbst, und seiner Mitbrüdern erbarme? der nicht nach allen Kräfften nach der Einigkeit sich bestrebe? Ohne dise Einigkeit wird nur die halbe Stadt seelig: und man will uns überreden, wir sollen einen jeden glauben lassen, was er will: wir sollen mit unseren Predigen niemand beunruhigen: wir sollen mit aller Gelassenheit zuschauen, wie das halbe Augspurg dem ewigen Verderben zueile: Ist das Christlich? ist das Menschlich? ja ist das auch nur Thierisch gehandlet? Gewißlich sogar die Thier tragen gegen einander Erbärmnuß, wann eines verunglücket ist. Freylich, wann die Untersuchung der Wahrheit unmöglich wäre, und lediglich nicht könte entschiden werden, welche Parthey recht habe: so dörffte ein jeder bleiben, wer er ist: und wir dörfften um keine Widerherstellung der Einigkeit bekümmeret seyn. Aber nachdem GOtt die Apostel gesändet, der gantzen Welt das Gesatz eines neuen Glaubens zu verkünden, dem jederman sich zu unterwerffen solte gehalten seyn: kan keine Vernunfft zweifflen, daß er nicht auch werde Mittel fürgeschriben haben, dasselbe zu erkennen, und von falschen Lehren, oder pur menschlichen Erfindungen zu unterscheiden. Ach mein GOtt! wer kan so dumm seyn, daß er disen Vernunffts-Schluß nicht fasse? Es kommt also endlich alles auf dises an, daß wir Leuth eines guten Willens seyen. Pia affectio, ein bereitwilliges Hertz alles zu unternehmen, was dienlich seyn kan die Wahrheit zu finden, mit hertzhaffter Entschliessung alle Hindernussen zu übersteigen, macht uns tüchtig die Einigkeit zu bewercken, wie wir sie alle wünschen. Oder wer wünschet sie dann nicht?

Beschluß.

Alles liget am guten Willen.

Für den Catholischen Theil in Augspurg därf ich gut stehen, daß alle und jede nichts hefftiger als die Vereinigung wünschen. An statt der Parität die Einigkeit deß Glaubens, O wie vil

Zusatz

Zusatz brächte sie der Glori GOttes, Gloria in altissimis Deo! clara cum laude notitia! O wie süsses Vergnügen brächte sie dem Gemüth viler tausend unter der Tyranney der Gewissens-Zweifflen schmachtenden Seelen, Pax hominibus! Pax est tranquillitas ordinis! Beydes erkennen wir: und müßten wir weder GOttes, weder Menschen-Lieb haben, wann wir nicht gern, was an uns ist, beytragen wolten. Pax hominibus bonæ voluntatis! Der Will ist gut unser Seiths: ist er auf Seithen der Herren Lutheraner auch gut: so ist der Frid vollkommen, weil der Frid anderes nichts ist, als eine Ruhe in der Ordnung, durch welche wir unsere Neigungen der Vernunfft, und die Vernunfft GOtt mittels eines vernünfftigen Glaubens unterwerffen. Ihr Herren! man begehret keine Fridens-Bedingnussen, welche hart seynd. Lasset uns dise heilige Täg zusamm tretten, und die Gedancken beyder Partheyen unpartheyisch untersuchen. Ja wohl! Es ist noch nicht an deme, daß man dises Fridens-Werck unter verzweifflete Geschäfft zehlen solle: ein gutes Hertz kan alles ausrichten, Pax hominibus bonæ voluntatis.

Wir bringen unsere Gedancken zu dem Kripplein deß HErrn. Ecce plus quam Salomon hic! Sehet! dises Kind ist der allerweiseste Richter, Nobiscum Deus, unser Emanuel, der versprochen hat mitten unter uns sich zu stellen, wann zwey oder drey über ein gottseeliges Vornehmen zur Berathschlagung zusamm kommen werden. Unser Geschäfft, O HErr! ist eines der wichtigsten, sowohl für deine Ehre, als für die Rettung viler tausend Seelen von dem ewigen Untergang. Es gehet die grosse Stadt Augspurg an. Erbarme dich ihrer Kinder, deren mehrere tausend noch nicht verstehen, welcher Unterschid unter deiner rechten und lincken Hand am letzten Gerichts-Tag seyn werde. Um so viler Unschulden willen, O HErr! damit sie nicht zu deiner Unehr, und ihrem Unheyl aufwachsen, mache die Feind deß Fridens zu schanden, vernichte den Widerstand, der unserem guten Willen sich halßstärrig entgegen setzet! verjage den Lugen-Geist, der so vil edle Seelen von dem Weeg der Wahrheit abführet! tilge den Irrthum, der mit so dicker Finsternuß den Verstand sonst guter Hertzen beneblet! erwecke den Geist der Grossen, daß sie sich großmüthig entschliessen, ihre Weißheit und Ansehen mit allem Nachdruck dem Werck deß Fridens zu widmen! Neige die Burgerschafft, daß sie mit einhelligen Gesinnungen nach einer allgemeinen Vereinigung in dem allein Seeligmachenden Glauben sich bereit mache! ermuntere

Den der Heyland seegnen wird.

muntere alle Innwohner überhaupt, daß keiner sich saume zu einem dir so glorreichen, uns so nutzbahren Geschäfft das Seinige beyzutragen!

Wann er das Seinige thut.

Ja, Allerliebste! das ist vonnöthen, daß ein jeder das Seinige beytrage: und das ist nichts anderes, als ein aufrichtiger Schluß, den Fridens-Vorträgen beyzutretten, sobald er selbe als GOtt gefällig, und dem Seelen-Heyl nutzlich erkennen wird. Kan man wohl was Billicheres, was Leichteres, was Anständigeres von verständigen Leuthen, die sich nicht von unbändigen Leydenschafften in gefährliche Abweeg hinreissen lassen, begehren? Kan ein Vernunfft gefunden werden, welche disen Vorschlag verwerffe, und solche præliminarien nicht mit Freud unterschreibe? Ist es möglich, daß ein Mensch sich dargegen vernehmen lasse, und sage: Nein! wann ich schon die Fridens-Vorschläg vernünfftig, GOtt gefällig, dem Seelen-Heyl nutzlich finden wird, will ichs dannoch nicht annehmen! Grosser GOtt! wie ist solchen Leuthen zu helffen? Liebstes Augspurg! soltest du auf dise Art gesinnet seyn, und alle Vereinigungs-Puncten ausschlagen: Ach! so sage doch: was hat dir dein GOtt leyds gethan, daß du zusehen kanst, wie ihme nur die halbe Stadt diene? Und was haben dir deine Innwohner leyds gethan, daß du ohne alle Empfindlichkeit den halben Theil derselben für ewig unglücklich machest, und jenem Feur überliferest, welches Anfangs nur dem Teuffel und seinen Englen bereitet ware? Ach gehe in dich! erwecke die Mutter-Lieb! seye deinen lieben Kinderen für Schaden! die glückseelige Ewigkeit (behertzige doch dises unendlich vil sagende Wort) die glückseelige Ewigkeit hanget ab von der Liebe zur Einigkeit. Amen.

Zweyte

Zweyte Predig.

An St. Stephans-Tag.

Frag:

Ob die Spaltung in der Kirch Christi ein kleines Ubel seye?

THEMA:

Lapidas eos, qui ad te missi sunt!

Jerusalem! du versteinigest jene, so zu dir gesendet seynd! Math. 23.

Eingang.

So gehet es überall. Man hasset die Wahrheit: und darum werden die Prediger der Wahrheit verfolget, vertriben, gegeißlet, versteiniget, getödtet, wann sie schon hundertmahl ihre Credentialien, daß sie Gesandte deß Allerhöchsten seyen, aufweisen, und überreichen. Jerusalem! du soltest vor anderen Städten den Friden mit GOtt besorgen, weil er dir vor anderen mehrer Fridens-Bothen zugesendet die Begierd der Vereinigung in dir zu entzünden: du aber, Lapidas eos, qui ad te missi sunt, du verdammest jene zu den Steinen, welche dich für den Untergang warnen, der dir unausbleiblich bevorstehet, so fern du in deiner Unempfindlichkeit verstockt: in Hartnäckiger Verweigerung aller Fridens-Handlungen beharren soltest. Umsonst! Jerusalem hat die Ohren verstopffet: und eben heunt ist der Tag, an welchem uns die Gedächtnuß deß Marter-Kampfs eines heiligen Stephan erinneret, wie verhasset den Juden alle Fridens-Bothen gewesen seyen, aus keiner anderen Ursach, als weil sie ihre Harthertzigkeit straffien, und den gantz gewiß schon annahenden Sturtz-Fall ihres gemeinen Weesens verkündeten.

Allzeit waren die Prediger der Wahrheit verhaßt

Seynd es noch.

Was sich aber zu Jerusalem zugetragen: hat die Kirch GOttes alle Jahrhundert erfahren. Immerzu erregten sich Spaltungen, durch welche der ungenehete Rock Christi zerrissen wurde. Immerzu stunden ehrliche Männer auf, so sich für die Widerherstellung deß Kirchen-Fridens beeyferten. Immerzu fanden sie auch Widerstand, und erwegten Haß gegen sich, aus keiner anderen Ursach, als weil sie jenen, so Ursach zur Spaltung gaben, scharpf predigten, und die gewise Verdammnuß vorsagten. Noch heunt zu Tag haben wir eine gleiche Erfahrnuß. Die Kirch Christi ist im Reich in drey Hauffen gespaltet. Rühret sich ein Prediger aus Begierd die zur Ehr GOttes, und allgemeinen Seelen-Heyl höchst nöthige Einigkeit widerum einzuführen: kan er den bitteren Haß widriger Partheyen ihme nicht gewiser auf den Halß laden, als wann er sich deß zu seiner Absicht kräfftigsten Mittels bedienet, und mit widerhollten Betrohungen der ewigen Peynen seine Zuhörer oder Leser erschröcket. Tausendmahl muß er hören: man müsse niemand verdammen. Ein jeder müsse seine Haut selbst für Gericht bringen. Der Ausspruch: ob man in allen dreyen Religionen deß Reichs, oder nur in einer, und in welcher aus selben seelig werden könne? gehöre dem Richter zu, deme ein Prediger nicht vorgreiffen solle. Solche Keckheit solle man nicht gedulten, und sie mache nur Unruhe, ängstige die Hertzen, verwirre die Gewissen, hetze die Partheyen aneinander, ja stürtze einfältige Seelen in Verzweifflung.

Dörffen aber darum nit schweigen.

Man hat aber schon tausendmahl auf dise Einwürff geantwortet, und statthafft erwisen, daß ein Prediger in Krafft seines Amts nicht schweigen dörffe, und bey Verlurst seiner Seeligkeit dem Volck die Gefahr deß ewigen Untergangs, der mit der Spaltung unzertrennlich verknüpfet ist, mit heiligen Eyfer und wahren Ernst vortragen müsse. Er mischet sich darum in das Amt deß Richters nicht ein. Er verdammet niemand. Er warnet nur seine Zuhörer wegen der Gefahr. Die Angst der Seelen ist eben sein Absicht, und das Mittel selbe behutsam zu machen, daß dise elende Geschöpff nicht so muthwillig in ihrer freywilligen Blindheit dem feurigen Abgrund zurennen. Er thut, was Christus, was die Propheten, was die Apostel gethan: er ist die Stimm deß Ruffenden: Die Axt ist schon an die Wurtzel der Bäumen gesetzt: alle Bäum ohne GOtt zu dem ewigen Leben gefällige Frücht (dergleichen es ohne den wahren Glauben nicht gibt) gehören in das höllische Feur! Ach! so

verdienet

verdienet ja diser Mann an statt deß Haßes allen Danck: und es ist niemand, der sich über seinen Eyfer vernünfftig erzürnen kan. Dann (was vor wenig Tägen einer der Gelehrtesten aus den Herren Lutheraneren sagte) am jüngsten Tag wird sich freylich zeigen, wer recht habe: aber halt leyder! für den irrenden Hauffen zu spath: Und gewißlich ist die Stadt Ninive dem Propheten Jonas vilen Danck schuldig, daß er sie zeitlicher zur Bekehrung ermahnet.

So fürtrefflichen Beyspihlen zu Folg wird auch mir kein kluger Mann übel deuten, wann ich fortfahre zur Aufhebung der GOtt und den Menschen so schädlichen Spaltung der Kirch meines HErrns aus allen Kräfften zu arbeiten. Ich habe mich gestern bemühet, den Gemüthern meiner Zuhörern ein lebhaffte Begierd zur Vereinigung einzuflössen: heunt suche ich einen Haß der Spaltung zu erwecken durch gründliche Vorstellung deß gewisen ewigen Untergangs sowohl deren, so eine Glaubens-Spaltung anfangen, als deren, so dieselbe wissentlich fortsetzen. Es ist einer jeden Spaltung (zumahlen diser, welche schon 237. Jahr dauret) ihr Weesen graußlich: ihre Folgen erschröcklich: Und ich sage euch, Allerliebste! wer immer eine Spaltung in der Kirch Christi anfanget, begehet eine sehr schwäre Sünd, sehet den ersten: wer in solcher Spaltung verharret, und stirbt, ist für ewig verlohren, sehet den zweyten Theil, und gantzen Innhalt der heutigen Predig. Innhalt / und Abtheilung der Predig.

Mein Hertz brinnet vor Begierd dise zwey eingreiffliche Wahrheiten euren Ohren recht einzuschärpfen, damit das Gemüth ein ernstliches Abscheuen, Unwillen, und Grausen über die Religions-Zwitracht fühlen möge, weil diser Grausen die beste Vorbereitung ist einen guten Willen zu erhalten, der sich entschliesse, zum allgemeinen Friden alles mögliche beyzutragen. Die Predig wird scharpf seyn: doch lang nicht so scharpf, als die Predig deß heiligen Stephans vor dem gesamten Jüdischen Rath gewesen ist. Ich hätte zwar das Recht gleicher Ausdrück mich zu bedienen, in Bedencken, das Stephanus nur ein Diacon gewesen: ich aber ein Priester bin. Doch ich entschlage mich aller bitteren Redens-Arten: und dringe nur durch bündige Vernunffts-Schlüß dahin, daß schon das blosse Wort: Kirchen-Spaltung, euch die Gall rühren, und wider derselben Anfänger im heiligen Unmuth vereinigen möge. H. Geist, ein Urheber der Schärpfe, dero sich der heilige Stephan heunt zu Beschämung der Ihre Absicht.

Juden bedienet hat, gibe mir Muth und Feur: ja mache das sich meine Wort in eitel Blitz und Donner-Keil verkehren, verstockte Hertzen zu schmetteren, und harte Köpf zu zerbrechen. In diser Hoffnung fange ich an ꝛc.

Erster Theil.

Wer ein Spaltung in der Kirch Christi anfanget, sündiget schwärlich.

Was ein Spaltung seye.

Schisma, oder eine Spaltung insgemein ist ein jede Uneinigkeit, die sich in einer Gemeinde anzettlet mit einem Auffstand wider die Obrigkeit: oder doch mit Verachtung ihrer Befehlen, durch welche sie die streittende Partheyen vereinigen will. Dann spalten heißt aus einem Ding zwey machen, so wie man das Holtz spaltet, oder ein Kleid trennet. Entstehet eine Spaltung unter schlimmen Leuthen, ist sie zuweilen erwünschlich, damit die Kräfften der Boßheit durch den Zwittracht zertheilet weniger schaden mögen: Und so hat GOtt bey dem Babylonischen Thurn-Gebäu den Ubermuth der Menschen mittels aus der Verwirrung der Sprachen entstandenen Zertheilung vernichtet. Unter Frommen kan sich auch dann und wann eine unschuldige Trennung begeben, ja nicht selten aus Anordnung deß Himmels, wie uns die Schrifft Act. 15. von Paulo und Barnaba deutlich berichtet. Erhebet sich eine Strittigkeit zwischen zwey verschidenen Gemeinden, so ist nichts besseres, als ein fridlicher Vertrag beyder Obrigkeiten, wie Abraham und Loth wegen der Zwistigkeiten unter ihren Hirten gethan. Geschihet aber eine Aufruhr der Unterthanen wider eine rechtmäßige Obrigkeit, so wie sich Core, Dathan, und Abiron wider Moyses aufgeleinet: heisset sie eine Rebellion. Schisma aber, oder Spaltung eigentlich, und im Verstand meines Vorhabens ist ein Auffstand der Unterthanen wider ihre geistliche Obrigkeit, so daß sich die Gemeinde zertheilet, und ein Theil ihr anhanget, der andere wider sie stehet: Und in diser Bedeutung wird hier das Wort: Spaltung genommen.

Der Anfänger begehet ein schwäre Sünd.

Schon der Wort-Verstand klecket, daß man begreiffe, wie schwär die Sünd desjenigen seye, der in der Kirch Christi ein Urheber der Spaltung ist. Dann wann das Volck aufwiglen wider eine

politische

politische Obrigkeit, oder die Ruhe eines Staats durch Aufruhr stöhren eine Sünd ist, welche dem Laster der beleydigten Majestät gleich, und einer ausgedenckten Todes-Straff würdig geachtet wird: wie sollen wir glauben, daß GOtt einen wider seine Kirch rebellischen Frevler für minder schuldig ansehen werde, da doch der Kirchen-Gewalt nicht nur mittelbahr, und durch Ubertragung deß Volcks, wie der Politische: sonder unmittelbahr von ihme selbst sein Herkommen hat? Höre man darüber die Schrifft: betrachte man die Exempel: frage man die Vernunfft: Alles wird die Schwäre diser Sünd nachdrucklich erweisen, ohne das mit disen Proben noch ein Zweiffel bestehen könne.

In der Schrifft lesen wir Luc. 10. was Christus den Apostlen sagte: wer euch höret, der höret mich: und wer euch verachtet, der verachtet mich. Und Hebr. 13. mahnet Paulus, wir sollen gehorsamen unseren Vorgesetzten ohne Ausnahm, als welche einstens wegen unseren Seelen wurden Rechenschafft geben müssen, welches ja freylich geistliche Obern meistens angehet. Auch Rom. 13. lehret eben diser Apostel, das, wer immer was immer für einer Obrigkeit widerstehet, der widerstehe der Anordnung GOttes, und lade ihme das Urtheil der Verdammnuß auf den Halß, welches der HErr uns in der Figur bedeuten hat wollen, da er seinem Volck Deut. 17. dises Gesatz vorgeschriben, daß wer sich erfrechen wurde dem Befelch deß Priesters ungehorsam zu seyn, deß Todes sterben solte: Qui superbierit nolens obedire Sacerdotis imperio, morietur homo ille! Ja! was wollen wir mehr? Sechs Ding, sagt GOtt Prov. 6. hasset meine Seel: hoffärtige Augen, lugenhaffte Zungen, blutdurstige Händ, Hertz, die voll schlimmer Gedancken seynd, Füß, welche schnell seynd zur Boßheit, und falsche Zeugen: aber das Sibende verfluche ich mehr als alles, nemlich den, der unter Brüderen Uneinigkeit stifftet, und den Friden verwirret. Das zeiget die Schrifft

Die Exempel beweisen auch, daß ihme Ernst seye. Dathan und Abiron müßten durch einen ungewöhnlichen Tod hingerissen, und lebendig von der Erden verschlungen werden. Absalon, weil er einen grossen Theil deß Volcks an sich gezogen, und wider den König seinen Vatter aufgehetzt, mußte an seinen eignen Haaren hangen bleiben, und sein Grab unter den Steinen finden. Gamaliel erzehlet auch Act. 5. von einem Theodas, und widerum von einem Judas Die Exempel.

den Galiläer, wie beyde darum daß sie Unruhe und Zwittracht erweckt, übel zu grund gangen, und samt ihren Anhängeren jämmerlich zu Nichts worden seyen, redacti ad nihilum. Das erschröcklichste Zeugnuß deß Haßes GOttes aber gegen die Spaltungen ist der Engel-Fall. Lucifer der Fürst diser Geistern macht Schwürigkeit gegen GOttes Gebott. Villeicht hoffte er ungestrafft durchzukommen, wann er vile Anhänger hätte von so edlen Geschöpffen. Er glaubte, GOtt werde der Menge schonen. Der dritte Theil fallet seinen rebellischen Vorschlägen bey. Die Spaltung ist ausgemacht: Factum est prælium magnum in cœlo, der gantze Himmel steht in Verwirrung. Was thut GOtt? haltet er Verhör? nimmt er nur den Rädlführer bey dem Kopf? oder verdammt er nur allzeit den Zehenden zu der Höll? Nein! ohne Zeit-Verlurst, ohne Musterung, ohne Erbarmen werden alle sammentlich auf ewig aus dem Himmel verstossen, und aus glückseeligen Englen in elende Teuffel verwandlet. Also haßt GOtt die Spaltung.

Die Vernunfft.

Und billich, dann sie ist, wann man auch nur bey der gesunden Vernunfft anfraget, eine der grösten Sünden sowohl wider GOtt, als wider den Nächsten. Wider GOtt, weil der Fridens-Stöhrer Ursach ist, daß die feindseelige Partheyen GOttes vergessen, und nur auf beyderseithige Verfolgungen bedacht seynd um der Oberhand willen, nach welcher eine wie die andere begierig ist: Ja in Religions-Spaltungen leydet niemand mehrer als GOtt, eben zur Zeit, da ein jeder sich schmeichlet, er streitte für GOtt, und es gefalle dem Himmel, wann er die Verbitterung seines Hertzens und ungezäumten Wuth unter dem Deckmantel deß Eyfers abkuhlet. Die Jüdische gottlose Ausschweiffungen gegen dem HErrn, und seine Apostel: die von Zeit zu Zeit entstandene Trennungen, und niemahl ohne Nachtheil deß Gottes-Dienst und der Kirchen-Zucht erweckte Unruhen: die zur Luthers und Calvins Zeit geführte Krieg, geschleipfte Kirchen, verbrante Clöster, entwehnte gottseelige Stifftungen, geschändete Ordens-Gelübd, entunehrte, zerrissene, zertrümmerte heilige Bilder seynd Zeugen ohne Ausnahm, was die Ehre GOttes von der Spaltung für Vortheil habe. Deß Nächstens Nutzen betreffend lehret der heilige Thomas, das unter allen Sünden, so der Liebe deß Neben-Menschens widerstreben, die Spaltung die gröste seye, sowohl weil sie ihme nicht nur an zeitlichen, sonder hauptsächlich an geistlichen Güteren schwärlich schadet:

Als weil sie nicht wie ein Ordinari-Kranckheit eintzele Menschen ergreiffet: sonder gleich einer Pest gantze Gemeinden, grosse Städt, vile Länder mit dem Seelen-Gifft anstecket, ja dasselbe biß in das vierte, und fünffte Geschlecht zum Verderben viler Millionen unschuldiger Creaturen ausgiesset. Darum dann die Kirch Christi jederzeit den Anfängern solcher Händel billich in allen Kirchen-Versammlungen das Anathema, oder den Fluch gesprochen hat, nach dem Beyspihl Pauli, ja Christi selbst, welcher gewolt, daß wir solche Leuth als Heyden und Publicanen ansehen sollen, weilen dise unruhige Köpf die gröste Aergernuß geben zum grösten Elend der Welt: Væ mundo à scandalis! Aber auch zum gewisen Untergang dessen, der Aergernuß gibet: Væ homini, per quem scandalum venit, Matth. 18.

Wer ist nun, der den Luther von einer Sünd entschuldigen kan? Der Spaltung, mit welcher die teutsche Kirch verwicklet ist, ware niemand anderer Urheber, als er: das wissen die Kinder: die Herren Lutheraner bekennen es freymüthig: ja ihre Herren Prediger loben ihne darum, wie seine Trennung seye rechtmäßig, seye nothwendig, seye heilig gewesen. Heilig, weil ihme GOtt als einen theuren Rüstzeug zu dem grossen Reformations-Werck erkisen, und beruffen hat: nothwendig, weil die sichtbahre Kirch Christi in Abgötterey und greuliche Irrthum verfallen ware: rechtmäßig, weil er wider sein Gewissen nicht heucklen dörffte. Ihr Herren! wann dise Einstreuungen Grund hätten: wäre freylich euer Handel gewonnen. Aber schon die Persohn deß Luthers allein machet eure Aussagen verdächtig. Der äussere Mensch ware weder mit Heiligkeit der Aufführung, wie Johannes der Tauffer, weder mit Krafft der Wunder-Zeichen begabet, wie alle Apostel: mit was für einer Vernunfft könte man ihne für einen Gesandten GOttes ansehen? Der innere Mensch äusserte sich in seinen Sitten, Reden, und Schrifften. Welcher Heilige hat jemahl das Predig-Amt mit Gottsrauberischer Ubertrettung seiner Gelübden angefangen? wessen Aphorismi, Macht-Sprüch, oder Tisch-Reden haben jemahl vom faulen Fleisch so graußlich gerochen? wessen Feder hat aufrührisch, ehrenrührisch, grob, schmähsüchtig, unflätig geschriben so, wie deß Luthers Schrifften mit dergley schönen Raritäten angefüllt seynd? Doch weil ohnedem kluge Leuth alle deß Luthers Aufführung verabscheuen, und seines Nahmens sich schä-

Luther kan von diser Sünd nicht entschuldiget werden.

men: will ich weiters seine Persohn nicht betasten: sonder das Werck seines Unternehmens in seinem Weesen der gantzen Welt Augen vorstellen.

Weil sein Unternehmen weder heilig/

Man will selbes als Heilig, ja Göttlich ausruffen, weil Luther darzu von GOtt ordentlich beruffen seye worden. Allein, wann es nicht mehr braucht als sagen, Luther habe von GOtt seinen Beruff: so werden wohl auch die Widertäuffer recht haben, wann sie den Schneider von Leyden für einen Apostel ausruffen. Wer hat doch die Stimm vom Himmel für den Luther gehöret? wer hat ein Wunderwerck zu Bestättigung seiner Sendung gesehen? Ist nicht nöthig, sagt man mir: daß er auf ein ausserordentliche Weiß oder unmittelbar beruffen seye worden: genug, daß er von der Römischen Kirch zum Priester geweyhet, und auf der hohen Schul zu Wittenberg Doctor worden ist. Wie so? wann das klecket, so muß ja Carlstatt, der den Luther zum Doctor gemacht hat, auch ordentlich und mittelbar durch den Kayser und Lands-Fürsten zu dem Reformations-Werck beruffen gewesen seyn. Mit was Gewissen hat dann Luther den Carlstatt, und Carlstatt den Luther als Ketzer gescholten? können wohl zwey Propheten GOttes in dem Bibel-Verstand widersprechende Lehr-Sätz finden, und predigen? Was elende Prob ziehet man dann aus deß Luthers Doctor Strumpf für seinen Beruff! Von noch schlechterem Stoff ist der Beweiß, den man aus seiner Priester-Weyhe herhollet. Dann erstlich nach der Lutherischen Lehr gibt es keinen eigentlichen Priester: mithin wäre Luthers Weyhe nichts, und Luther ein Lay, wie ein anderer. Zweytens, wann man die Weyhe gelten lasset, so wäre er von der Römischen Kirch beruffen, ja nicht wider, sondern für sie zu predigen. Drittens, so wäre damahl nach Lutherischer Aussag die sichtbahre Kirch schon im Grund verderbet, und der Pabst der lebendige Antichrist: muß also Luther von GOtt durch den Antichrist zum Predig-Amt auserseshen seyn worden. Wohl ein andächtiger Einfall! dörffet ihr also dencken, ey! so wird es wenig zu sagen haben, wann ihr zugebet, es habe ihne GOtt durch den Teuffel beruffen, weil ja der Antichrist und der Teuffel zimlich miteinander gut Freund seynd: und die alte Ketzer auch von niemand anderen beruffen waren, als von dem Hoffarts-Teuffel, Fleisch-Teuffel, Rach-Teuffel, mit dergleichen Luther selbst nur gar zu offt in seinen Bücheren bekennet, daß er vile Gemeinschafft gepflogen habe:

habe: und hat er seinen Beruff die Meß zu bestreitten aufrichtig nach der Länge beschriben, damit man über den Geist seines Beruffs, ob er schwartz oder weiß seye, nimmermehr zweifflen könne. Hier liget dann die saubere Heiligkeit deß Anfangs der Spaltung in ihrer Lebens-Grösse ausgestreckt: und ich bitte euch um deß Himmels willen, daß ihr doch nicht mit so liederlichen Mährlein euch wollet betrügen lassen, zu glauben, es seye Luther von GOtt gesändt worden.

Saget ihr mir: Luther habe keinen besonderen Beruff nöthig gehabt: die Noth der Kirch, und das grausame Verderbniß der Mißbräuch rufften genug, daß er als bey einer allgemeinen Brunst zum löschen zulauffen solte, so frage ich: wer sagt es, daß die Kirch Christi damahl in Glaubens-Irrthum seye verfallen gewesen? Ist das in der Bibel geschriben: oder ist der Verfall der Kirch Christi, wie jener der Synagog, vorgesagt worden? Sagt es nur Luther? wer ist Luther, daß man für ihne schlechthin den Beyfall abforderet? Beweiset er es aus der Schrifft: warum sollen wir mit Ausschluß alles Zweiffels seine Auslegung annehmen? Wer hat ihme die Gaab der Unfehlbarkeit gegeben? Und wann Luther sagen darf, die gantze Kirch hab in dem Verstand der Bibel geirret: wer wird uns versicheren, daß er sich nicht irre? Luther will sich schön machen, wann er betheuret, er habe aus dem Trib deß Gewissens disen Schritt gethan, wegen der Mißbräuch, welche er in der Römischen Kirch will beobachtet haben. Aber wie so? gehen dise Mißbräuch die Kirchen-Zucht an, oder die Lehr? Ist das erste: so wußte er ja, daß wir selbst manche Mißbräuch beseufftzen, die wir abzuschaffen, offt, ohne, daß ein grösseres Ubel zu beförchten wäre, nicht im Stand seynd, es mag hernach an der Obrigkeit, oder an dem Unterthan fehlen. Ist das andere: so kunte ihme als einem Doctor nicht unbekannt seyn, daß die sichtbare Kirch Christi unmöglich mit einem Irrthum in der Glaubens-Lehr könne beschmitzet werden, nachdem sie GOttes Sohn wider die Höllen-Porten zu unterstützen so theur versprochen hat: ja er müßte auch wissen, das, wer dises Versprechen auf eine unsichtbare Kirch ausdeuten wolte, eben darum allen anderen Secten das Wort reden wurde, und mithin den Indifferentismum einführen. Einmahl daß bey 1200 Jahr die Abgötterey, und der Aberglaub so offentlich und allgemein geherrschet haben: überdas von den Apostlen der Heyden

Weder nothwendig.

bey Bekehrung deß Teutschlands sollen geprediget: ja mit Wunderzeichen und Martyrer-Blut bestättiget worden seyn: schauderet der Vernunfft daran zu gedencken. Luther müßte lästeren, damit er seinen Abfall beschönen, und die Einfalt guter Teutschen zum Beyfall bewegen möchte, darzu ihme die rohe Unwissenheit selber Zeiten vilen Vorschub gegeben. Wo lasset sich nun eine Nothwendigkeit blicken, so den Luther gezwungen hätte von der Kirch sich zu trennen?

weder rechtmäßig gewesen: Eben so wenig könte ein so freches Unternehmen rechtmäßig geschehen. Nur alsdann ist es dem Unterthan erlaubt seiner rechtmäßigen Obrigkeit den Gehorsam zu versagen, wann dise jenen zu einer gewisen, ausdrucklichen, und ungezweiffleten Sünd anhalten wolte. So lang die Sach zweiffelhafft ist, bleibt der Obere in dem Besitz deß Rechts zu befehlen: und der Unterthan in der Schuldigkeit zu gehorsamen. Jetzt, saget mir, welche Obrigkeit hat den Luther zur Sünd gereitzet? welche zur Heucheley zwingen wollen? Ist es etwan der Cardinal Cajetanus, der das zarte Gewissen deß Manns beschwären wolte mit Auftrag deß Widerruffs seiner Lehren, die er doch in der Schrifft glaubte gegründet zu seyn? Seye es, daß er das glaubte: er könte es aber nicht gewiß wissen, wie er doch gewiß wußte, daß vernünfftiger seye, glauben, er irre: als glauben, die gantze Kirch Christi irre. Er hatte demnach die Schuldigkeit zu gehorsamen, und durch nicht heuchlerischen, sonder ernsthafften Widerruff die angefangene Spaltung zu stillen. Wir wollen aber noch weiter gehen. Gesetzt (was doch nicht wahr ist) gesetzt, Cajetanus hätte in deß Pabsts Nahmen Luthero etwas offenbar der Schrifft entgegen befohlen: wie bestehet die Folg, daß Luther darum alle geistliche Obrigkeiten habe abthun, und die Trennung auf das äusserste treiben dörffen? Die erste Christen wurden offt zur Verlaugnung deß wahren GOttes, und Anbettung der Götzen gewaltig angehalten: Was haben sie gethan? Sie sagten freylich mit den Apostlen es ist nicht billich, daß man dem Menschen mehr als GOtt gehorsamen solle: sie wolten lieber deß grausamsten Tods sterben, als von der Menschen-Forcht in eine Gottlosigkeit sich hinreissen lassen. Aber welchem aus so vil tausend Martyrern ist jemahl beygefallen, daß er dessentwegen glauben oder lehren solte, die Fürsten, so solche Befelch gaben, hätten alle aufgehöret rechtmäßige Obrigkeiten zu seyn: die Unterthanen seyen von

dem

dem Eyd der Treue frey: man seye nicht mehr schuldig in einiger Sach ihnen zu gehorsamen: ja man solle sich wider sie aufleinen, das Joch abwerffen, und sich mit Gewalt in die Christliche Freyheit setzen? Nur Luthers Geist, und die aus seiner Lehr abstammende Widertäuffer haben, dise saubere Theologie, und so abentheurliche Jura oder Gerechtsamkeiten in die Welt einführen dörffen. Welschland, Spanien, Franckreich, Niderland, Engeland, Teutschland, Hungarn, Schweden, Dännemarck, Norwegen waren, da Luther noch ein Spann-langer Bub gewesen, vollkommen Römisch-Catholisch: gantz Europa erkennte neben der weltlichen auch eine geistliche Obrigkeit in den Pfarrern, Prälaten, und Bischöffen: der Römische Bischoff aber befande sich in dem ruhigen Besitz seiner Ober-Herrschafft in geistlichen Dingen ab immemoriali tempore, ohne daß man dessen Anfang finden möchte, ehe man auf die Zeiten der Apostel zuruck käme. In disen Umständen der Zeit erfrechet sich ein ausgesprungener Mönch den Aufruhrs-Fahnen zu schwingen, und die Leuth zu bereden, man müsse alle geistliche Obrigkeiten aus der Welt jagen: die Hierarchie als ein Tyrannen-Regiment verabscheuen: die Bischöff, Cardinäl, Päbst, samt der gantzen Römischen Geistlichkeit sollen (dann also höfflich spricht der fünffte Evangelist) sollen als lose Buben, und Babylonische Huren-Kinder dem Teuffel zugeschickt werden. Allerliebste! welcher Verstand ist im Himmel, oder auf Erden, der dises Verfahren eines Privat-Menschens für rechtmäßig ansehen, und billichen könne? Ihr Herren Juristen sitzet zusamm: ziehet eine Gleich-Linie zwischen dem Ursprung, Besitz, und Ausübung deß Gewalts hier der geistlichen, da der weltlichen Obrigkeit: und da ihr einhällig als einen Rebellen jenen zum Tod verdammet, der sich dem weltlichen Gewalt widersetzet, und die Untergebne zur Aufruhr reitzet: sprechet zugleich, was der verdiene, welcher ein so alte und allgemeine Verfassung deß Kirchen-Regiments muthwillig antastet, und der Anfänger ist jener entsetzlichen Spaltung, durch welche schon so lange Zeit das Haupt und die Glider der Kirch Christi zu unsäglichen zeitlich- und geistlichen Schaden deß gantzen Europa, wie auch zur Aergernuß der Heyden, Türcken, und Juden getrennet seynd.

Ich bitte euch hier, liebe Herren! wann ihr nicht wollet eure Klugheit zu schanden machen, so bleibet zu Hauß mit der elenden Ent- (Und er sich muthwillig getrennet hat.)

Entschuldigung: Luther habe sich nicht von der Kirch, sonder die Kirch habe sich von dem Luther, und seinem ersten Anhang durch den Bann-Strahl getrennet. Ach! nein: dergleichen Stoff ist ein gar zu verlegene Waar, als daß sie noch einen Käuffer finden möchte. Jederman weiß, daß die Excommunication ein Straff der Spaltung seye: die Straff aber der Sünd nicht vor, sonder nachzutretten pflege. Man setze: es haben sich nach dem Exempel eines Widders zehen Schaaf von der Heerde 1000. Schaafen verlohren: man sucht sie auf: die Hirten seynd bemühet, die Irrende zur Heerde widerum zuruck zu bringen: die Schaaf aber weigeren sich eines weigerens, ja verschlieffen sich in solche Abweeg, daß man ihnen hart mehr nahe zukommen weiß: der Oberhirt seufftzet, und spricht: unglückseelige Schaaf! ihr seyet verlohren: aber ihr selbst durch eure Hartnäckigkeit eures Untergangs Ursach! Was saget ihr, Allerliebste! hat sich hier die Heerde von disen Zehen, oder haben sich dise zehen Schaaf von der Heerde getrennet? Ach! erkennet euer Schicksaal in diser Gleichnuß. Der Widder hat dise Schäflein verführet: und die Lämmlein, so sie erzeugen, müssen in gleichen Abweegen verderben, wann sie nicht mit Verlassung ihrer Mütter zu der Heerde widerkehren. Ja! das ist das eintzige Mittel zur Seeligkeit, weil, gleich wie der Anfänger der Spaltung sich schwärlich versündiget hat: also, wer in der Spaltung verharret, auf ewig verlohren seyn muß. Das Erste habe ich unwidersprechlich erwisen: das Zweyte muß ich jetzt wider meinen Willen erweisen. Mein Hertz möchte sich vor Mitleyden spalten, da ich mir dann und wann den ewigen Untergang so viler teutschen Seelen vorstelle. Catholische Zuhörer! bettet, weinet, achtzet mit mir zu GOtt! können wir nicht weiter greiffen: lasset uns wenigst für unsere Mitburger sorgen. Werden sie unwillig: lasset euch nicht schröcken. Krancke Leuth zürnen auch offt über den Leib-Artzt, wann er brennet, und schneidet: aber Gedult! es wird die Stund kommen, da sie ihm für seine Grausamkeit dancken werden. Vatter der Liechter! da ich die Ohren schröcke, erleuchte die Augen!

Zweyter Theil.

Wer in der Spaltung freywillig verharret, und stirbet: ist auf ewig verlohren.

In der Tod-sünd sterben/ und verderben/ ist eines.

Ich weiß, daß unsere Herren Gegner niemahl empfindlicher geruhret werden, als wann ich ihnen von der Gefahr der Verdammnuß predige. Die vermessene Sicherheit, von der man ihnen so vil süsses zu ihrem unwiderbringlichen Schaden vorschwätzet, wird durch solche Drohungen unterbrochen, und die Seel in Unruhe gesetzt. Wolte ich (wie ein gewiser Herr Prediger sagte) bey der Klingen bleiben: und gleichsam wie Mann für Mann, also Lehr-Sätz gegen Lehr-Sätz in das Gefecht anrucken lassen, so daß es nur Theatralisch hergienge, wo die Stöß mehr nicht als Rapier-Stöß seynd, welche, wann sie auch das Hertz treffen, weiter nichts als einen blauen Flecken auf der Brust hinterlassen: wäre die Sach zu gedulten. Weil ich aber mit Centner-schwären Worten: Höll! Feur! Ewigkeit! Verdammnuß! um mich werffe: werden die liebe Herren darüber empfindlich: und glauben, es seye unbescheiden, und gar zu eingreifflich geredet. Ich deute es auch nicht übel: Ich kenne die Menschheit: der mehrere Theil ist also beschaffen, daß man es (wie man redet) gelten lasse, wann einer den Beltz waschen will, doch so, daß er ihn ja nicht naaß machen solle. Wann man aber mit gantzen Carthaunen die Mauren beschiesset, werden die Leuth freylich aufgeweckt, und die gantze Besatzung setzet sich in Allarm die Vestung zu schützen, weil man den, so sie betrohet, für Feind haltet. Doch man irret sich. Ich bin nur Feind deß Irrthums: nicht aber der Menschen, die irren. Ich sihe: mein Freund ist Heiß-hungerig: Sein Feind, den er für seinen Freund haltet, setzet ihme ein angenehme, aber vergiffte Speiß vor: er strecket die Hand aus, ja fahret schon in den Mund. Ich schreye, was ich schreyen kan: mein Freund! halte inn! du issest Gifft! Ja! ich lauffe: ich reisse ihm den Löffel aus der Hand, und schütte die Speiß zum Fenster hinaus. Ey! was ungehaltenes Weesen! Ist daß ein Aufführung eines Manns, der zu leben soll wissen? Ich habe doch recht. Die Gesätz der Anständigkeit mögen sagen, was sie wollen: in der Noth dringen die reglen der Liebe vor. Ich liebe meinen Freund: die Noth zwinget, das ich alles

Schmeichlen und Schönthun hindannsetze, um geschwinder und kräfftiger helffen zu können. Sehet aber, sehet allerliebste! das ist der Zufall, in dem wir uns befinden. Eure Gefahr ist die nächste: niemand stehet weiter von der Höll, als von dem Tod in der Tod-Sünd. Dise Glaubens-Wahrheit ist so richtig, daß sie weder ein Catholick, weder ein Protestant, weder ein Reformirter in Zweiffel ziehet. Das nun die Spaltung ein Todsünd seye in ihrem Anfang, hab ich Vernunfft- und Schrifftmäßig dargethan: wie soll ich dann jetzt anderst von ihrer Fortsetzung und Beharrlichkeit reden? Ist nicht die Folg richtig, das, wer in der Spaltung stirbt, in einer Todsünd sterbe, und also für ewig verlohren gehe?

Wann sie schon nur ein fremde, oder ererbte Sünd wäre.

Oder, glaubet ihr, meine Herren! daß GOtt euch die Schuld der Spaltung nicht zurechnen werde, weil ihr derselben keine Anfänger, sonder nur Erben seyet? Aber ist wohl der Trost von disen Gedancken ein zureichender Trost? Ihr habt die Sünd deß Adams nur ererbet: ist daß nicht genug gewesen, euch unglückseelig zu machen? Nun die zweyte Erbsünd ist die Spaltung, mit disen beträchtlichen Unterschid, daß ihr euch der ersten nur durch fremden Willen habt schuldig gemacht: der anderen aber mit eignen Wissen und Willen euch theilhafftig machet, da ihr den Irrthum, in dem ihr das Unglück hattet gebohren zu werden, nach erreichten Vernunffts-Jahren freywillig bestättiget, und in der Spaltung hartnäckig verharret. Ihr macht es, wie ein Edlmann, welcher auch, nachdem er überflüßig überzeuget ist, daß er von seinem Groß-Vatter einen Bauren-Hof unrechtmäßig ererbet habe: dannoch im Besitz dises ungerechten Guts mit Verachtung aller Gewissens-Biß unbeweglich verharret: Saget mir: kan diser Mann seelig werden? oder thue ich unrecht, wann ich ihme die Verdammnuß aus der Bibel verkünde? Ihr macht es, wie ein Fürst, der noch auf dem Sterb-Beth den Krieg, so er wider Recht gegen einem anderen Fürsten geführet hat, fortzusetzen seinem Sohn anbefihlet. Der Sohn erkennet das Unrecht: fahret aber fort mit der Zung, mit der Feder, mit Waffen seinen Gegner zu verfolgen: Saget, hat diser Prinz, so lang er bey solcher Gesinnung bleibet, einen Zuspruch zum Himmel? kan er vernünfftig beleydiget werden, wann ich ihm mitleydig die Gefahr vor Augen stelle, in welcher sein arme Seel schwebet? Ihr macht es, wie ein unglückseeliger Jüngling, welcher in der Türckey gebohren und erzogen ist worden von Elteren,

deren

deren Ahnen gut Catholisch gewesen, aber von den Türcken gefangen aus Forcht der Trangsaalen sich haben beschneiden lassen. Der Jung sagt: ich hab den Abfall von Christo nicht unternommen, sondern nur ererbet: bleibe also wenigst äusserlich bey dem Alcoran: Christus wird nicht verlangen, daß ich mich wegen seiner in Tods-Gefahr setze, oder in das äusserste Elend wage. Bey diser Entschliessung bleibt es: durch dise unterdrucket er alle Angst deß Gemüths: bey diser lebt er: in diser stirbt er aus Lieb seiner Kinder, damit sie nicht durch seine Bekanntnuß unglücklich werden: Saget: ich bitte euch um eures ewigen Wohl- oder Ubelseyn willen! Saget: möchtet ihr mit diser Seel in die Ewigkeit fahren? Dencket ihr nicht: Ach! diser Mensch ist für ewig verlohren! Der Heyland, welcher sich nicht gescheuet hat allen Armseeligkeiten deß menschlichen Lebens und Todes auszusetzen wegen unser: verlanget billich, daß wir uns gleichen Trangsaalen, wann es die Umständ erforderen, entgegen zu setzen nicht scheuen sollen wegen seiner. Aus ist es: wer sich seiner schämet vor den Menschen auf Erden, dessen wird er sich schämen vor dem Vatter im Himmel.

Mein GOtt! die ihr also dencket von anderen: was könnet ihr vernünfftig dencken von euch? Der die Spaltung hat angefangen, hat ein Todsünd begangen: und weil er in der Spaltung gestorben, ist er in einer Todsünd gestorben: was lehret der Glaub? Ist diser Baum gegen Mittag, oder gegen Mitternacht hingefallen? Ihr aber gehet den nemlichen Weeg: setzet die Spaltung fort: lebet mithin, und sterbet in einer Todsünd: was soll ich sagen? Catholische Zuhörer nehmen es mir nicht übel, wann ich den Ausspruch deß Apostels predige: weder Dieb, weder Rauber, weder Ehebrecher, weder Hurer ꝛc. werden das Reich GOttes besitzen: Sie verstehen, daß ich sie darum nicht verdamme, sondern nur warne: warum sollen uncatholische Seelen sich für beleydiget achten, da ich ihnen ein gleiche Gefahr wegen der Spaltung vorsage? Da ich sie deß Ausspruchs eben selbes Apostels erinnere: wer dergleichen thut, ist deß Tods schuldig: nicht nur allein aber, der es thut, sondern auch alle, so ihme beystimmen: Qui talia agunt, digni sunt morte: & non solum, qui ea faciunt, sed etiam, qui consentiunt facientibus, Rom. 1. Die Unwissenheit und der Zwang, den man vorschutzet, können in Wahrheit nicht zureichende

Wie die Spaltung ist.

Grund seyn eure Sünd zu entschuldigen. Dann (lasset uns in einer so ernsthafften Sach aufrichtig und aufmercksam reden) wann die Unwissenheit euch soll unschuldig machen: gestehet uns doch, was ist, was ihr nicht wisset? Ist es euch etwann unbekannt, daß Luther ein Urheber der Spaltung gewesen, durch welche ihr von der Kirch Christi heunt noch getrennet seyet? Ach! ihr habt ja über die Zeit diser Spaltung schon zweymahl jubilieret: wie kan es seyn, das auch ein Kind unwissend seye, von wem, und wann dise Trennung den Anfang genommen, da eure Vätter von der Römischen Kirch ausgangen seynd. Villeicht wisset ihr aber nicht, das diser Ausgang ein schwäre Sünd seye gewesen? Ey! ihr wolt es nicht wissen. Oder wer ist dann von euch, der nicht verstehe, daß der Gehorsam wie gegen den Eltern, also gegen einer jeden rechtmäßigen Obrigkeit in dem vierten Gebott anbefohlen seye? Wer, der nicht weiß, daß eine Rebellion, oder Aufstand wenigst bey den Anfängern oder Rädlführern ein Höllen-würdige Sünd ausmache? Wer, der nicht gelesen, oder gehört, das zur Zeit, da Luther noch ein Bub ware, der Pabst, und die Bischöff das Kirchen-Regiment in ihren Handen gehabt, und dises von undencklichen Zeiten, auch gegen König und Kayser, ohne mindeste Widerrede der Fürsten? Luther hat sich eigenmächtig unterstanden der geistlichen Obrigkeit den schuldigen Gehorsam abzusprechen, den uralten, längst verjährten Besitz ihrer Gerechtsame zu bestreitten, ja mit Mund und Feder Trouppen wider sie anzuwerben, ihre Richterstühl zu bestürmen, und das Regiment aufzuheben. Wer hat disem Mann das Recht gegeben einer Obrigkeit, die so vile Jahrhundert von der gantzen Welt, ja von dem Luther selbst durch ein feyrliches Gelübd als rechtmäßig erkannt wurde, mit so unbändiger Frechheit zu widerstreben? Hat er es aber ohne Recht, so hat er es ja mit Unrecht gethan, mithin sich schwärlich wider GOttes Ordnung versündiget: dise Wahrheit kan niemand unbewußt seyn. Weiß man aber einmahl, daß Luther durch Anstifftung der Spaltung gesündiget: so weiß man eben darum auch, das in der Spaltung fortfahren seye fortfahren in der Sünd, und sich der tollen Aufruhr mit Wissen und Willen theilhafftig machen. Die Unwissenheit kan also niemand von der Schuld der Spaltung loß sprechen: und der Zwang eben so wenig. Das Reich GOttes leydet Gewalt, spricht der HErr: und nachdem er selbst für sich den Weeg der Armuth, der Verachtung, der

Mühe-

Müheseeligkeit, der Schmertzen, deß grausamsten Todes erwählet hat: verlanget er mit grösten Recht, daß ein jeder von uns sein Creutz (sage: das von der Göttlichen Vorsicht einem jeden verordnete Creutz) hertzhafft ergreiffen, gedultig tragen, und darunter bey Betrettung der blutigen Fuß-Stapfen seines Heylands durch die Gedächtnuß ewig wehrender Freuden sich ermunteren solle. Es giltet nichts, sagen: es ist schwär, die Spaltung verlassen, und Catholisch werden. **Was wird die Freundschafft sagen? Und: wie wird es mir gehen? Ich kan nicht!** Gemach. Ein anderes ist: **Ich kan nicht!** und ein anderes: **Es kommt mich hart an!** Das erste ist nicht wahr: dann du kanst, wann du dich nur überwinden wilst. Das andere macht nichts aus: du must: es koste auch, was es wolle. Der Himmel, dein Seel, dein GOtt seynd alles werth.

Ach! so lasse sich doch niemand von dem Tod in dem Stand der Spaltung betretten! Es ist gantz gewiß, das kein schlimmerer Tod seyn könne, als der Tod in der Sünd, mit welchem Christus die Juden betrohet: In peccato vestro moriemini! Joan. 8. Welche ware wohl die eigentliche Sünd der Juden? Es ware die hartnäckige Blindheit, mit der sie Christum verfolgten: und welche ist eigentlich eure Sünd, meine Herren? welche, als die hartnäckige Beharrung in der Spaltung, welche nichts anderes ist, als ein immerwährende Verachtung der geistlichen Obrigkeit, von welcher, und nicht von der weltlichen geschriben stehet: Wer euch verachtet, der verachtet mich, qui vos spernit, me spernit, Luc. 10. Wie stirbet man demnach in der Spaltung? Man stirbet als ein Verächter GOttes, in der Sünd deß Ungehorsams gegen die Kirch Christi, in der Sünd, wegen welcher GOtt einen Christen nicht für besser, als für einen Heyden und Publican will angesehen haben. Gesetzt also, Allerliebste! gesetzt, euer Leben seye so unschuldig, daß ihr nach dem Tauff keiner anderen Sünd euch schuldig gemacht, als diser allein, daß ihr nach erkannter Ungerechtigkeit der Spaltung deß Luthers dannoch bey solcher Spaltung aus zeitlichen Absichten verharret: Wehe euch! In peccato vestro moriemini! Dise euch eigentlich anklebende Sünd klecket schon euch für ewig armseelig zu machen. Eure zeitliche Absichten verhinderen euch, daß ihr das erste und gröste Gebott niemahl haltet: weil euer Ehr, euer Freyheit, euer Einkommen, eure Titel

In diser sterben ist übel sterben.

und Aemter, euer Wohlseyn und Leben euch lieber als GOtt ist, deme zu gefallen ihr nichts von euren Kommlichkeiten aufopferen wollet: Wie könnet ihr dann hoffen, daß euch GOtt lieben solle? wie könnet ihr glauben, ihr werdet zum Leben eingehen, ohne die Bedingnuß zu erfüllen, welche zur Seeligkeit lediglich erfüllet muß werden? Betrügliche Hoffnung! elender Glaub! In peccato vestro moriemini! Mein Kind! ich erbarme mich deiner, weil du dir nicht helffen wilst lassen, wie ich gern wolte! Stirbest du in der Spaltung, so stirbest du in der Sünd: du bist ewig verlohren. Ist wohl ewig Schade für deine Persohn! du bist von hohen Adel, und uralten Geblüt: was nutzt es? Der Göttliche Richter hat kein Augenmerck auf den Adel, als nur zur schärpferen Straff, wann selber mit seinem Beyspihl den Pöbel von der Wahrheit zuruck haltet. Du hast einen fähigen Verstand, reine Beurtheilungs-Krafft, grosse Gelehrtheit: was nutzt es? Der Göttliche Richter richtet nicht über seine Gaaben, sondern nur über derselben guten oder schlimmen Gebrauch. Du stehest in grossem Ansehen wegen deiner Aemter, Klugheit, und Verdienst für das gemeine Weesen: was nutzt es? Der Göttliche Richter belohnet nichts, als was aus Antrib deß Glaubens, und in der Liebe geschehen. Seye überdas deine Aufführung von der Tugend selbsten gestaltet: was nutzt es? Der Apostel antwortet: Si charitatem non habuero, nihil mihi prodest, gehet die Liebe ab, so ist alles übrige mehr nicht als ein rauschendes Zisch-Gold ohne werth. Wie kan aber wohl die Liebe mit der Spaltung bestehen, welche das Haupt von den Glideren getrennet? Antwort: nicht anderst als, wie Christus, und Belial, das ist, der Geist absque jugo, der das Joch der Kirch GOttes muthwillig von sich hat geworffen.

Beschluß.

Es verdienet also die Spaltung alle Verabscheuung.

Es ist diser Belial eigentlich der Geist der Spaltung, dero Weesen und Schaden ich in diser Predig deutlich genug hab erkläret. Haben euer Lieb und Andacht gestern in sich eine Begierd der Einigkeit deß Glaubens empfunden aus Betrachtung der Ehre GOttes, welche dadurch vermehret: und deß wahren Fridens auf Erden, welcher dardurch hergestellt wurde: So hoffe ich, es werde sich heunt ein nicht minderes Abscheuen ab der

Glaubens-Spaltung erreget haben in Bedencken, daß ihr Weesen böß, und eine der grösten Sünden seye in dem Anfang: der Schaden aber unersetzlich, und ewig durch die Fortsetzung. Liebstes Augspurg! durch so treue Warnung was hab ich verdienet? Lapidas eos, qui ad te missi sunt! Wie? sollest du auch wie das blinde Jerusalem jene für Feind halten, die deine eyfrigste Freund seynd? Wohl deme, mit welchem du aus diser Ursach übel verfahren woltest! Er wurde mit Stephano Süßigkeiten in seiner Verfolgung erfahren: Lapides ipsi dulces fuerunt: Er wurde den Himmel offen, und JEsum an der Seithe deß Vatters stehen sehen: er wurde voll Freuden Ruffen: JEsu! nimme auf meinen Geist, und rechne ja meinen Verfolgeren nicht zur Sünd, was sie thun: dann sie wissen nicht, was sie thun. Aber nein! so seynd nur die Juden gegen aufrichtige Prediger, nicht aber die Christen gesinnet. Die Christen zu Augspurg seynd begierig der Einigkeit, und hassen die Spaltung. Glück zu! Morgen werden wir mit Fridens-Vorschlägen ausrucken: Der Geist Christi ist ein fridliebender Geist.

Christus will/ daß wir eins seyen.

Hebet die Augen auf! Sehet! ich sehe JEsum vor dem Thron seines Vatters: er bietet uns seine Vermittlung an: er bittet: für was? um das, das der Göttliche Vatter dem lieben Vatterland die Einigkeit schencke. Höret seine Wort Joan. 17. Rogo pro eis, ut omnes unum sint: sicut tu Pater in me, & ego in te, ut & ipsi in nobis unum sint! Vatter! ich bitte, das alle eins seyen, eins in uns dreyen, so wie wir drey eins unter uns seynd! eins ohne Spaltung! Ja! mein Heyland! wir vereinigen unser Gebett mit deinem: gibe uns die Einigkeit deß Glaubens! Mache, das, wie vorhin, also jetzt widerum nur ein Hirt, und ein Schaaf-Stall hier seye! Wir erkennen, wie gottloß sich Luther versündiget habe, da er der Schrifft, und Vernunfft zuwider der leydige Anfänger einer so schädlichen Spaltung gewesen, welche mit keinem Vorwand kan gerechtfertiget werden: wir bedauren das Unglück unserer Mitburger, welche durch das Schicksaal ihrer Geburt in dises Elend verfallen: wir bejammeren ihre Gefahr, und bitten eines Bittens: HErr! erbarme dich ihrer, und eröffne die Augen, damit sie sehen, in was für mißlichen Umständen ihre arme Seel sich befinde. Mache sie dise zwo Wahrheiten erkennen, daß eine Spaltung anfangen, ein schwäre Todsünd: und in der

Spaltung biß zum sterben fortfahren, eben so vil als ewig verderben heisse! Gibe ihnen ein gutes Hertz, und aufrichtige Liebe zum Friden: Unserer Seiths soll es nicht fehlen: wir seynd bereitwillig, was nur möglich ist, alles zu thun, die so erwünschliche Einigkeit herzustellen. O daß unsere Gegner gleiches Willens seyen, so wird der Vergleich bald fertig seyn. HErr! du hast ihre Hertzen, gleichwie die unsrige, in deiner Hand! Gibe ihnen, wie uns, den guten Willen, so ist Frid: Pax hominibus bonæ voluntatis!

Bey uns ligt es auch nur am Willen.

O ja, ihr Herren! der gute Will seye mit euch: und er wird mit euch seyn, sobald ihr euch werdet belieben lassen, so vil Zeit euer Seel zu geben, als vonnöthen ist den unseeligen Stand der Spaltung mit reiffen Nachsinnen zu behertzigen. Ach! alle Spaltung ist ein Mutter deß Elends. Die erste Spaltung ware deß Lucifer, ein Ursach deß jämmerlichen Sturtz-Falls viler Millionen der Engel. Die zweyte Spaltung hat die Sünd deß Adams zwischen GOtt und den Menschen angerichtet, aus Anstifftung deß Höllen-Geists, welcher hernach zu allen Zeiten, so offt er der Kirch Christi besonderen Schaden zufügen wolte, sich solches Mittels bedienet, und das Unkraut deß Unfridens ausgeseet hat, darum ihme dann der Nahm Sathan, oder Fridensstöhrer beygelegt worden ist. Die dritte Spaltung wird ein Straff der zweyten seyn, wann die Engel am Ende der Zeiten die Auserwählte von den Verworffenen absönderen, und trennen werden: und der Richter alle, so sich mit seiner streittenden Kirch auf Erden nicht haben vereinigen wollen, von der Siegenden ausschliessen, excommuniciren, und mit dem ewigen Bann belegen wird. Wehe denen welche diser Fluch angehet! Ewig wehe!

Die

Die dritte Predig.

Am Fest deß H. Johannes deß Evangelisten.

THEMA:

Exiit sermo inter fratres, quia discipulus ille non moritur.

Es gienge die Red unter den Brüderen, diser Jünger werde nicht sterben. Joan. 21.

Frag:

Ob die Schrifft allein ein zureichendes Mittel seye, die Kirchen-Spaltung zu heben?

Eingang.

JA! es ist nicht anderst. Um den Friden in der Religion ist es eine heylsame Sach: die Ehr GOttes, und das Wohlseyn der Menschen hat davon seinen Abhang. Herentgegen ist die Uneinigkeit in Glaubens-Sachen sowohl ihrem Weesen, als ihrer Würckung nach, eine höchst schädliche Sach: ein schwäre Sünd deme, der sie anfanget: ein Mutter deß ewigen Tods in deme, der sie freywillig fortsetzet, oder biß zum Sterben darin beharret. Nachdem wir dann beydes mit reiffer Uberlegung eingesehen, das Gute deß Fridens sowohl, als das Ubel der Spaltung: führet uns die natürliche Ordnung auf die Gedancken, wie der Frid herzustellen, und die Spaltung zu heben seye? Alte Schäden seynd hart zu heylen: und die Spaltung ist mehr als 200. Jahr alt. Doch weil ein guter Will mit GOttes Gnad alles kan, Pax hominibus

Den Fridens-Vorschlag der Uncatholischen

bonæ

bonæ voluntatis: Lasset fridliebende Männer von allen dreyen Partheyen zusamm tretten, und sehen, ob sie sich in den Præliminar-Puncten nicht können vergleichen. Wir Catholische wollen zum Zeichen unserer fridfertigen Gesinnung unserem Gegentheil den Vorzug einraumen, einen Vorschlag zu thun, der disem grossen Werck zur Ausführung dienlich seyn möchte. Doch es ist schon geschehen. Die Herren Protestanten verstehen sich würcklich mit den Herren Reformirten, und wollen, der Frid seye richtig, wann nur die Catholicken in disem eintzigen Articel beytretten: **Man müsse nichts glauben, als was klar in der Bibel geschriben stehet.** Sie glauben, wir solten über disen Vorschlag keine Schwürigkeit machen: wer disen nicht annemme, müsse die Schuld der fortwehrenden Spaltung seiner Halßstärrigkeit beymessen.

können die Catholische unmöglich annehmen / Allein, meine Herren! so gern wir wolten, so wenig können wir in disem Puncten beystimmen. Eben wegen der Bibel seynd wir alle drey uneinig: wie können wir durch die Bibel allein zu dem Friden gelangen? Ich bitte euch: sehet nur das heuntige Evangelium ein. Petrus fragt den HErrn von Johanne: Hic autem quid? Was wird es wohl mit disem werden? Der HErr antwortet: Sic eum volo manere: quid ad te? Ich will, daß er so bleibe: was geht es dich an? Alsobald Exiit sermo inter fratres, quia discipulus ille non moritur, gienge die Red unter den Brüderen: diser Jünger stirbt nicht! Sehet doch, wie leicht man sich in dem Verstand deß Worts GOttes könne verfehlen. Non dixit JEsus: non moritur! JEsus hat niemahl gesagt: Johannes wird nicht sterben: er hat nur gesagt: Sic eum volo manere, ich will, daß er so bleibe! Er redete von dem Marter-Tod, und wolte sagen: Johannes wird nicht eines gewaltsamen Tods sterben, wie du, mein Peter, sondern auf ein natürliche Art: ich will, daß er im Leben bleibe, biß die Natur selbst seine Auflösung begehret. Er wurde aber übel verstanden. **Ich will, daß er so bleibe!** dise Wort legte man aus, als solten sie heissen: **ich will, daß er nicht sterbe.** Allein dise Auslegung ware schon kein Wort GOttes mehr, non dixit JEsus, non moritur! Exiit sermo, es ware ein pur menschliche Auslegung, ein Geschwätz, ein Irrthum: Exiit sermo! Und ist diser Disput also weit ausgebreitet worden, daß es noch heunt zu Tag Leuth gibet, welche zweifflen, ob Johannes gestorben seye, ohne daß jemand im Stand wäre, aus der Schrifft allein disen Streitt beyzulegen, so lang nicht die Kirch für die eintwedere Parthey den Ausspruch ertheilet.

Dises

Dises eintzige Beyspihl könte schon klecken zu unserer Rechtfertigung, daß wir die Schrifft allein zum Grund deß Glaubens mit Vernunfft nicht annehmen können. An statt eine Spaltung zu heben, werden sich hundert erregen unter jenen, welche ihnen selbsten zutrauen, daß sie Schrifft-verständige seyen. Ein jeder schützet seine Muthmassung: der Glaub höret auf: es wird ein Geschwätz: Exiit sermo: non moritur! & non dixit JEsus: non moritur! Andere sagten: Johannes stirbt nicht! JEsus sagte es nicht: non dixit JEsus. Nichts destoweniger, damit die Herren Gegner in disem wichtigen Puncten vollkommen belehret werden, daß uns nicht die Liebe zum Friden abgehe: sondern ihr Vorschlag unmöglich unser Gewissen (dahin doch unser Frid muß angesehen seyn) befridigen möge: will ich zwey Mängel dises Vorschlags entdecken, welche sicher aller wohl eingerichteten Vernunfft, das ist, einer Vernunfft, so von keinem Vorurtheil eingenommen, von keiner Leydenschafft verwirret, von keiner unbiegsamen Halßstärrigkeit erhärtet ist, überzeugend darthun werden, daß man unsere Verweigerung übel zu deuten kein Ursach habe. aus zweyen Ursachen/

Sollen wir (man verstehe mich wohl) sollen wir ein Fridens-Project mit guten Gewissen annehmen dörffen: so muß es ein sicheres, und allgemeines Mittel wider alle Seelen-verderbliche Irrthum seyn: ein sicheres Mittel, damit unser Glaub sich vernünfftig darauf könne steiffen: ein allgemeines Mittel, damit sich niemand gegen den Fridens-Vorschlag könne entschuldigen. Ich finde nichts, was man wider disen Vordersatz einwenden könte. Es folgt dann der Mitter-Satz: Dise zwey Eigenschafften finden wir nicht in dem Vorschlag von der Bibel allein: dann er ist kein sicheres Mittel wider alle Irrthum, das soll der erste: kein allgemeines Mittel wider alle Entschuldigung, das soll der zweyte Theil diser Predig erweisen. Der Schluß gibet sich alsdann selbst, daß wir mit gutem Gewissen ein solches Project nicht annehmen dörffen. Ich schreite zur Prob. Wem der gute Will nicht abgehet, wird alles gern hören, und heunt sein Hertz vorbereiten auf Morgen, damit es sich zu Annehmung eines besseren Vorschlags anschicke. welche den Begriff diser Predig ausmachen.

Sehet die Absicht gegenwärtiger Anred. Es gehet alles in guter Ordnung: und ihr verstehet leicht, Uncatholische sowohl, als Catholische Zuhörer! daß ich niemand mit Blendwerck zu hinterli- Ihre Absicht.

sten begehre: niemand mit verwirrten Vorträgen in Unruhe zu setzen trachte: niemand mit rednerischen Aufbutz auf Eitelkeiten oder Abweeg zu verleiten gedencke. Eine ungeschminckte, eine ausgeheiterte, eine ernsthaffte Wahrheit führe ich euch für zur Betrachtung. Erwecket ihr Antlitz eure Hertzen zur Liebe: Glück zu! so ist euer Will gut: ihr seyet Kinder deß Fridens: und das Reich GOttes ist nahe, Pax hominibus bonæ voluntatis! Solten aber ihre blitzende Augen durch einige Wetterleichen den Schlaff stöhren: Zörnet doch nicht über mich, der ich ja anders nichts thue, als daß ich euch die Wahrheit, die ihr, wann ich euren Worten dörff glauben, von Hertzen liebet, zur Beschauung fürführe, nicht in einer todten Bildnuß (wie sich nicht selten auch die Lug fürstellet) sonder in voller Lebens-Grösse, und durch das Anhauchen GOttes begeisteret. Empfindet ihr bey solchen Anblick verschidene Bewegungen: klopfet das Hertz: erröthen die Wangen: erbleicht das Angesicht: übergehen die Augen: wird der Brust bang: erkaltet das March: stecket sich das Geblüt: schauderet die Haut: zitteren die Glider: achtzet die Seel: was kan ich darfür? Die Wahrheit hat an allem die Schuld: sie ist Ursach aller solcher Regungen: ich aber hätte sie niemahl auf die Cantzel gestellt, wann mich nicht die Pflicht meines Beruffs darzu hätte gezwungen. Ich thue meine Schuldigkeit. Was weiters die Wahrheit, nachdem ich sie dahero geführt, thun wolle, überlasse ich GOtt, der sie liebet, und allein ihr den Besitz euer Hertzen einraumen kan. O daß er auch wölle, und ihr ihm nicht länger widerstundet! Ich hoffe alles Gutes, und fange an ꝛc.

Erster Theil.

Der Vorschlag von der Bibel allein ist kein sicheres Mittel wider alle Irrthum.

Die Schrift ist nicht irrig.

Sicher wider alle Irrthum zu seyn, klecket nicht, daß ich ein Buch habe, von welchem ich gesicheret bin, daß es von keiner Unwahrheit bemailiget seye: es ist vonnöthen, daß ich auch gewiß wisse, daß ich den wahren Verstand deß Buchs vollkommen besitze. So lang das nicht ist, wird zwar allzeit wahr seyn: Das Buch irret nicht: es wird aber auch allzeit wahr bleiben: ich kan irren in Auslegung deß Buchs, und bin mithin so lang für dem

Irrthum

Irrthum nicht sicher, so lang ich im Stand der Sterblichkeit bin: oder der gütige Himmel die Gaab der Unfehlbarkeit hinterhaltet. Man kan dise Wahrheit am besten durch eine Gleichnuß begreiffen. Ich setze eine Kirchen-Uhr, welche Demonstrativisch nach allen Reglen der Kunst gemacht ist. Ich bin vergwiset, daß sie allzeit recht zeige. Aber bin ich darum vergwiset, daß ich allzeit recht sehe? Wie? wann ich in der Abend-Demmerung auf die Uhr schaue? Wie? wann ich von Natur blöde Augen habe? oder wann dise halb schläfferig, oder wohl bezecht, oder mit einer Schnuppe beschwäret, die Stellung deß Zeigers beurtheilen: darf man wohl ungezweiffelt auf ihre Aussag vertrauen? Ey! ich möchte nicht einmahl einen Sechser auf dise Sicherheit wagen. Wer versihet sich aber einer besseren Sicherheit von der Untrüglichkeit seines Verstands? Der Verstand ist das Aug der Seel, aber halt ein Aug, welches selten gäntzlich erleichtet ist: von Natur blöd: offt halb eingeschläfferet, oder durch böse Feuchtigkeiten trüb: darum schweige still von der Uhr: wir fragen jetzt nicht, ob die Uhr richtig zeige, sonder ob du recht sehest.

Aber der Leser kan irren:

Ich weiß nicht, ob es möglich seye, das die Eitelkeit deß Geschreyes, mit welchem man Gegnerischer Seiths einfältige Ohren betaubet, noch klärer, als dise Gleichnuß thut, möge aufgedeckt werden. Ohne Unterlaß käuet man den Leuthen ein, sie solten glauben, die Bibel seye klar, und könne sie wenigst in Sachen, die zur Seeligkeit gehören, auch von den einfältigsten Idioten verstanden werden. Wir kunten uns leicht vergleichen, wann wir nur beyderseyths übereins kommen, und sagen wolten: Ja! die Schrifft ist gleichwie nicht irrig, also auch nicht dunckel quoad se, oder in ihrem Weesen: wohl aber quoad nos, oder in Ansehen unser, so wie ein zusamm gerollter Teppich auf das künstlichste gestickt sehr schön ist in sich, aber nicht in Ansehen unser, so lang niemand ist, der die verborgene Schönheiten entwicklet. Aber nein! man will uns wider alle Vorwürff der stäten Erfahrnuß weiß machen, die Schrifft seye für alle entwicklet, und so klar, daß sie ein jeder, der nur mit Andacht dareinsihet, ohne Gefahr zu irren verstehen könne. Es ist unbegreifflich, daß ein Mensch sich selbst bereden möge ein so offenbare Falschheit anzunehmen: darum glaube ich nicht, daß ein Lutherischer Pastor irgends in der Welt seye, der von sich selbst glaube, er verstehe vollkommen die Bibel, wann er es schon hundertmahl aydlich betheuret.

Dann sie ist dunckel.

Die Vilfältigkeit der Auslegungen bestättiget meine Aussag, ja die Beschaffenheit der Bücher, die Schreib-Art, die verschidene Sprachen überzeugen einen jeden, der Augen hat, von der Dunckle der Schrifft. Die Bibel bestehet aus Geschicht-Bücheren, aus Lehr-Bücheren, aus Prophetischen Schrifften, und Gesängeren. Die Geschicht-Bücher, ob sie schon die kläreste seynd, seynd doch voll mit Finsternussen sowohl wegen zweiffelhafftiger Lage mancher Landen und Völckeren aus Mangel der Geographiæ: als wegen unbekannter Zeit-Rechnung aus Abgang der Chronologiæ: wie auch wegen der verschidenen Schreib-Art der Schreiberen, und unbekannten Mund-Art der Leuthen. Die Lehr-Bücher (man lise nur den Job, den Salomon, den Sirach, die Brieff der Apostel) wie seynd sie nicht angefüllt mit Sprichwörteren, mit verblümten Redens-Arten, mit kurtz, aber vil sagenden Sprüchen? Von Prophetischen, nnd Poetischen Schrifften ist gar nicht zu gedencken. Wer nur die Psalmen einschauet: oder seine Augen auf den Isaias, Jeremias, Ezechiel aus den alten Propheten wirffet: oder aus den neuen den heiligen Joannes in seiner heimlichen Offenbahrung reden höret (nichts von dem Cantico Canticorum, und anderen Gesängeren zu melden) muß gewiß sehr unverschamt seyn, wann er sich nicht scheuet zu sagen: er finde keine Beschwärnuß im Verstand diser Schrifften: es seye ihme alles so klar, als der helle Mittag. Wann aber neben disen Beschwärnussen sich noch andere äusseren: wann unterschidliche Ubersetzungen unterschidlich dollmetschen: wan die Schrifft in verschidenen Bücheren ihr selbst scheinet zu widersprechen: wann so gar die klare Text denckel, und zweiffelhafften Verstands werden aus Ursach widersprechender Auslegungen: wie solle sich ein Leser darin finden? Muß er nicht mit Verwirrung bekennen, daß er in einen Irrgarten gerathen, aus deme er keinen Ausgang zu finden weiß, biß ihme eine liebreiche Ariadne einen Faden zuwirffet?

Und schlichtet keine Strittigkeiten.

Ja! eben diser Umstand ist die Haupt-Ursach, warum wir in disen Fridens-Vorschlag nicht einwilligen können. Wir seynd in drey Partheyen gespaltet. Die Wort Eg. **dises ist mein Leib!** könten für uns Catholicken klärer nicht sprechen. Sie bliben auch klar, biß Berengarius, und nach ihme Luther und Calvin die Wort nach ihren Sinn anderst verdollmetschet haben. Alsdann erst entstunde ein Zweiffel, welcher der rechte Wort-Verstand wäre. Wer solte nun bey solcher Zwistigkeit Frid machen? Die Schrifft

redet

redet nicht mehr was klåreres: die Auslegung eines Privat-Menschens ist nicht zureichend: mithin wann GOtt keine andere Vorsichtigkeit gebraucht hat, als daß er uns die Bibel gegeben: so haben wir kein Mittel die Spaltung zu enden, und daß in einem Artickel, an deme die Seeligkeit hanget, nachdem uns Christus Jo. 6. versicheret hat, daß ohne dise Speiß nicht möglich seye ein übernatürliches Leben zu haben, und für erwachsene Leuth das Abendmahl zum Himmel so nothwendig erforderet werde, (in re, aut voto) als immer der Tauff. Ich gehe noch weiter, und sage euch, wann wir bey euer Vorschrifft bleiben müßten, wären weder ihr, weder wir mehr im Stand einen aus den alten Ketzern, die ihr selbst verdammt, seines Irrthums zu überzeugen. Oder wohlan! machet die Prob an einem Arianer, oder Socinianer, der die GOttheit Christi fort laugnet, welches ja kein Neben-Lehr, sondern ein Haupt-Artickel ist, von welchem die Bibel klar sprechen soll. In euer S. Anna Kirch wollen wir den Orth deß Disputs bestimmen. Der Socinianer erscheinet würcklich an seinem Platz: einer der gelehrtisten Herren Predigern zu Augspurg stellt sich ihme entgegen. Die Richter lassen sich nider: und ein Herr Notarius setzet sich zu dem Protocoll. Das Gesätz wird verkündet: beyde Partheyen sollen sich keiner anderen Prob, als der Schrifft-Text, ohne alle Auslegung, bedienen. Jetzt fangt die Disputation an. Der Socinianer liset drey Text aus der Bibel, welche der Notarius alsobald protocolliret. Sie scheinen wider die GOttheit Christi zu streitten, und seynd der erste aus Joan. 14. Der Vatter ist mehrer als ich. Der zweyte aus Matth. 20. Den Sitz zur Rechten oder Lincken euch zu geben stehet mir nicht zu, sonder dem Vatter. Der dritte aus Act. 1. Von dem letzten Gerichts-Tag weiß niemand, auch nicht einmahl der Sohn. Die Spruch scheinen überzeugend zu seyn. Aber der Herr Prediger von Augspurg erhebet sich von seinem Stuhl, und Schrifft mit Schrifft zu erklären bringet er für die GOttheit Christi drey andere Spruch auf die Bahn. Der erste ist aus Joan. 10. Ich und der Vatter seynd eines. Der zweyte aus der Tauff-Form Matth. 28. Tauffet sie im Nahmen GOttes Vatters, Sohns, und Heil. Geistes! Der dritte aus 1. Joan. 5. Dise drey seynd eines. Herr Notarie! hat er alle wohl aufgeschriben? Ja: er liset mit lauter Stimm aus dem Protocoll, was er geschriben, drey Text wider, und drey Text für die GOttheit Christi. Wie stehet es jetzt? Ihr Herren Richter, was sprechet ihr? Ist Christus GOtt, oder nicht?

Die gute Herren sehen einander an, und wissen nicht, was sie sagen sollen: und ich gestehe es, ich wußte es auch nicht, wann ich aus der Schrifft allein den Ausspruch thun müßte. Nachdem aber die Kirch GOttes mich versicheret, daß die Sprüch, so der GOttheit Christi zu widersprechen scheinen, von seiner Menschheit müssen verstanden werden, nach welcher er freylich minder ist, als der Vatter, auch mit ihme weder gleiche Macht, weder gleiche Weißheit besitzet: bleibe ich vernünfftig und steiff auf der Bekanntnuß deß H. Thomas: JEsu! mein HErr, und mein GOtt! Sehet, die Kirch ist Ariadne, und ihre, nicht aus sich selbst, sondern durch das Versprechen Christi untrügliche Auslegung ist der Faden, der uns aus dem Irrgarten in den Tempel deß Fridens führet. Wer disen nicht ergreiffet, muß eintweders zugeben, es stehe einem jeden frey auch in dergleichen Haupt-Articklen zu glauben, was er will: oder es ist mit dem Geschäfft der Vereinigung verzweifflet. In allen Gericht-Stuben hat die Vernunfft disen Weeg vorgeschriben. Die Advocaten wurden sich ewig zancken, und kein Handel wurde sich jemahl enden, wann das Corpus Juris allein das Urtheil ausmachen müßte. Ein jeder ziehet die Leges an: und keiner will für so dumm angesehen seyn, daß er selbe für sich nicht auslegen könne. Was Raths dann? Ein begwaltigter Richter muß darzu kommen, und beyde Partheyen müssen gehalten seyn, mit seiner Auslegung der Gesätz sich zu beruhigen. Sodann ist Frid.

Eitelkeit der Lehrern / so ihre Zweiffler nur an die Schrifft weisen / mit leeren Gepräng:

Dise Lehr ist so vernünfftig, so leicht, so annehmlich, daß sie allen gefallen muß, die ihren Verstand nicht zu ihrem eignen Schaden mißbrauchen wollen. Darum erbarmen mich hertzlich so vil gute Seelen, welche jeden Sonntag mit grösserem Eyfer als vile Catholische mit der Bibel unter dem Arm in ein Lutherische Predig eylen. Ich eyle nach: und sihe, die Predig fangt an. Der Herr Pastor schlaget die Bibel auf: benamset den Orth seines Texts, das Buch, das Capitel, den Vers. Kaum redet er aus: fahret das gantze Volck mit der Bibel herfür, und schlaget ihm nach. Alles blätteret, biß ein jeder den Text hat gefunden: und dise Unruhe, dises Geräusch wird so offt widerhollet, als offt der Herr Prediger mit einem neuen Bibelspruch aufziehet. Ich dencke: O Eitelkeit über Eitelkeit! was solle wohl das arme Volck durch so viles Umblätteren gewinnen? Will es nur wissen, ob der Herr Prediger etwann nicht die Bibel verfälsche? GOtt Lob! Ich habe bey meinen

Zuhö-

Zuhörern mehr Credit, als daß sie mir nachschlagen wolten. Will aber das Lutherische Volck durch dises Nachblätteren sich sicher stellen, daß die vorgetragne Lehr deß Herrn Pastors das lautere Wort GOttes seye: so ist dises Mittel bey weitem nicht zureichend, die verlangte Sicherheit zu erhalten. Ihr findet freylich alle Sprüch in der Bibel, so vil der Prediger anziehet: aber findet ihr wohl auch die nemliche Auslegung deß Texts, wie ihn der Prediger gibet? Oder gibt er villeicht gar keine Auslegung? Es seye deme, wie ihm wolle, so ist halt euer Blätteren ein Blendwerck. Ihr höret von der Cantzel den Text vom Abendmahl: **Daß ist mein Leib!** Ihr findet ihne gantz und unverfälscht bey dem Matthäus c. 26. was folgt daraus? Setzet der Prediger eine Auslegung darzu, oder nicht? thut er es nicht: was thut ihr in der Kirch? Die Bibel ohne Auslegung lesen, das könt ihr zu Hauß. Thut er es aber: so ist diser Zusatz ein Menschen-Tand, und das Wort GOttes verunreiniget. Etwann wird er euch sagen, der Text heisse so vil, als: **Unter disem Brod wird mein Leib seyn**, sobald ihr es geniesset! Um GOttes, und euer Seeligkeit willen! aus was für einem Grund könnet ihr dise Auslegung als ein Wort GOttes annehmen? Greiffet ihr nicht mit Händen, daß euer Blätteren zu nichts anderes diene, als daß ihr in dem irrigen Gedancken vest gesetzt werdet, und glaubet, daß ihr, gleichwie den Text, also auch die Auslegung liset? Aber weit gefehlt. Jetzt blätteret von Anfang der Bibel biß zum Ende: jetzt ist es der Mühe werth, daß ihr eines suchens suchet, jetzt (nachdem ihr die Auslegung deß Herrn Pastors vernommen) suchet, was ihr könnet, ob ihr in der Schrifft auch nur einmahl findet, daß das Wort, das: sovil heisse, als: **unter disem Brod?** Oder das Wort, ist: sovil, als: **es wird seyn?** Ihr möchtet euch zu Tod blätteren, ist alles umsonst: dise Auslegung laßt sich nirgends antreffen. Euer blätteren ist ein leeres Gepräng, durch welches die Augen geblendet: und das Hertz verführet wird, dessen Gedancken durch dises Blätteren zerstreuet, eben wie bey einer Taschenspihlerey geschihet, zu Betrachtung der Hinterlistungen sich nicht können versammlen.

Doch die Eitelkeit dises Blätterens erscheinet noch klärer, wann man erweget, wie offt die Schrifft-Text ihnen selbst zu widersprechen scheinen, mithin pro und contra gebraucht mögen werden. Ein eintziges Exempel kleckt widerum meinen Satz zu erläuteren. *Mit Verschweigung der Gegen-Gründ.*

Bey

Bey der Einsetzung deß Abendmahl sagt Christus zu seinen Jüngeren (nicht zu dem Hauß-Herrn, oder zu der Hauß-Frau, wo er speisete, auch nicht zu dem Kellerer, oder Dieneren, welche aufwarteten) zu seinen Jüngeren sagte der HErr: Trincket alle daraus! Der Herr Pastor erweiset aus disen Worten das Gebott von beyden Gestalten, und ihr sollet darüber das 26. Capitel deß Matthäus nachschlagen. Ihr thut es: ihr findet den Text: ihr findet aber nicht, daß das Wort alle, nicht nur die Apostel, sonder alle Menschen angehe: ja wann ihr bey Marcus das 14. Capitel nachleset, und findet die Wort: Sie trancken alle daraus! seyet ihr gezwungen zu schliessen, dises alle bedeute die Apostel allein: saget fein offenhertzig: was müsset ihr von eurem Herrn Prediger dencken, da er von disem zweyten Text so liederlich schweiget? Und was dencket ihr, wann er eben so tückisch still ist von dem Versprechen deß HErrns, welches ihr bey dem Johannes c. 6. liset: Wer dises Brod isset, wird ewig leben! Ihr sehet, das hier das ewige Leben einer eintzigen Gestalt versprochen werde: ihr schliesset dann nothwendig, das nicht beyde Gestalten gebotten seyen: euer Prediger aber hat mit Fleiß nichts aus dem Johannes gemeldet: er dachte: dise Waar tauget nicht in meine Kramm: was müsset ihr von ihme gedencken? Fallt euch nicht bey: der Mann geht nicht recht redlich heraus? Doch laßt uns zugeben (dann ich will ja gern schweigen von allem, was euch könte beleydigen) laßt uns zugeben, euer Herr Pastor seye vollkommen redlich: so hat er dann beyde Text vorbringen müssen, den einten: Trincket alle daraus! Den zweyten: Wer dises Brod isset, wird ewig leben! Aus dem ersten schliesset er: es gibt ein Gebott: Aus dem anderen schliessen wir: es gibt kein Gebott für beyde Gestalten! was weiter? Dise zween widerwärtige Text hat er müssen zusamm reimen, und den Widerspruch heben. Das kunte er nicht aus der Schrifft. Was hat er gethan? Den ersten Text hat er ausgelegt für alle Menschen: Den anderen hat er gesagt, müsse man nicht von dem Sacramentalischen Brod, sonder von dem Wort GOttes verstehen. Beyde Auslegung ist willkurlich? und nicht aus der Schrifft, sonder aus dem Kopf deß Predigers genommen. Ach! so hättet ihr dann, liebe Leuth! eure Bibel ohne Schaden zu Hauß lassen dörffen. Alles Umblätterens ungeachtet habt ihr doch nicht das Wort GOttes, sondern nur das Wort eines Menschens gehöret:

höret: wie könnet ihr wider den Irrthum euch gesicheret halten?

Ich will euch aber darum von dem Bibel-lesen nicht abziehen, wie ihr etwann argwohnet, weil ihr so offt wider das Catholische Bibel-Gebott predigen höret. Nein! Allerliebste! ich verspriche es euch: wann ihr morgen Catholisch werdet, so wird euch die Bibel zu lesen so frey erlaubt seyn, als heunt, verstehe, die Catholische Bibel, und zwar in Teutschland nicht nur die Lateinische, sonder auch die teutsche Bibel, ohne andere Anfrag, als ob die Ubersetzung von einer geistlichen Obrigkeit gut geheissen, und authentisieret worden seye. Zu was dienet dann das falsche Geschrey von dem Bibel-Verbott der Catholicken? Ach! zu was? nemlich gute Seelen zu berücken, und mit schändlichen Lugen unsere Kirch verhaßt, und verächtlich zu machen. Welche Schand für das Lutherthum, daß es sich anderst nicht, als mit Hinterlistungen seiner Anhänger aufrecht erhalten kan. Wehe allen jenen, welche an dergleichen Lugen Theil nehmen! Wehe jenen, welche der Apostel 2. Tim. 4. nennet Magistros prurientes auribus, Lehrer, so nur suchen die Ohren mit Eitelkeiten und Verleumbdungen zu kitzlen, dadurch geschihet, daß die Leuth von der Wahrheit ab- und zu den Lugen sich wenden mit unwiderbringlichen Schaden der Seel, welche ihre freche Leichtglaubigkeit mit feurigen Zehern durch die lange Ewigkeit bitterlich zu beweinen wird haben. So schlecht stehet es mit der Sicherheit deß Vorschlags von der Bibel allein. Sie ist dunckel: sie schlichtet keine Strittigkeit: man misbrauchet sie zu einem eitlen Gepräng: ein jeder legt sie aus nach seinem Geduncken: und wer nur das Evangelium liset, nennet sich Evangelisch, ohne ein Bedencken zu machen, das auf dise Art alle alte Ketzer ein Theil deß Corporis Evangelici seyn müßten, weil alle das Evangelium nicht nur fleißig gelesen, sonder auch ihre Irrlehr darauf gesteiffet haben, wie ich oben von den Arianeren erwisen. Es kan demnach kein kluger Mann uns verdencken, wann wir zu dem Vorschlag von der Bibel allein nicht ja! sagen wollen. Wir können nicht, weil er unserem Gewissen als ein sicheres Mittel wider alle Irrthum nicht dienen kan, welches nunmehro der erste Theil meiner Red unwiderleglich dargethan hat: und weil er noch weniger als ein allgemeines Mittel wider alle Entschuldigung dienen wird, welches der zweyte Theil vorstellig machen soll. Es

Mit Verspottung deß Bibel-Verbott.

könte wohl vernünfftigen Ohren verdrüßlich fallen, daß man vil Wort verliehre ein ohnedem schon handgreiffliche Wahrheit begreifflich zu machen: weil aber unsere Herren Gegner mit dem Bibel-lesen gar so groß thun: müssen wir ihnen in GOttes Nahmen auch bey hellem Tag eine Fackel anzünden. Gedult!

Zweyter Theil.

Der Vorschlag von der Bibel allein ist kein allgemeines Mittel wider alle Entschuldigung.

Der Vorschlag tauget nicht für alle / weder den Buchstaben/ weder den Verstand der Schrifft nach.

WJr müssen in der Bibel zwey Ding unterscheiden, den Buchstaben, und den Verstand. Gewiß ist, daß der todte Buchstab zum Vorschlag deß Fridens nichts nutze, es wäre dann Sach, man wolte sagen: Lesen und verstehen seye eines: und ein Kind, wann es nur Buchstabieren kan, seye schon Schrifftgelehrt. Solte aber dannoch disem also seyn: wäre nichts destoweniger das Bibel-Lesen kein allgemeines Mittel den Friden zu bringen, weil selbes anzunehmen eben so vil sich entschuldigen wurden, als vil seynd, welche weder Lesen, weder Schreiben gelehrnet. Dise arme Leuth müssen sich mit dem Hören sagen befridigen: und weil ihnen diser das: jener ein anderes, ja wohl gar das Widerspihl aus der Bibel fürschwätzen wurde, müßten sie nothwendig verwirret werden: und könten zu Letzt nicht wissen, was sie glauben, oder nicht glauben solten. Jederman muß dann erkennen, das dise Leuth wider den Vorschlag vom Bibel-Lesen sich billich entschuldigen mögen, weil man sie zu einen blinden Glauben anweisete, dergleichen selbst die Herren Lutheraner verabscheuen. Es muß mithin das Fridens-Project nicht von dem Buchstaben sonder von dem Verstand der Schrifft genommen werden: und diser Verstand muß keinem, der nur lesen kan, danckel oder zweydeutig seyn: oder wenigst muß in dem Schrifft-Verstand niemand so vil Beschwärnuß finden, daß er nicht ihme selbst Schrifft durch Schrifft also auszulegen wisse, das er nimmermehr zweifflen kan, ob seine Auslegnng recht seye, oder nicht. Die Ursach ist, weil, so lang er vernünfftig zweifflen kan, so lang ist sein Glaub kein Glaub, sonder eine wanckelbare Muthmassung: er ist nicht steiff, oder doch nur unvernünfftig steiff, so lang er niemand anderen fraget. Muß

er

er aber um den Verstand der Schrifft jemand anderen fragen: so ist schon nicht mehr die Schrifft allein die allgemeine Regel deß Glaubens für alle.

Ich setze jetzt alle bey Seiths, welche, weil sie nicht lesen können, von disem Vorschlag keinen Vortheil geniessen, ob sie schon eine sehr beträchtliche Anzahl der Menschen ausmachen: ich lasse die der Lese-Kunst Erfahrne durch die Musterung gehen. Leuth vom Nähr-Stand, Burger, Baurn, Mägd, Ehehalten, Bettl-Leuth haben offt das Vermögen nicht eine Bibel zu kauffen, oder ihre Einfalt hat die Fähigkeit nicht, ihr selbst in Glaubens-Zweifflen zu helffen. Was geschihet? Sie bleiben eintweders ewige Zweiffler: oder sie begehren die Auflesung ihres Zweifflels von ihrem Herrn Beicht-Vatter. Geschihet das erste: so ist der Glaub schon verlohren: dann der Glaub muß steiff, und zwar nicht verstockt, sonder vernünfftig steiff seyn, und kan ein solcher Glaub neben dem Zweiffel nicht stehen, wie jederman weiß, der nur die Wort-Bedeutung verstehet. Geschihet das andere: so präsentiret sich unseren Augen der lebendige Kohler-Glaub, den die Herren Lutheraner in uns Catholicken so höhnisch verlachen, mit disem bedencklichen Unterschid, daß wir glauben, weil es die Kirch sagt: der Lutherische oder Calvinische Baur oder Burger aber glaubt, weil es ein Privat-Mensch, sein Beicht-Vatter sagt. Saget mir: kan diser Glaub steiff, und vernünfftig steiff seyn? Hat das Beicht-Kind (gleichwie wir von der Kirch) einen Grund in der Schrifft, daß sein Beicht-Vatter bey der Schrifft-Auslegung weder betrogen werden, weder betrügen könne? Ihr saget: das Beicht-Kind muß deß Beicht-Vatters Antwort aus der Schrifft prüffen. Antwort: das kan nicht seyn, ausgenommen das Beicht-Kind verstehe die Schrifft so gut, als der Beicht-Vatter: dann sonst wird es dem Beicht-Vatter leicht seyn, der Prüffung seines Beicht-Kinds zu spotten. Also gehet es zu bey dem Nehr-Stand: die Leuth seynd nicht fähig von dem Verstand der Schrifft ein gesundes Urtheil zu fählen. Sie können nicht: und die von dem Wehrstand wollen nicht, wann sie schon könten. Obrigkeiten, Edel-Leuth, Beamte, Soldaten, wie vil werden wir finden, die sich um das Bibel-Lesen bekümmeren? Ihr Beruff tragt ihnen gantz andere Geschäfft auf: es heißt: wir haben nicht Zeit, und nicht Lust, über die

Dann niemand kan von sich selbst den wahren Verstand der Schrifft ungezweiffelt einsehen.

Strittigkeiten der Pfaffen zu sitzen. So seynd wir auch keine Gotts-Gelehrte: was geht uns die Schrifft an? Oder durch was Mittel sollen wir sicher stehen, daß wir den wahren Verstand deß Wort GOttes besitzen? Wir sehen, daß die Gelehrteste Männer aller dreyen Religionen über den nemlichen Schrifft-Text sich zancken. Der Text selbst sagt nicht, wer recht habe: wir seynd nicht im Stand, welcher aus dreyen der Gelehrteste seye, zu beurtheilen, und, wann wir schon dises wußten, wußten wir darum noch nicht, ob nicht der minder Gelehrte besser als der Gelehrteste näher an den Mittel-Punct der Wahrheit die Scheibe getroffen habe. Es folget daher nothwendig, das auch der Wehrstand durch die Schrifft allein nicht im Stand gesetzt werde sich in Ruhe zu setzen, und nicht (was Paulus * Eph. 4. so sehr verabscheuet) unter jene gezehlet zu werden, welche gleich einem Wetter-Han auf dem Thurn von einem jeden Windlein einer neuen Lehr von Aufgang gen Nidergang, und von Mittag gen Mitternacht sich wenden lassen, wie wir dann wissen, daß die Gleichgiltigkeit, oder kaltsinnige Gelassenheit in Religions-Angelegenheiten bey keinen Stand weiter, als bey dem Wehrstand, um sich gefressen habe. Es kunte auch nicht wohl anderst gehen, weil der Lehrstand selbst in beständigen Krieg gegen einander in Haaren liget, keiner anderen Ursach willen, als weil ein jeder Lehrer die Schrifft besser als der andere verstehen will: ja aus diser Wurtzel seynd alle Ketzereyen entsprossen, welche jemahl die Kirch GOttes verwirret haben. Dann aus der Schrifft kan man nicht wissen, ob die Schrifft das Wort GOttes seye, so wenig, als man wissen kan, das Luther ein Gesandter deß HErrn seye, aus deme, weil er von sich sagte: **Mein Mund ist Christus Mund.** Aus der Schrifft kan man nicht wissen, welche Bücher zur Schrifft gehören: oder wo steht dann geschriben, daß das Büchlein Ruth Göttlich, jenes aber der Judith nicht Göttlich, und das Evangelium deß Lucas authentisch, deß Andreas aber apocryphisch seye? Aus der Schrifft kan man nicht wissen, ob unsere Abschrifften mit den Originalien, welche nirgend mehr zu finden seynd, übereins stimmen: noch weniger, welche aus so vilen Ubersetzungen in so vile verschidene Sprachen ächte, und unächte seyn sollen. So hilfft es auch nichts, wann die Herren Prediger uns aus so schwären Zweifflen zu helffen, den

* Non simus parvuli fluctuantes, & circumferamur omni vento Doctrinæ, in nequitia hominum, in astutia ad circumventionem erroris. Ep. 4.

den Canon der Juden, die historische Ubergab der Kirchen, die Geschicht-Schreiber deß Alterthums, die Critic, die Grundspra-chen, und weiß nicht was noch für Wissenschafften oder Künsten zu Hülff ruffen, weil alle dise Mittel endlich mehr nicht als eine Wahrscheinlichkeit, eine Meynung, eine menschliche Muthmassung, niemahl aber einen Göttlichen, einen steiffen, und mit Vernunfft steiffen Glauben, für welchen man gescheider Weiß Gut und Blut aufzuopfferen bereitet seyn solle, herfürbringen können. Wol-tet ihr aber, meine Herren! einer solchen Meynung den Nahm eines Göttlichen Glaubens wider alle Einwendungen der Ver-nunfft beylegen: so schlaget ihr ja selbst euren Lehr-Satz zu Boden, daß die Schrifft allein den Begriff deß gantzen Glaubens ausmache.

Man muß sich dann billich verwunderen, daß unsere Herren Gegner mit so grosser Dreustigkeit auf ihr Fridens-Project drin-gen, und den Satz, daß man die Schrifft allein als die eintzige Glaubens-Regel annehmen solle, so hitzig geltend zu machen be-eyferet seynd, da sie doch mit geschlossnen Augen sehen müssen, das ein jeder Stand vernünfftige Ursach habe sich zu entschuldigen, warum er selben nicht annehmen wolle. Eure Brüder, die Cal-vinisten haben ihne angenommen: sagen wie ihr, sie wollen nichts glauben, was nicht in der Bibel geschriben stehet: ist darum Frid unter euch? Ja! wann etwas wider uns Catholicken zu schlichten ist, da blaset ihr in ein Horn mit ihnen, und seyet auf das Beste miteinander verbrüderet. Aber ausser disem Fall wie offt ziehet ihr widereinander zu Feld? Wie so? wann der Vorschlag von der Bibel allein schon den Friden bringet: warum ist dann Krieg unter euch, nachdem beyde Partheyen schon längst über disen Punc-ten den Handschlag gethan? Ach! man thut halt vil auf den Schein. Man macht uns toll mit dem ewigen Geschrey: Schrifft! Schrifft! Man macht uns einen blauen Dunst für die Augen, wann die Herren Lutheraner der Predig zuhören ein jeder mit der Bibel in der Hand. Man will uns mit Gewalt glauben machen, das, gleichwie sie ihnen selbst eigenmächtig, uns als Papisten zum Spott, den Nahmen Evangelisch beygelegt haben, also in der That das Evangelium allein für ihre Glaubens-Regel annehmen. Aber, Catholische Zuhörer! es ist nicht wahr. Was sie gern wolten, daß wir von ihnen glaubten, und ihnen nachthäten, das thun sie selbst nicht: und der Fridens-Vorschlag, den sie uns machen, ist nicht

Die Herren Gegner mögen selbst disen Vor-schlag nicht brauchen.

einmahl bey ihnen im Gang ohne Zweiffel, weil sie selbst erkennen, daß er nicht gangbar seyn könne.

Das bezeugen ihre Kinder-Lehren.

Lasset uns nur ihre Kinder-Lehren anhören. Was wird den Kindern erkläret? Die Schrifft? Nein: sonsonder der Catechismus deß Luthers. Ist diser Catechismus die Schrifft? Nein: er ist aber Schrifftmäßig, und die Kinder, sobald sie fähig werden, dörffen denselben nach der Schrifft prüffen. Ich glaube aber, sie werden ehender die Schrifft nach dem Catechismus, als den Catechismus nach der Schrifft prüffen. Die erste Meynungen werden den Kinderen nicht aus der Schrifft, sondern aus dem Catechismus eingekäuet. Wann nun das Kind erwachset, und die Schrifft liset: wird es gantz natürlich glauben, es finde in der Schrifft jene Lehren, welche es von dem Catechisten vernommen, besonders weil ja der Catechismus nicht mit eitel Unkraut, sonder auch mit gutem Saamen beseet ist, und vile Wahrheiten neben den Irrthumen stehen. Hätte der erste Unterricht keinen Einfluß in das Bibel-Lesen deß erwachsenen Kinds: so wurde ein Lutherischer und ein Calvinischer Jung einerley Lehr in der Bibel, zum Exempel, vom Abendmahl finden. Es geschihet aber das Widerspihl. Die Einsetzungs-Wort beyder Biblen seynd gleich. Dannoch verstehet sie der Calvinische nur von der figurlichen, der Lutherische Jung aber von der wahrhafften Gegenwart Christi. Wie kommt das? man kan keine andere Ursach erfinden, als weil diser in dem Lutherischen, jener aber in dem Calvinischen Catechismus erzogen ist worden: und das ist, was ich sagte: Nicht der Catechismus wird durch die Schrifft, sondern die Schrifft durch den Catechismus geprüffet: und diser ist neben der Schrifft eine Regel der Glaubens, ob es schon niemahl in der Schrifft stehet, daß er für eine Regel soll dienen.

Ihre Glaubens-Artickel.

Widerum wann man euch fraget: was glaubet ihr? Glaubet ihr, daß Christus in Wahrheit ein natürlicher, und nicht nur ein angewunschener Sohn GOttes seye? Glaubet ihr, daß der Heil. Geist wahrhafftig GOtt seye? Glaubet ihr, das in Christo nur eine Persohn, aber zwo Naturen seyen? Ihr antwortet mit frohen Hertzen: Ja! wir glauben! Wann ich aber frage: warum? Was werdet ihr sagen? werdet ihr mich zur Schrifft weisen? Ich sage euch: diser Artickelen keiner stehet klar in der Schrifft: und (etwann etliche euer Gotts-Gelehrten ausgenommen) hätte villeicht

niemand

niemand als euch selbe in der Bibel gesucht. Warum glaubt ihr sie dann? Ihr glaubt sie, weil die erste Kirch in den ersten vier Concilien wider damahlige Ketzer die Schrifft also, und nicht anderst ausgelegt hat. Ey! so glaubt ihr ja nicht der Schrifft allein? ihr glaubt auch der Kirch? Ja, sagt ihr, aber nicht wegen der Kirch, sonder weil die Kirch mit der Schrifft übereinstimmet. Gemach! das könt ihr nicht wissen, es seye dann, ihr habt die Ausspruch der Kirch aus der Bibel geprüffet. Habt ihr aber wohl nur ein eintzigesmahl wenigst gedencket wegen der ersten vier Concilien eine Prüffung aus der Schrifft vorzunehmen? Gebt GOtt die Ehre, und lüget nicht! Ist es nicht wahr: ihr hättet einen solchen Gedancken, wann er euch beygefallen wäre, mit Unwillen als ungebührlich, als frevelhafft, als verwegen aus dem Sinn geschlagen? So recht: aber so verrathet euch euer Hertz, und bekennet, das es neben der Schrifft auch das Zeugnuß der ersten Kirch bißhero als zur Richtschnur der Schuldigkeit deß Glaubens ohne weiteres Untersuchen erkennet habe.

Warum gehen wir aber so weit in die alte Zeiten zuruck? Seynd ja eure Symbolische Bücher in unseren Händen, und ihr brüstet euch mit vilen Prahlen, das dieselbe von so vil Fürsten, Städten, und Ländern feyrlich angenommen, beschworen / und unterzeichnet worden seyen. Wie so? Seynd dann die Symbolische Bücher und die Bibel ein Buch? Das dörfft ihr nicht sagen: Hände und Augen zeigen das Widerspihl. O so habt ihr dann nicht mehr zur Glaubens-Regel die Bibel allein. Ihr antwortet: das seye keine Folge, weil die Symbolische Bücher ja anders nichts seyen, als ein Auszug, und Erklärung der Bibel. Gut! gebt acht: jetzt kommen wir etwas näher zusamm. Der Catholicken letztes Symbolisches Buch seynd die Ausspruch deß Tridentinischen Kirchen-Raths: und dise seynd auch anders nichts, als ein Auszug und Erklärung der Bibel: warum erkennet ihr jene, und verwerffet dise? Jene, heißt es, seynd mit der Bibel einstimmig, dise widersprechen. Woher wisset ihr das? habt ihr eure Bücher nach dem Wort GOttes geprüffet? Nein! Eure Vor-Eltern haben von den Theologen eurer Parthey eine gute Anzahl zusamm beruffen: dise haben den gegenwärtigen Auszug, und Erklärung aufgesetzt: Fürsten, Städt, und Länder haben selben ohne weitere Untersuchung angenommen, und ihr, da ihr in diser Lehr geboh-

Ihre Symbolische Bücher.

gebohren werdet, haltet ohne neue Prüffung darauf. Ich sage: ohne weitere Untersuchung: ohne neue Prüffung. Dann dise Symbolische Bücher enthalten in sich hohe und schwäre Artickel von der Erbsünd, von der Gerechtfertigung, von der Freyheit, vom Verdienst, von denen die wenigste aus euch auch nur den Statum quæstionis, oder den Innhalt der Frag verstehen: wie solte euch die Prüffung möglich seyn können? Dannoch haben eure Vor-Eltern aus gutem Vertrauen auf wenige Gotts-Gelehrte solche Bücher als Glaubens-Bücher angenommen: und ihr bauet heunt noch euren Glauben darauf: wie dörffet ihr sagen: ihr nehmet neben der Schrifft kein Menschen-Wort an? Wie dörffet ihr unser spotten, daß wir das Wort der Concilien als GOttes-Wort ehren? wie dörffet ihr die Tridentinische Glaubens-Formul verdammen, und die Schmalcaldische anbetten? jene als Papistisch ausrauschen: dise als Evangelisch anpreysen, da ihr doch weder eine, weder die andere mit unpartheyischer Einsicht geprüffet habt?

Ihre Reden Genug, sagt ihr mir, das beyde von unseren Lehreren geprüffet seynd worden: wir können uns mit diser Prüffung beruhigen. Ja, das ist die gemeine Schantz, hinter welche sich besonders die unstudierte Leuth wider die Angriff der Gewissens-Angst flüchten. Seynd wir betrogene Leuth, heißt es, so schauen unsere Prediger zu. Ihnen ist die Sorg unserer Seelen anvertrauet: seynd wir unrecht daran: werden sie es vor dem strengen Richter verantworten: ich rede mich auf den Prediger aus. Lieber! gibe acht, was du redest. Das dein Prediger mit dir zu Grund gehe, das kan geschehen. Das er aber an statt deiner in die Höll gehe, das kan und wird niemahl geschehen. Setze: du und dein Lehrer reisen über Land. Nachdem ihr ein Stuck Weeg hinterleget, sihest du dich um, und fangest zu zweifflen an, ob ihr euch nicht habt verirret. Der Lehrer macht dir Hertz: spricht: gehe wacker fort: ich weiß ja den Weeg. Du zweifflest aber je länger, je mehr: und hast auch gescheide Ursach zu zweifflen. Wie? verpflichtete dich nicht die Klugheit, noch andere, neben deinem Reiß-Gespan, zu fragen? Wie? wann überdas gute Leuth dir begegneten, und dich warneten, diser Weeg führe dich unter Mörder und wilde Thier: dein Geferth aber nichts anderes zu sagen wußte, als du soltest auf ihne vertrauen: solte nicht die Eigen-Lieb selbst

dich antreiben, mißtrauig zu werden, und sicherer Kundschafft halber halt zu machen, damit du dich nicht freventlich in Lebens-Gefahr stürtzest? Eylest du fort mit Verachtung aller Gegen-Zeugnuß, und gerathest sodann unter die Mörder: was wird es dich helffen, wann du nicht allein, sonder dein Führer mit dir das Leben verliehret? Werden nicht, die es hören, die Achsel schupfen, und sprechen: Gnade ihm GOtt! Er hat es so wollen: man hat ihn treulich gemahnet. Ihr Herren! betrachtet in diser Gleichnuß eure Persohn. Ihr wollet neben der Schrifft auch euren Herren Predigern glauben: das dörffet ihr nicht thun, weil geschriben stehet: Omnis homo mendax, Ps. 115. Und ihr eben wegen disem Text weder einem Pabst, weder einem Concilio, weder der gantzen sichtbaren Kirch Christi, sonder der Schrifft allein glauben wollet. Dörfft ihr, und wolt ihr neben der Bibel einem Privat-Menschen glauben: mit was Vernunfft könt ihr uns einen Fridens-Vorschlag machen, den ihr selbst nicht wolt halten?

Beschluß.

Einmahl verzeyhet uns, meine Herren! das laßt sich nicht thun. Der Vorschlag von der Bibel allein ist weder ein sicheres Mittel wider alle Irrthum: weder ein allgemeines Mittel wider alle Entschuldigung. Die Schrifft kan freylich nicht irren: aber der sie liset, kan irren, weil sie dunckel ist, und durch sich allein keine Strittigkeit schlichtet: und wer ist, der sich nicht billich dise Fridens-Bedingnuß anzunehmen weigeren solle, oder entschuldigen kan in Bedencken, daß keiner ist, der sich rühmen kan, daß er in Beurtheilung deß Schrifft-Verstands unfehlbar seye, wessentwegen dann die Herren Luheraner selbst den Vorschlag, den sie uns machen, nicht annehmen, sonder zum Behuff deß Glaubens auch andere Zeugnuß neben der Schrifft sich zueignen, wie uns ihre Kinder-Lehren, ihre Glaubens-Artickel, ihre Symbolische Bücher, und der tägliche Umgang belehren, so das unter uns und ihnen nur diser Unterschid ist, daß sie für den Schrifft-Verstand betrügliche Zeugen aufführen: wir aber nur die durch Christi Versprechen untrüglich gemachte Kirch als unfehlbare Auslegerin der Bibel erkennen. Bey ihnen heisset es nur: Exiit sermo! Es ist ein Geschwätz, ein menschliche Auslegung deß Wort GOttes erschollen: allein non dixit JEsus, es ist nicht der Verstand deß Worts, Johannes solle nicht sterben,

Es laßt sich also diser Vorschlag nicht annehmen.

sonder nur, er solle nicht gewaltthätig sterben. Bey uns aber heisset es: Hoc dixit Dominus! Also redet der HErr, und dises ist der Verstand deß Worts, welches er heunt durch die Kirch redet, wie er es einstens durch Moyses und die Propheten geredet hat.

Wird doch zum Theil angenommen.

Ihr sehet hier, liebste Herren! daß wir keineswegs euren Vorschlag zum Friden gäntzlich bey Seiths setzen. Wir nehmen gantz gern das Wort GOttes allein für unsere Glaubens-Regel an, aber halt nach dem Verstand der allgemeinen Kirch Christi. Wie vernünfftig diser Satz seye, wird ich morgen mit GOttes Hülff also erklären, daß ihr Lust empfinden sollet, einem so raisonablen Fridens-Project mit Freuden entgegen zusehen. Das Wort GOttes kan ohne Verstand kein Regel deß Glaubens seyn: dann der Buchstab ist tod. Es muß dan eine Auslegung zugesetzt werden. Jetzt fragt sich: ob ich vernünfftiger handle, wann ich mich selbst, oder einen anderen Privat-Menschen als Ausleger annehme: oder wann ich beypflichte der Kirch, zu welcher der HErr gesagt: Wer euch höret, der höret mich? Luc. 10. Ich erwarte auf Morgen die Antwort.

Ja nur vollkommen gemacht.

Heunt ende ich mit diser eintzigen Erinnerung: kommet morgen mit gutem Willen: Pax hominibus bonæ voluntatis! Und warum sollet ihr einen guten Willen nicht haben? Ich verwirffe euer Project nicht: ja ich nimme es an, und will es nur vollends vollkommen machen. Ich verspreche auch vorhinein: mein Vorschlag wird also beschaffen seyn, daß ihr ihn annehmen könnet mit gutem Gewissen: daß ihr ihn alle, ohne Ausnahm, und ohne Beschwerde annehmen könnet: und wann ihr ihn annehmet, so ist die Religions-Einigkeit hergestellt: wir haben Frid. Was könte erwünschlichers seyn? Pax hominibus bonæ voluntatis! Ein guter Will kan ein so grosses Gut bringen: ein Will, der GOtt liebet, und ihme aufrichtig zu dienen verlanget in jener Kirch, welche er uns als die eintzig Seeligmachende zu hören befohlen hat: ein Will, der den Nächsten, und das gemeine Beste deß Vatterlands vor Augen hat, deme und dessen Kindern freylich alles zeitlich und geistliches Wohlseyn daran ligt, das keiner den andern mehr von Umarmung der Glaubens-Wahrheiten verhindere: ein Will, der sein eigne Seel liebet, und seelig zu machen trachtet, es koste auch, was es wolle. Mit einem solchen Willen kommet, ohne Vorurtheil, ohne Argwohn, ohne Leydenschafft, voll mit Begierd die Wahrheit zu finden, und durch die Wahrheit den Friden. Heil. Engel, die ihr den Hirten den Friden verkündet, bereitet die Hertzen der Schäflein, damit sie sich willig aus der Zerstreuung versammlen! Es seye, wie vorhin, also widerum ein Hirt, und ein Schaaf-Stall! Amen.

Vierte

Vierte Predig.

Am Fest der unschuldigen Kindlein.

Frag:

Ob das Ansehen der Kirch Christi ein zureichendes Mittel zum Friden seye?

THEMA:

Rachel plorans filios suos, & noluit consolari, quia non sunt!

Rachel beweinte ihre Kinder, und wolte sich nicht trösten lassen, weil sie nicht mehr seynd! Matth. 2.

Eingang.

Die Jüdische Mütter beklagen billich den Kinder-Mord.

DEr Text deutet auf das Weinen in Rama unweit Bethlehem, wo die Rachel begraben ware, die Hauß-Frau deß Jacobs, dessen Kinds-Kinder alle Kinder gewesen seynd, welche Herodes hat umbringen lassen. Dise Wuth haben besonders die Mütter schmertzlichst empfunden, und beklagt: Ploratus & ululatus multus! Der Jammer ware groß, so daß die gute Frauen keinen Trost zulassen wolten, Rachel plorans filios suos noluit consolari, weil nemlich den lieben Kinderen das Leben grausamlich genommen, und dem Elend nicht mehr zu helffen ware, quia non sunt. Wackere Mütter! ihr zeiget durch euer Leyd-Weesen, daß ihr wahrhaffte Mütter seyet, denen das Unglück der Kinder zu Hertzen gehet, gantz ungleich jener blutdurstigen Metz, welche bey dem Salomonischen Richterstuhl das lebendige Kind in zwey Theil wolte zerhauen

wissen, aber eben darum sich verrathen hat, daß sie deß Kinds Mutter nicht seye.

Vil Christliche Mütter haben noch wichtigere Ursach zu klagen.

Christliche Mütter! Euch gehet hauptsächlich dise Eingangs-Rede an. Herodes der Wütterich hat nur die Leiber getödtet: die Seelen aber zum Himmel geschickt, welche (villeicht aus 14000. nicht 50. an der Zahl ausgenommen) alle zur Höll wurden auferzogen worden seyn, wann dise Kinder in dem Jüdischen Unglauben erwachsen wären. Aber Christliche Mutter, die du dein Kind in einem Seelen-verderblichen Irrthum aufziehest, wie wird dir zu Muth seyn in jener unseeligen Stund, in welcher du deinen Sohn oder Tochter wirst zur Höll fahren sehen, ja selbst mitfahren wirst aus keiner anderen Ursach, als weil du ihnen mit der Mutter-Milch den Geist der Spaltung eingeflösset hast? Unseelige Mutter, ein Mutter eines Kinds, welches auf ewig verdammt seyn solle! Ploratus, & ululatus multus, ein Unglück, welches unendliche Zäher verdienet! und dises um desto mehr, weil dabey die Mütter selbst die Stell der Herodes-Diener vertretten, und ihre Säugling mit süssen Gifft hinrichten schon, ehe sie, was Gifft und Hönig seye, unterscheiden können. Schöne Rachel! herrliche Stadt Augspurg! wie vil hast du von 237. Jahren her dergleichen Kinder Mütterlich zu bejammeren, quia non sunt, weil sie leyder! hin, und für ewig hin seynd, in Bedencken, das nur ein GOtt, ein Tauff, ein Glaub seelig machet: mithin, so lang die Stadt in zwey widersprechende Religionen gespaltet ist, der halbe Theil derselben keine Hoffnung deß Himmels vernünfftig hegen kan, indem ja ein mitternächtiger Weeg niemand gegen Mittag führen wird.

Die Einigkeit deß Glaubens hilft der Klag ab.

Darum, liebstes Augspurg! so lieb dir deine Kinder seyn sollen: so eyfrig bewerbe dich um die Einigkeit deß Glaubens, ohne welche du mehr nicht, als den halben Theil zum Himmel erziehest. Bewerbe dich um die Einigkeit, und mache der Heyl-losen Spaltung ein End. Den Grund deß Fridens haben wir schon gestern gelegt. Wir Catholicken seynd mit dem Fridens Vorschlag der Herren Protestanten zufriden, daß wir gern das **Wort GOttes** allein für unsere Glaubens-Regl annehmen, doch mit dem Zusatz: **Nach dem Verstand, oder Auslegung der Kirch GOttes.** Ihr Herren könnet disen Zusatz nicht verwerffen, weil ohne selben euer Vorschlag weder zureichend ist wider alle Irrthum: weder allgemein

gemein wider alle Entschuldigung, wie ich gestern beydes erwisen hab. Kommt aber mein Zusatz darzu: so haben wir, was wir suchen, ein zureichendes Mittel zum Friden.

Das Ansehen der Schrifft verdienet unseren Beyfall quoad se, für sich selbst, und aus Ehrenbietigkeit gegen das Wort GOttes ist unser Glaub steiff: das Ansehen der Kirch macht, daß die Schrifft unseren Beyfall mit Recht fordere quoad nos, in Absicht auf unseren Unverstand: und aus Vertrauen auf die Auslegung einer nicht aus sich selbst, sonder wegen deß Versprechens Christi unfehlbaren Kirch ist unser Glaub gescheid. Es gibt keinen Seeligmachenden Glauben, wo dise zwo Eigenschafften nicht vereiniget seynd. Ein Glaub, der nur auf ein Menschen-Wort trauet, kan nicht steiff seyn: und ein Glaub, der nur auf den Verstand eines Privat-Menschen beruhet, kan nicht gescheid seyn. Wir haben mithin Ursach, beydes zusamm zu fassen, und das Fridens-Project mit folgenden Worten zu geben: **Das Wort GOttes allein soll zum Fridens-Grund dienen, aber nach dem Verstand der Kirch GOttes.** Mittel zur Einigkeit.

Allerliebste! diser Vortrag muß geltend werden, weil es ein Vortrag ist, den ihr annehmen dörffet, annehmen könnet, und wann euch Ernst ist, daß ihr Frid haben wollet, annehmen müsset. Daß Ansehen der Kirch ist das sicherste, das leichteste, das eintzige Mittel zum Friden. Das sicherste, dann man kan es annehmen ohne Verletzung deß Gewissens, ist der erste: das leichteste, dann es kan sich jederman ohne Ausnahm desselben bedienen, ist der zweyte: das eintzige, dann ohne dises Mittel ist es mit dem Friden gethan, ist der dritte Theil, und gantze Begriff diser Predig. Ich weiß nicht, was ich durch meine wenige Kräfften zu Entkräfftung der Spaltung mehrer thun könne, oder solle, als daß ich dise drey Wahrheiten gründlich darlege. Auf Seithen eurer, meine Zuhörer, verlange ich weiter nichts, als einen guten Willen, der bereitet ist sich der Wahrheit, sobald er sie erkennet, in die Arm zu werffen: Pax hominibus bonæ voluntatis. Dich aber, JEsu unser allgemeiner Heyland, dessen Predig-Stuhl die Krippe ist, zu welcher du Juden und Heyden zur Vereinigung in dem Friden beruffen hast, flehe ich mit der dapferen Judith unterthänigist an: Conforta me in hac hora! O daß ich nur dise Stund glückseelig Begriff und Abtheilung der Predig.

 wäre!

wäre! Stärcke mich nur dise Stund wider den Stutz-Kopf deß höllischen Holofernes! höre das Betten deiner frommen Bethulier! helffe nur dise Stund, und verschaffe, daß mich meine Gegner endlich kennen lehrnen, und begreiffen, wie nahe und aufrichtig mir ihr ewiges Wohlseyn am Hertzen lige. JEsus! der Heyl-würckende Nahm seye das Feld-Geschrey in dem heuntigen Treffen! mit disem mach ich den Anfang.

Erster Theil.

Das Ansehen der Kirch GOttes ist ein sicheres Mittel zum Friden.

Ohne Gefahr einer Sünd kan man die Kirch hören

EIn sicheres Mittel nenne ich jenes, welches man bey der Religions-Wahl ohne Gefahr einer Sünd, und also mit gutem Gewissen gebrauchen darf. Es gibt Leuth unter den Herren Lutheranern, welche ein falsche Zärtigkeit deß Gewissens von der Römisch-Catholischen Kirch zuruck haltet. Sie förchten sich einer Sünd, weil man ihnen von Kinds-Beinen an vorschwätzet, wer Catholisch werde, der breche den Tauff-Bund: weil man an manchen Orthen sie anhaltet zu schwören, daß sie niemahl Catholisch seyn wollen: weil man die Catholische Kirch ihnen, besonders an Orthen, wo selten ein Catholischer Lehrer sich antreffen lasset, also verschwärtzet, daß ihre Einbildungs-Krafft der Seel nichts anderes von ihr vorstellen kan, als die scheutzlichste Gestalt eines Wunderthiers, und Abentheurs, dergleichen das wilde Africa niemahl ausgebrutet hat, wie Lutherische Bücher, Kupferstich, und Gemähl in der Menge bezeugen. Die arme Leuth seynd zu bedauren, weil sie ohne ihre Schuld auf ein gottlose Art verführet werden: und ich bekenne gern, daß sie in solchen Umständen mit gutem Gewissen nicht können Catholisch werden, so lang sie nicht überzeuget werden, daß sie betrogne Leuth seyen. Aber in unseren Ländern, zumahl in vermischten Städten finden so plumpe Lästerungen nicht leicht einen Beyfall. Man weiß, daß der Tauff-Bund kein Bund deß Unglaubens seyn könne, so wenig die Beschneidung einen Juden von dem Christenthum abhalten kan. Man weiß, daß ein Täuffling nicht verspreche in die falsche, sondern in die wahre Kirch Christi einzugehen, sobald er die Falschheit der

seinen erkennen wird. Man weiß, daß niemand gehalten seye einem unbesonnenen Schwur wider GOttes Gebott nachzuleben. Ja, die gar zu grobe Ausdrück, welche man noch dann und wann bey unartigen Schrifft-Stelleren von dem Römischen Greul, von dem Antichrist, von der Catholischen Götzen-Dienst und Aberglauben, wie in dem erst vorjährig gedruckten Reuttlinger Catechismus antrifft, finden sogar bey der Lutherischen Burgerschafft hier zu Augspurg keinen Glauben, wie aus deme erhellet, das, wann sie das glaubten, sie ja ihre Händ und Künsten zum Unterhalt und Förderung der Abgötterey (wie ich schon mehrmahlen erinneret) mit gutem Gewissen nicht herleyhen dörfften, und freylich ihr Gewerb, ihren Gewinn, ihr Brod eher anlassen müßten, als daß sie durch ein lasterhaffte Mitwürckung, wie Aaron, sich deß dem einzigen GOtt so verhaßten Götzen-Diensts theilhafftig machten. Nein! dise so verwürffliche Vorwürff machen zu Augspurg so vil Auffsehens nicht, daß sie ehrliche kluge Leuth von der Catholischen Religion zuruck halten solten. Ja! die meiste lehrnen auch nach und nach die Schul- Sitten- und Glaubens-Lehren auseinander zu klauben: stossen sich mithin nicht so leicht mehr an den Strittigkeiten unserer Lehreren, weil sie wissen, daß sie, wann sie Catholisch wurden, sich nicht an die Schulen, sonder nur an die Kirchen zu halten hätten: ärgeren sich auch nicht mehr so geschwind an den Mißbräuchen, und Unordnungen, welche an mancherley Orth sowohl in Kirchen als Staats-Weesen (es seye alsdann die schlechte Obsicht der Obrigkeit, oder die unbändige Boßheit der Unterthanen daran schuldig) herrschend worden, weißlich ingedenck, das ja solches Unweesen von uns selbst bejammeret werde, ohne daß wir die Kräfften haben alle Berg eben zu machen, solang die Welt in der Boßheit schwebet, und die Begierlichkeit deß Fleisches, die Begierlichkeit der Augen, samt der Hoffart deß Lebens den Besitz menschlicher Hertzen behaupten. Ist aber deme also, was solle dise Herren weiters irren, daß sie glauben, Catholisch werden seye sündhafft gehandlet? Der eitle Vorwand thut alles: es heisset: wir bleiben bey dem reinen Wort GOttes: die Ausspruch der Kirch seynd ein menschlicher Zusatz: mit gutem Gewissen können wir von dem reinen Wort GOttes nicht weichen. Das wäre die silberfliessende Brunn-Quellen verlassen, und aus sumpfigen Wasser-Gruben das unsaubere Tranck schöpfen durstige Seelen zu laben. Sehet das eintzige Vorurtheil, welches gleich einer Schid-Maur

noch

noch unsere Vereinigung hinderet. Sie liget aber durch einen eintzigen Vernunfft-Schluß zu Boden. Mercket auf, liebe Herren! der Scrupel ist geschwind benommen, wann ihr nur unpartheyische Ohren habt. Mein Vorder-Satz lautet also: Es gibt nur zwey Gattung der Sünd, nemlich die Ubertrettung eines Gebott, oder Verbott GOttes. Der Mitter-Satz ist: wer die Auslegung der Kirch höret, gibt sich in keine Gefahr einer solchen Ubertrettung: der Schluß folget richtig: So gibt er sich dann nicht in Gefahr einer Sünd. Man kan hier nichts, als den Mitter-Satz anstreitten. Es folget aber alsbald die Prob.

Dann wer sie höret, übertrittet weder ein Gebott,

Ich frage: wo stehet es geschriben, daß GOtt gebotten habe, wir sollen der Schrifft allein glauben, ohne sich um ihren Verstand bey anderen anzufrageu? Sagt es uns das alte, oder das neue Testament? Alles was ihr aufbringen könnet, ist das beruffene: Scrutamini scripturas! Joan. 5. Und das gezwungne: Omnia probate 1. Thess. 5. Dise zween Bibel-Sprüch sollen uns überführen, daß die Bibel allein anhören von GOtt gebotten seye. Aber wo ist doch der Beweiß? Es wird sich vilmehr das Widerspihl zeigen, Forschet in der Schrifft! also redete der HErr zu den Pharisäeren. Wo stehet aber das Wörtlein: allein? Ja, hat er nicht eben disen ein andersmahl den Befelch ertheilet, sie solten seinen Wercken glauben, wann sie den Worten nicht glauben wolten: Operibus credite? Joan. 10. wie bestehet dann die Aussag von der Bibel allein? Ihr widersprechet der Schrifft, meine Herren! wann ihr auf disem Allein hartnäckig euch steiffen wollet. Uberdas widersprechet ihr euch selbst. Dann ihr lehret offentlich, das bey Anfang der Kirch die Mirackel nothwendig zur Pflantzung deß Glaubens gewesen: mithin gebet ihr zu, daß in der ersten Kirch neben der Bibel noch ein Mittel zu finden ware, durch welches die Heyden bekehret, und die Christen im Glauben gestärcket wurden. Ihr müsset dann auch einsehen, daß das Gebott von der Bibel allein (wann es je eines gibet) vil jünger, als die Schrifft selbst seye, eben darum, weil man in der Schrifft keines findet. Muß man aber solches Gebott ausser der Schrifft suchen: so sehet ihr ja selbst, daß ihr mit euer Glaubens-Regel zu kurtz kommet. Neben deme, so hat der HErr nur die Pharisäer an die Schrifft angewisen, nicht die Bauren, nicht die Burger, nicht die Weiber. Widerum so wise er sie nur an die

Prophetische Schrifften, damit sie darin ersehen solten wie alles Haar-klein in ihme erfüllet wurde, was die Propheten von dem Meßias geweissaget hatten. Weiters, wann ihr schon aus den Apostel-Geschichten uns erinneret, wie fleißig die Juden in der Schrifft nachgesucht, ob dem also wäre, wie Paulus predigte, Act. 17. werdet ihr doch niemahl aus dem Scrutamini scripturas, ein allgemeines Gebott erzwingen, sonder auf das höchste eines für die Juden, welche nicht wohl leichter, als aus den Propheten, wegen der Ankunfft deß Meßias überführet werden können. Noch weniger können die Wort Pauli für ein Gebott deß Schrifft-Lesens mit Grund angezogen werden. Prüffet alles, sagt er: und behaltet, was Gut ist! hoffentlich wird man den Apostel verstehen müssen von Sachen, die noch nicht geprüffet seynd worden: sonst wäre ja deß Prüffens kein Ende. Ich glaube aber, was die Kirch Christi einmahl hat gutgeheissen, seye überflüßig geprüffet: und habe Paulus von keiner weiteren Prüffung geredet, als daß man in allen Sachen sich nach dem Urtheil der Kirch Christi aufführen solle. Man sihet, wie so gar weit her man uns ein Gebott von dem Glauben auf die Bibel allein aufdringen wolle.

Noch weniger kan man mit einem Verbott aufkommen, als solte GOtt wegen deß Schrifft-Verstands die Kirch zu fragen verbotten haben. Ich weiß nicht, ob man noch einfältiger dencken könne. Jener GOtt, den uns die Schrifft vorstellet, wie er allzeit gewohnet seye Menschen durch Menschen, und nicht unmittelbar durch sich selbst zu regieren: der den Saulus zu dem Ananias gesendet, sich in der Glaubens-Lehr unterrichten zu lassen: der dem Peter seine Heerde anbefohlen: der die Apostel nicht zum Bücher-Schreiben, sonder zum Predigen in alle Welt ausgeschicket: solle ein Verbott gemacht haben, niemand anderen, als seinem eignen Kopf, in Schrifft-Zweifflen zu Rath zu ziehen? Wo, in welchem Buch, oder Capitel ist doch dises Verbott aufgezeichnet worden? Wo steht es geschriben? Fili! sine consilio nihil facias! Mein Sohn! ohne guten Rath unterfange dich ja nicht etwas wichtiges zu unternehmen, das steht geschriben Eccli. 32. das weiß ich. Wer die Kirch nicht will hören, den sollen wir nicht besser achten als einen Heyden, das steht geschriben Matth. 18. das weiß ich auch. Aber daß es irrgends verbotten seye über den Schrifft-Verstand die Kirch zu fragen: das hab ich niemahl gehöret, niemahl gelesen: *Weder ein Verbott.*

kan mich auch niemahl dahin bereden, daß sich in diser Anfrag etwas sträfflisches finden solle: ja ich kan das Geschäfft meiner Seeligkeit nicht kluger betreiben. Oder saget mir doch, in quæstione facti, oder da die Frag ist, ob GOtt dises oder jenes offenbahret habe? Was kan ich wohl gescheideres thun, die Wahrheit zu finden, als daß ich das Ansehen der Zeugen in Betrachtung ziehe? Je mehrer ich bekümmeret bin Zeugen aufzusuchen, welche weder den Willen zu betrügen haben, weder in Gefahr stehen betrogen zu werden: destoweniger wird mich GOtt einer Nachläßigkeit beschuldigen können in der Sorg, die ich meiner Seel schuldig bin. Darum, wann schon die Kirch, welche ich glaube, daß sie Christi Kirch seye, wegen der bekannten Vorzüg über alle andere Kirchen der Welt, das ist, wegen ihrer Einigkeit zu allen Zeiten, wegen ihrer Ausbreitung in alle Orth, wegen ihrem Ursprung von den Apostlen, wegen ihrer Heiligkeit in der Lehr, und ihren Anhängeren, ja (und es klecket diser Vorzug allein) wegen der Sichtbarkeit, welche keine andere Kirch beständig und ununterbrochen gehabt hat: wann (sage ich) dise Kirch solte irren können, und würcklich ohne mein Wissen irrete: wurde ich doch sicher vor GOttes Angesicht stehen, weil mir der HErr einen solchen Irrthum nicht zurechnen könte, nachdem ich alles Mögliche gethan hab die Wahrheit zu finden. So weit bin ich von aller Gefahr der Sünd entfernet.

Aber wer sie nicht höret, der sündiget.

Aber wer die Kirch nicht fraget, stehet nicht nur in Gefahr zu sündigen, sonder ist schon würcklich gefallen, ja er lebet im Stand der Sünd, und wann er in disem Stand stirbet, ist die Seel ewig verlohren. Dann erstlich, wann er in Glaubens-Zweifflen die Kirch nicht fraget: wem fraget er dann? Fraget er seinen Pastor: wie kan er ihm trauen? der Herr Pastor ist selbst ein armer Sünder: mithin kan er betrügen, und kan betrogen werden: wie ist es möglich, das auf sein Zeugnuß mein Glaub vest seye, und gescheid vest seyn könne? Fraget er aber niemand, oder will deß Herrn Pastors Antwort durch sich selbst nach der Schrifft prüffen: so ist dise Prüffung eben so unsicher, als das Zeugnuß deß Pastors, weil ein jeder Mensch betrogen kan werden, und leicht sich selbst betrügen kan. Der Glaub auf dise Prüffung ist dann abermahl kein vester, oder gewiß kein gescheid vester Glaub: und dein Irrthum leydet keine Entschuldigung, weil du das von GOtt verordnete ordentliche Mittel wider alle Irrthum nicht brauchen, und die Kirch

nicht

nicht fragen wilst. Sihe ein Sünd der Fahrläßigkeit, und deß Ungehorsams. Man gehet aber bald weiter, und das mit Interessirten Absichten angefüllte Hertz pochet gegen das Ansehen der Kirch, und will wider ihre Befelch vil vernünfftlen, protestieren, appellieren, trotzen. Sihe ein Sünd der Spaltung, welche Haupt und Glider verwirret. Man bleibet auch da nicht lang stehen: man setzet den Kopf auf: widersprichet der Kirch in das Angesicht: schützet wider sie eine neue Lehr, oder verwirffet ein alte. Sihe ein aufgedeckte Ketzerey, eine Sünd in den Heil. Geist, mit welcher man sich der erkannten Wahrheit so, wie die Pharisäer gethan, aus zeitlichen Absichten, oder Trib ungehaltener Leydenschafften fürsätzlich widersetzet. O was ein leydiger Stand der Stand der Sünd! Wie? wann ihr euch, meine Herren! im Stand aller jetzt beschribener drey Sünden befinden soltet? Gewiß ist es, daß ihr euch wenigst vor der ersten hart aushalffteren werdet. Dann ihr wisset, ihr müsset es wissen, das ein Glaub, der nicht vest ist, kein Glaub seye, der GOtt gefallet: er ist nur eine wanckende Muthmassung, oder gewiß nur eine unvernünfftige Hartnäckigkeit. Ihr wisset, und müsset es wissen, das euer Glaub keine andere Stütze habe, als einen ungewisen Schrifft-Verstand, dann woher solle eine Gewißheit sich schreiben? Ihr wisset dann eben darum, und müsset es wissen, das so ungewiß euer Glaub ist, so ungewiß euer Seeligkeit seye. Aus diser vermessenen Ungewißheit in die Sicherheit zu übertretten ist höchstens vonnöthen, daß ihr das Ansehen der Kirch Christi gelten lasset. Wenigst könnet ihr es thun ohne Verletzung deß Gewissens, ohne Sünd: ja (ich sage euch noch mehr, damit euch nur gar keine Entschuldigung überbleibe) ihr könnet es thun ohne Beschwärnuß. Das erste hab ich unwiderleglich erwisen: das zweyte solle alsobald eben so bündig dargethan werden. Mein GOtt! wann ich meinen Gegneren ein unsicheres Mittel zum Friden vorschluge mit Gefahr einer Sünd: könte ich mich freylich über das spröde Weesen ihrer Aufführung nicht vernünfftig entrüsten. Aber da ich nur sage: trauet keinem Privat-Menschen! trauet euch selbst nicht in Auslegung der Schrifft! Aber trauet der Kirch! das könnet ihr sicher thun, ohne Verletzung deß Gewissens: und könnet es leicht thun ohne alle Beschwärnuß: was solte ich von gesetzten, unpaßionierten Gemütheren nicht hoffen? Doch HErr! es gibt Leuth, die man zwar überweisen, aber nicht überreden kan. Du kanst es. O daß du auch woltest! O daß du auch woltest!

Zweyter Theil.

Das Ansehen der Kirch Christi ist ein leichtes Mittel zum Friden.

Wir halten für leicht / was nichts kostet / und unseren Neigungen gemäß ist.

WArum soll ich aber zweifflen, ob GOtt wolle? Er will ja alle Menschen seelig haben: nur an deme fehlet es, daß wir nicht ernstlich mit ihme wollen. Zwar das Zihl und End wollen wir alle erreichen: dann wer ist, der nicht gern seelig seyn wolte? Allein bey dem Gebrauch der Mittlen wollen wir öffters zauffen, und ziehen die Hand zuruck, weil wir darin mancherley Beschwärden erblicken. So schwäre Unternehmungen wir uns offt wegen deß zeitlichen Wohlseyn aufburden: so geschwind lassen wir uns von der nächsten besten Hindernuß schröcken, wann es um das Ewige zu thun ist. Ich dachte dann wohl, da ich mein liebes Augspurg an den Religions-Friden zu arbeiten ermunteren wolte, ich müßte den leichtesten Weeg dahin zu gelangen aussinnen: und also auf ein Mittel gedencken, welches für seinen Gebrauch weder Zeit, weder Geld, weder Mühe, weder vil Nachsinnens brauchte: welches allen und jeden ohne Ausnahm ihren Kräfften gemessen: ja wohl gar unseren Neigungen selbst angenem wäre. Einmahl ein so erwünschlicher Vorschlag solte ohne Anstand, vil Disput, und Ausekung mit beyden Händen ergriffen werden: oder wie kan man auch nur an eine Entschuldigung dencken?

Vergleich deß Lutherischen Projects mit dem Catholischen.

Laßt uns eine Gleich-Linie ziehen zwischen dem Lutherisch- und Catholischen Fridens-Vorschlag. Solte man bey allen Glaubens-Zweifflen die Schrifft aus der Schrifft erklären müssen, ohne daß man sich eines anderen Mittels bedienen darf: das kostet Geld: es muß jederman die Bibel kauffen. Das kostet Zeit: es muß jederman die Bibel lesen. Das kostet Mühe: man muß die Bibel offt und aufmercksam lesen, damit man im Stand seye Text mit Text zu vergleichen. Das kostet Kopf-brechen: man muß vile Sprachen, und Wissenschafften erlehrnen. Das kostet Wachen, Betten, Fasten, und Allmosengeben: man muß den Himmel um ein übernatürliches Liecht gleichsam übergwältigen, damit man die Finsternussen durchdringen, die Irrthum niderschlagen, die Einreden der Wahrheits-Feinden beschämen, und das reine Wort GOttes von dem unreinen, das Gold von Schlacken entscheiden könne. Ihr

findet

findet aus zehen tausend kaum einen, der alles dises thun kan, und will. Es ist also diser Vorschlag ein unmögliches Ansinnen: eine Zumuthung, welchem die menschliche Kräfften insgemein nicht gewachsen seynd. Catholischer Seiths aber was kan das Ansehen der Kirch beschwärliches in sich einschliessen, daß man sich selbe zu erkennen sich weigeren solle? Gebt acht! eine Kette in einer Reyhe aneinander hangender Sätz muß eure Beystimmung an sich ziehen.

GOtt hat seine Kirch unfehlbar machen können, das ist der erste Satz. Ist er wohl hart zu glauben? Ach nein! hart ist es vilmehr, daran zweifflen können, oder wollen. Das Vernunfft-Liecht leuchtet gar zu starck ein, so daß sich ein Widerspruch nicht könte verstecken, wann einer solte verborgen ligen. Ey! dem Allmächtigen ist nichts unmöglich: und dem unendlich weisen GOtt können die Mittel nicht unbekannt seyn, krafft welchen er verhinderen kan, das seine Kirch sich niemahl in einen Irrthum verwickle.

Prob/wie leicht das Fridens-Mittel der Catholicken seye.

GOtt hat seine Kirch unfehlbar machen wollen: das ist der zweyte Satz. Das lehret sein unveränderliches Wort, mit welchem er ihr seinen Beystand biß an der Welt Ende wider die Porten der Höllen zugesagt hat: das bestettiget die Erfahrnuß, aus welcher wir durch alle Jahrhundert wissen, das niemahl die nachfolgende Kirch der vorgehenden in einer Glaubens-Lehr zu widersprechen sich angemasset hätte: das verlanget die Anständigkeit: weil eine irrende Kirch dem Stiffter so wenig Ehr brächte, als einem Bau-Meister sein Hauß auf dem Sand gebauet zum Kurtzweil der Winden. Wie? gibt es wohl einen so dummen Verstand, daß es ihme schwär falle auch disen Satz zu bejaen?

Die Kirch, welche GOtt unfehlbar gemacht hat, ist leicht zu finden: das ist der dritte Satz, dann sie muß von ihrem Anfang an sichtbar seyn, und bleiben, biß zu dem Zihl aller Zeiten. Dises ist sogar die Lehr der Augspurgischen Confession, welche Art. 7. also redet: Es wird auch gelehret, das allzeit müsse ein heilige Christliche Kirch seyn, und bleiben, welche ist die Versammlung aller Glaubigen, bey welchen das Evangelium rein geprediget, und die HH. Sacrament laut deß Evangelii gereichet werden. Mithin ist die Kirch allzeit sichtbar, und welche zu einer Zwischen-Zeit unsichtbar wird, kan schon die Kirch Christi nicht seyn, in Bedencken, das, wann sie sich

freywillig unsichtbar machte, so verliesse sie Christum, und wäre meineydig: wann sie aber gezwungen wurde sich unsichtbar zu machen, so hätte sie Christus verlassen, und die Höll hätte gesiget, als welche ja zufriden seyn kan, wann sie es so weit bringet, daß die Kirch Christi nicht mehr offentlich tauffen, nicht mehr predigen, nicht mehr die Sacrament reichen, nicht mehr ihrem Gotts-Dienst abwarten, und gleich den Juden ihre Schaaf zerstreuet, ohne wo auch nur eines sich aufhalte, zu wissen, sehen muß. Ist aber die Kirch GOttes allzeit sichtbar: so wird es keine Mühe kosten selbe zu finden. Man muß halt die Augen aufthun.

Die Kirch, welche GOtt unfehlbar gemacht hat, ist von anderen Kirch leicht zu entscheiden: das ist der vierte Satz, dann obschon auch anders Kirchen zu Zeiten sichtbar seynd, und eine Figur machen: ist doch nur eine eintzige (nemlich die Römisch-Catholische Kirch) welche zu allen Zeiten offentlich getaufft, offentlich geprediget, offentlich die Sacrament gereichet, offentlich für die Ehr Christi gestritten, und gelitten hat, bald in disem, bald in jenem Welt-Theil, bald in allen vieren zugleich. Trutz: zeige man mir neben der Römischen noch eine andere Christliche Kirch, welche ihr nur mit einem Schein der Wahrheit ein gleiches Lob beylegen kan: alsdann will ich gestehen, es seye hart zu entscheiden, welche die wahre seye.

Was dise Kirch lehre, oder verwerffe, kan jederman ohne Ausnahm leicht wissen: ist der fünffte und letzte Satz, aus welchem der Schluß fliesset, daß der Vorschlag: **Frage die Kirch!** das leichteste Mittel zum Friden seye. Die Catechismi der Römischen Kirch, die Glaubens-Formlen der Concilien, die Cantzel-Lehren der Prediger kommen überall sowohl unter sich, als mit der Schrifft übereins, eben darum weil die Kirch in Auslegung der Schrifft unfehlbar ist. Mithin wem ein Glaubens-Zweiffel aufsteiget: der frage darüber die Römische Kirch: und was sie saget, glaube er: so kan er nicht irren. Er darf deßwegen nicht nach Rom reisen, Unkosten machen, Bücher strülen, Schrifft mit Schrifft vergleichen, nachstudieren, Oel verbrennen, den Schlaff brechen: der nächste beste Dorff-Pfarrer kan ihme aus dem Concilio von Trient vorlesen, was wegen seines Zweiffels die Römische Kirch lehre: so weiß er vollkommen, was er glauben solle, und ohne Forcht zu irren glauben könne. Wer nun in diser Art seinen Glauben zu ordnen eine Schwürigkeit findet, dem ist nicht zu helffen, besonders wann man über alles besagte

noch dises erwegen will, wie sehr mein Vorschlag den angebohrnen Neigungen deß Menschens gleichstimmig seye. Wir begehren von unseren Herren Gegneren, was sie selbst thun. Können sie aus der Bibel allein nicht klug werden: so fragen sie ihre Prediger: thun dise nicht genug, so fragen sie ihre Symbolische Bücher, das ist, sie fragen ihre Kirch, eine Kirch, von der sie selbst lehren, daß sie irrig seyn könne. Wir aber begehren anderes nichts, als daß sie, wo die Schrifft dunckel oder strittig ist, nicht mehr eine irrige, sonder die unfehlbare Kirch fragen sollen: wer kan doch ein so leichtes Begehren vernünfftig mißbillichen?

GOtt hat selbst den Weeg deß Glaubens leicht machen müssen.

Lasset uns jetzt unsere fünff Sätz auf einmahl in das Aug fassen, damit das Hertz desto hefftiger möge gezogen werden einem so guten Rath sich endlich zu ergeben. **Laßt uns glauben, was die Schrifft lehret, aber nicht nach dem Buchstaben: sonder nach der Auslegung der Kirch**, dises ist der Vorschlag, der die Spaltung kan heben, und der betrangten Religion deß lieben Vatterlands den erwünschten Friden widerbringen. Der Kirch glauben ist gescheid glauben: ja man kan nichts gescheideres thun, als daß man die Strittigkeiten, so aus ungleicher Auslegung der Schrifft entspringen, durch das Ansehen der Kirch beylege. Bey disem Verfahren kan das Gewissen nichts leyden, weil GOtt selbst disen Weeg hat gebahnet, da er uns die Kirch zu hören anweiset: und kein Mensch kan einige Beschwärnuß vorschutzen, welche ihn entschuldigen könte, wann er einen anderen Weeg wolte suchen. GOtt hat seine Kirch unfehlbar machen können, und wollen: Beydes ist leicht zu begreiffen. Welche seine Kirch seye, kan man auch ohne Kopf-brechen erkennen, dann sie ist allzeit sichtbar gewesen: und keine andere, als sie, ist ohne Unterbruch sichtbar gewesen. Endlich was dise unfehlbare Kirch lehre, zu erfahren, kostet nicht einmahl so vil Mühe, als innen zu werden, durch welche Municipal-Gesätz die Stadt Augspurg regieret werde. Wie undanckbar muß dann ein Mensch seyn, der ein so leichtes Mittel ausschlaget, und ehe er sich in ein so unschuldige, und von allen Beschwärungen freye Fridens-Handlung einliesse, lieber in einer unverantwortlichen Spaltung leben und sterben will. Der liebreichiste GOtt, gleichwie er, nachdem er beschlossen hatte, die Menschen nicht anderst, als durch den Tauff, von der Erbsünd zu reinigen, dises Sacrament leicht zu machen, nicht Wein, nicht

Rosen-Safft, nicht anderes kostbares Kunst-sonder eitel natürliches Brunnen-Wasser darzu bestimmet hat, damit man die Materie eines so nothwendigen Heyl-Mittel leicht, und ohne Kosten haben könte: also nachdem es ihme gefallen, nur durch den Weeg deß Glaubens uns in den Himmel zu führen: müssen wir sagen, eintweders, daß GOtt nicht Ernst seye vile Menschen seelig zu machen, welches ein Gottslästerlicher Gedancken ist: oder wir müssen zugeben, daß er uns ein leichtes Mittel an die Hand gegeben habe den Glauben zu finden, und wider die Feind deß Glaubens, Zweiffel und Irrthum, uns zu beschirmen. Wir finden aber kein anderes, welches für alle Menschen leicht wäre, als das Ansehen seiner Kirch. Er hat sie müssen sichtbar machen mehr als andere Kirchen, damit man sie leicht finden, und von anderen entscheiden könte: er hat sie müssen unfehlbar machen, damit man ihr in Zweifflen oder Strittigkeiten trauen, und sich mit ihrem Ausspruch in die Ruhe deß Gewissens setzen könte, so offt sich Spaltungen regen wurden. Es bleibt dann wahr, und gewiß, daß der Vorschlag: **Frage die Kirch!** nicht nur ein unschuldiges, sonder auch ein sehr leichtes Mittel zum Friden seye. Ich sage aber noch mehr: ich sage, es seye das eintzige Mittel, und das zu erweisen ist das Thun deß dritten Theils diser Predig. Es hilfft nichts, Allerliebste! hat euch weder die Unschuld, weder die Leichtigkeit meines Vorschlags beweget das Fridens-Werck vor Handen zu nehmen: so werdet ihr jetzt überzeugend gezwungen werden zu bekennen, daß ihr Fridens-Feind seyet, und die Spaltung selbst liebet, nachdem ich euch statthafft darthun wird, daß das Ansehen der Kirch das eintzige Mittel zum Friden seye, und ihr dasselbe dannoch zu ergreiffen euch weigeret. O übel bestellte Hertzen, welche in einer Seelen-verderblichen Trennung zu verharren gedencken! Gütiger Himmel! schicke schärpfere Strahlen, und schmöltze das Eiß, welches sie überziehet!

Dritter Theil.

Das Ansehen der Kirch ist das eintzige Mittel zum Friden.

Der Frid kan unmöglich bestehen ohne Ge.

DEr Glaubens-Grund bestehet wothwendig auf einer zweyfachen Gewißheit: und es kleckt nicht wissen, das GOtt rede: ich muß auch wissen, was GOtt rede: das ist,

ich

ich muß eine Gewißheit haben sowohl von der Unfehlbarkeit der Offenbarung, als von der Unfehlbarkeit der Auslegung. Die erste macht, daß mein Glaub vest seyn müsse, weil ich sicher bin, daß GOtt rede, der die selbst-ständige Wahrheit ist: die andere macht, daß mein Glaub gescheid vest seye, weil ich sicher bin, daß ich wisse, was GOtt rede, im Fall, daß er mir einen Dollmetschen schicket, der weder irren, weder betrügen kan. Was hilfft es mich, wann ich gewiß weiß, daß GOtt rede: zugleich aber auch weiß, daß seine Red von unterschidlichen Dollmetschen unterschidlich gedeutet werde: und niemand mir aus dem Zweiffel helffen kan, welche Deutung mit der Wahrheit zutreffe? Alle sagen mir, daß GOtt rede: aber keiner kan mir sicher sagen, was GOtt rede: mithin bin ich gezwungen, ein Zweiffler zu seyn, der für keine Parthey der Dollmetschen sich erkläret: oder ich bin ein Sectierer, und nihme die Dollmetschung einer Parthey an, die mir wahrscheinlicher vorkommet: oder ich bin ein Eclecticus, und suche mir eine Meynung heraus, die nach meinem Kopf ist. Das heisset aber nicht glauben, sonder muthmassen. Wer muthmasset, der sagt: mich geduncket, mich geduncket, die Sach seye so: doch es kan seyn, daß ich mich betrüge. Wer aber glaubet, der sagt: es ist gewiß, daß die Sach so seye, dann ich bin sicher, daß GOtt rede, und was er rede. Bin ich von einem aus beyden im Zweiffel, ob GOtt rede: oder ob er das, und nichts anderes rede: so ist das glauben eine unmögliche Sach, weil ein Göttlicher Glaub, der GOtt gefallen soll, nothwendig dise zwo Eigenschafften muß haben, daß er vest, und gescheid vest seye. Ist er nicht vest: so ist er eine Muthmassung, kein Glaub. Ist er nicht gescheid vest, das ist, zwar vest, aber ohne zureichenden Grund: so ist er widerum kein Glaub, sonder ein hartnäckiger Eigensinn, aus dessen Antrib Gut, Blut, und Leben in die Schantz schlagen (wie ein und anderer Schwärmer gethan) kein Ubung deß Eyfers für den Gottes-Deinst ist, sonder ein dumme Hoffart, oder hoffärtige Dummheit. Euer Lieb und Andacht sehen, das dises jene Wahrheit seye, welche ich das vorige Jahr an S. Hilariæ Tag zu so grossen Verdruß der Herren Lutheranern hab vorgetragen, nemlich daß ihr Glaub kein Glaub, sonder zum Theil ein pur natürliche Wissenschafft: in den meisten Articklen aber mehr nicht als ein menschliche, eigensinnige Meynung seye. Ich muß es widerhollen, weil sich die Sach nicht anderst verhaltet: und weil ich wohl

wißheit deß Glaubens.

sihe, daß die Begierd zum Friden nicht sehr aufbrinnen werde, solang unsere Herren Gegner nur für ihre Meynungen, nicht aber um die Gewißheit deß Glaubens bekümmeret seynd. Ich erinnere euch dann widerum mit aller geziemenden Hochachtung, meine Herren! daß ihr in den Augen GOttes ernstlich erwegen wollet, wie grosses Ubel die Uneinigkeit mit der Römischen Kirchen euch bringe, indem sie euch samt dem Friden auch allen Göttlichen Glauben, ohne welchem doch niemand GOtt gefallen kan, zum ewigen Verderben weg raubet. Vernehmet den Beweiß.

Dann ohne dise gibt es nur wanckende Meynungen.

Wo man um keine Offenbahrung weiß, da ist kein offenbarte Religion, mithin auch kein übernatürlicher, kein Seeligmachender Glaub, und also kein Hoffnung seelig zu werden. Diser Satz ist aus dem Wort-Verstand klar. Wann ich jetzt an statt deß Mitter-Satzes die erschröckliche Frag stelle: woher habt ihr, meine Herren Confessionisten, in euer Religion eine Gewißheit von einer Offenbahrung? was werdet ihr antworten? Ich weiß, daß ihr müsset erstummen, dann es ist nicht möglich, daß ihr eine Gewißheit habt, weder von dem, daß GOtt rede, weder von dem, was GOtt rede. Sollet ihr ein Gewißheit haben von dem, daß **GOtt rede**, so müsset ihr dieselbe durch Aufweisung der Bibel vorlegen. Daß gehet aber nicht an. Dann woher soll es gewiß seyn, daß die Bibel GOttes Wort seye? Vil haben sich bemühet solches aus dem Alterthum, aus der Erhaltung, aus der Ausbreitung, aus dem Zeugnuß der Juden, aus der Wahrheit der Prophezeyhungen, und aus dem Innhalt selbst zu erhärten: aber alle ihre Beweiß bringen mehr nicht, als eine vernünfftige Meynung an das Tag-Liecht, insonderheit wann die Red nicht von der Bibel überhaupt, sonder von jedem Buch, Capitel, oder Versickel seyn solte. Da windet euch, wie ihr wollet: ihr bringet keine Gewißheit jemahl zu Stand, mit Sicherheit, und ohne Wanckelmuth sagen zu dörffen, daß **GOtt rede**, oder daß es ein geschribnes Wort GOttes gebe, es seye dann, ihr ruffet die Römisch-Catholische Kirch zum Zeugen an. Noch weniger könnet ihr ohne dises Mittel uns für gewiß sagen, was **GOtt rede**, oder welche Auslegung der Bibel mit dem Sinn GOttes übereinsstimme, weil ja niemand aus euren Auslegeren sich wegen der Gaab der Unfehlbarkeit rühmen kan, ohne daß ihme nicht hundert andere widerwärtige Dollmetschen sein

Vor-

Vorgeben anstreitten, und selbe Gaab an sich reissen wollen. Wo ist dann um GOttes willen eine gewise Göttliche Offenbahrung für eure Confession? Und in Abgang diser Gewißheit, wo ist ein Göttlicher Glaub? Ihr wisset nur muthmaßlich, daß es ein geschribnes Wort GOttes gebe: nur muthmaßlich, daß dise, auch nicht weniger, nicht mehrer Bücher darzu gehören: nur muthmaßlich, das dieselbe so, und nicht anderst müssen ausgelegt werden. Es ist demnach euer gantzes Religions-Weesen ein eitle menschliche Muthmassung, in welcher man nichts Göttliches für gewiß entdecken kan. Kurtz, noch einmahl: ihr seyet nicht versicheret, daß GOtt rede: ihr wisset niemahl für gewiß, was GOtt rede: Ey! so ist dann euer Glaub mehr nicht als eine Muthmassung: er hat nichts Göttliches: er kan euch nicht seelig machen: er kan niemahl vest seyn. Oder wann er vest ist, so ist er nicht gescheid vest: man kan dafür, ja mit Vernunfft auch nicht darauf sterben.

Solang nun in Religions-Geschäfften in einer Gemeinde an statt der Gewißheit nur Meynungen herrschen, auf welche man von der Wiegen an pochet, und gleich als an sicheren Wahrheiten hanget: solang findet freylich der Frid keinen Platz, als an einem Orth, wo ein jeder glaubet, er habe keine Ursach seinem Mitburger nachzugeben, weil eine Meynung eben so nahe bey der Wahrheit, als die andere stehet. Ja eben in deme bestehet das Gefecht, das ein jeder seine Meynung auf den Staffel einer Gewißheit zu setzen gedencket, und sich groß zu seyn duncket, wann er von einem und anderen für sich einen Beyfall erzwinget. Die Wanderer, wann sie in einer Einöde den rechten Weeg verlohren, werden immer miteinander im Zanck seyn: und keiner ist, der nicht wünschet, das alle übrige ihme nachfolgen sollen: keiner, der nicht seiner Meynung nach besser als andere nach dem Vatterland seine Reiß angerichtet habe. So ist auch niemand im Stand den Zwittracht zu enden, biß sich einer hervor thut, der seinen Gefehrten die Magnet-Nadel weiset, und nach derselben Stellung begreifflich machet, wie weit ein jeder gefehlet: wo sie seyen: wo sie hätten hin sollen: wie man die Verwirrung könne ersetzen. Alsdann, da alle Meynungen aufhören, fanget der Frid an, und gesellet sich zu der Gewißheit. Alle frolocken über den guten Unterricht: alle verwerffen jetzt, und verdammen ihr unnützes Zancken:

Welche den Unfriden unterhalten.

cken: alle haben jetzt ein Hertz und ein Seel, und begeben sich mit frischer Munterkeit einhellig auf dem nicht mehr zweiffelhafftig, sonder mit Gewißheit erkannten Weeg. Wie? ist das nicht eine wahrhaffte Beschreibung deß Zustands, in dem sich heunt zu Tag Teutschland befindet? Ach! in wie vilerley Meynungen ist das Religions-Weesen gespaltet! wo nur Meynungen herrschen, ist kein Glaub: wo kein Glaub ist, ist kein Gewißheit: und wo kein Gewißheit ist, ist kein Frid: Wie ist zu helffen?

Das Ansehen der Kirch ist das eintzige Mittel zum Friden.

Nur ein Mittel hat uns der Himmel bestimmet, uns aus der Verwirrung unter so vil widereinander streittenden Meynungen zu helffen, nemlich das Ansehen der unfehlbaren Kirch. Dise Unfehlbarkeit ist die Magnet-Nadel, welche in der weiten Wüstteney dises Lebens uns lehret, unter welchen Wolcken der Leit-Stern verborgen, nach dessen Anweisung wir unseren Lauff einrichten sollen. Oder glaubet ihr, meine Herren! der HErr habe gar keine Vorsicht wider die Spaltungen gebraucht? Ich hoffe nicht, daß ihr von seiner Weißheit so niderträchtig dencken sollet. Hat er aber ein Mittel bestimmet, saget doch, was könte es für ein anderes seyn, wann es die Unfehlbarkeit der Kirchen nicht ist? Gebt acht: es muß ein Mittel seyn, welches uns eine Gewißheit gebe, daß GOtt rede, und **was GOtt rede**: sonst ist unser Glaub kein Glaub: ist nur eine Meynung, und der Religions-Frid kan bey ungewisen Meynungen nicht bestehen. Wo ist dises Mittel? Es muß doch ein Mittel seyn, um welches wir wissen: sonst ist es ja nicht tauglich unsere Zweiffel zu heben. Gibt villeicht GOtt einem jeden Bibel-Leser durch unmittelbare Erleuchtung zu erkennen, daß er rede, und was er rede? Da wissen wir nichts darum: und wann dem also wäre, wurden die Bibel-Leser nicht so hefftig ihnen selbst widersprechen. Villeicht hat der Himmel einem jeden Herrn Pastor die Gaab der reinen Auslegung ertheilet? Wir wissen widerum von keinem Versprechen: und bleibet der Zweiffel, ob der Calvinische Pastor eben so gut erleuchtet werde, als der Lutherische: oder wem wir aus beyden mehr glauben sollen. Villeicht hat wenigst die gantze Lutherische Kirch, so wie sie in ihren Symbolischen Büchern abgeschilderet wird, den Freyspruch von allen Irrthum erhalten? Aber wo steht das geschriben? oder wie können wir das glauben, da die Lutherische Kirch selbst lehret, daß ein jede sichtbare Kirch irren: wir aber, was die unsichtbare lehre, nicht wissen

sen können? Villeicht ist das sicherste Mittel betten, und hernach Schrifft durch Schrifft auslegen? Ja! wer sagt es uns aber, daß es eine Schrifft gebe, und welche Bücher darzu gehören? Und wann ihrer mehr betten: wer sagt uns, welcher am besten gebettet habe, damit wir dessen Auslegung vor anderen folgen? Ach! meine Herren! was ihr uns immer vorschlaget, müssen wir Zweiffler bleiben, es seye dann, daß wir die Unfehlbarkeit der Kirch Christi annehmen. Eintweders hat uns GOtt dises Mittel, oder aber gar keines gegeben, welches klecken kunte uns einen vesten Glauben, der zugleich gescheid wäre, und durch den Glauben den Friden zu geben. Das andere dörfft ihr ohne Gottslästerung nicht sagen: so müsset ihr dann das Erste annehmen, nicht nur wegen deß Fridens, sondern wegen deß Glaubens, welcher ohne selbes aufhöret ein Glauben zu seyn.

Allerliebste! was könnet ihr noch entgegen einwenden? Ich weiß, was ihr dencket. Ihr vernünfftlet: Seye es, daß GOtt seine Kirch habe unfehlbar gemacht: woher wissen wir aber, das eben die Päbstische, und kein andere, die Kirch GOttes seye? Warum fraget ihr mich? die Definition oder Beschreibung der Kirch GOttes hab ich euch ja oben aus der Augspurgischen Confession selbst mitgetheilet. Kehret sie hin und her: sie schicket sich auf keine andere, als auf die Päbstische Kirch, weil keine andere allzeit sichtbar gewesen, keine allzeit geprediget, keine allzeit die Sacrament hat gereichet. Sie hat aber villeicht nicht allzeit das reine Wort GOttes geprediget: nicht allzeit die Sacrament gut Evangelisch gereichet. Fausen! Ist sie die Kirch GOttes gewesen, so hat sie in disen Haupt-Stucken nicht fehlen können. Ist sie es nicht gewesen, so zeigt uns eine andere, welche, da Luther ein Bub ware, die Kirch GOttes gewesen seyn solle. Was nutzet es aber, wann die Kirch unfehlbar ist, indem die Catholicken selbst uneinig seynd, und etliche dise Unfehlbarkeit in dem Pabst allein: andere allein in in den Concilien finden wollen. Mucken! was verwirret ihr euch? Alle Catholicken seynd einig, daß, wan von der Unfehlbarkeit der Kirch die Rede ist, müsse man weder den Pabst allein, weder die Kirch allein verstehen, sonder Haupt und Glider zugleich: das übrige ist Schul-Gezänck, in welches kein Schuldigkeit ist, daß ihr euch mischet, wan ihr nicht gern wollet. Noch eines: man zeiget uns die Unfehllbarkeit der Schrifft aus der Kirch, sagt ihr: und die Unfehlbarkeit der Kirch aus der

Einreden werden beantwortet.

Schrifft: heisset das nicht im Creyß herum tantzen? Possen! wann wir mit Heyden oder Juden zu thun haben, zeigen wir ihnen die Wahrscheinlichkeit der Kirch aus der Vernunfft, nicht aus der Schrifft. Wann wir aber mit euch Streitt haben, so brauchen wir das Argumentum ad hominem, und ziehen die Schrifft an: warum ist das unrecht geglaubet? Ach! liebste Herren! ihr verhauet euch selbst den Weeg. Dann wollet ihr der Kirch ihre Unfehlbarkeit anstreitten: so stürtzet ihr zugleich die Unfehlbarkeit der Schrifft zu Boden, weil ihr nirgends anderstwo her, als, durch die Kirch wissen könnet, daß sie GOttes-Wort seye. Was alberes Weesen! Ihr bekennet (müsset es wenigst bekennen) daß die Kirch unfehlbar seye, wann sie uns saget, daß GOtt in der Schrifft rede: und laugnet zu gleicher Zeit, daß sie unfehlbar seye, wann sie uns saget, was GOtt in der Schrifft rede? Wie? hat ihr GOtt nicht beyde Gattungen der Unfehlbarkeit geben können? oder hat er nicht wollen? oder ware nicht eine, wie die andere nöthig?

Beschluß.

Niemand solle sich dan dem Friden Werck mehr widersetzen.

Fort mit so verdrüßlichen Zauderen! Ihr sehet, liebste Herren! wie ernstlich man Catholischer Seiths die Einigkeit und den Religions-Friden wünsche: ermanglet doch euer Seiths nicht, ein so für GOttes Ehr, der Seelen-Heyl, und allgemeinen Nutzen ersprießliches Werck zu betreiben. Ich hoffe, es solle das Geschäfft weit gekommen seyn, auch nichts mehr, als die Unterschreibung der Præliminarien abgehen: und dise solle morgen vorgenommen werden. Wir haben freundschafftlich miteinander gehandlet. Gestern habt ihr uns die Schrifft zum Grund deß Fridens vorgelegt, und wir haben den Vorschlag nicht ausgeschlagen: heunt haben wir verlanget, daß ihr wegen dem Schrifft-Verstand das Ansehen der Kirch Christi beysetzet: es ist billich, daß ihr entgegen unser Begehren bewilliget, besonders, weil zu einem daurhafften Friden dises Ansehen das sicherste, das leichteste, ja das eintzige Mittel ist.

Die Stund ist vorhanden.

Wische dann, schöne Rachel, liebstes Augspurg! die bittere Thränen von deinen Wangen! trückne die weinende Augen ab! erheitere das Angesicht! du hast lang genug die Persohn einer Ra-

chel vertretten, und dich über deine Kinder betrübet, die der Seelen-verderbliche Irrthum schon so lange Zeit erbärmlich gemördet hat! Freue dich! Venit hora, & jam est! Die Stund ist vor der Thür, da sich alle deine Innwohner vereinigen, untereinander Frid machen, die Spaltung enden, und in die Mutter-Schooß der Römischen Kirch versammlen werden. Pax hominibus bonæ voluntatis! Der Will ist schon da! heunt noch werden wohl gesinnte Leuth sich unterreden, in was für Ordnung, und wer der erste dem so erwünschten Werck den Anfang soll machen. Morgen sollen die Anstalten von diser Cantzel verkündet werden.

Oder irre ich mich? Gibt es noch Leuth zu Augspurg, welche zu dem Friden die Händ nicht ausstrecken wollen? Leuth, die eines bösen Willens seynd, homines malæ voluntatis? Unglückseelige Leuth, die mit ihrem eignen Untergang nicht zufriden gern in Begleithschafft eines grossen Gevolck zu Grund gehen möchten: ist daß die Lieb, die ihr gegen dem theuren Erlöser, gegen eurem Nächsten, gegen dem Vatterland traget? Wer seyet ihr, daß ihr euer Ansehen dem Ansehen der Kirch Christi entgegen dörfft setzen? Liebste Stadt! verabscheue dise Frechheit! wer die Kirch Christi verachtet, der ist ein Feind Christi, und eben darum ein Feind deiner Republick. Fort mit ihm! fort unter die offne Sünder, die man auspeitschet: fort unter die Heyden, die wir verfluchen: Wer die Kirch nicht höret, verdienet kein besseres Tractament: Erit tibi sicut Ethnicus & Publicanus, sagt Christus. Paulus hat auch den Fluch schon gesprochen, sit anathema! und das gantze Volck spreche darzu: Amen! Ja! ja! er seye verflucht!

Wehe denen / so eines bösen Willens seynd!

Die fünffte Predig.

Am Sonntag unter der Octav der Geburt unseres HErrn.

THEMA:

Positus est hic in ruinam, & in resurrectionem multorum.

Diser ist gesetzt vilen zum Fall, und vilen zur Auferstehung. Luc. 2.

Frag:

Wer zum ersten die Fridens-Puncten unterschreiben soll?

Eingang.

Man muß den Friden unterschreiben.

EIn Schröcken-voller Ausspruch! Der allgemeine Seeligmacher solle vilen zum Fall seyn: wer kan das hören, ohne daß er erbleiche? Es ist nemlich die Red von Menschen, die eines bösen Willens seynd. Dann weil GOtt seine Gnaden niemand wider dessen Willen aufdringet: muß ihm ein jeder selbst die Schuld beymessen, wann er an statt deß Seeligmachers einen Richter erfahret: warum nimmet er die angetragne Gnaden nicht an. Weil nun die Gnad deß seeligmachenden Glaubens der Anfang und die Wurtzel unserer Gerechtfertigung ist: sihet jederman, wie sorgfältig ein jeder seyn solle, daß er sich diser Gnad durch eine hartköpfige Widerspenstigkeit nicht unwürdig mache. Beruffen werden ist noch nicht auserwählt seyn: ja der Beruff selbst, wann man ihme die Ohren schliesset, ist

ist ein Ursach der Stürtzung, darüber der erzürnte GOtt lachet, und über das jämmerliche Geheul durch ihre Schuld auf ewig verunglückter Seelen das Gespött treibet: Vocavi ... renuistis... despexistis... Ego quoque in interitu vestro ridebo, & subsannabo! Prov. 1. Ich habe dann Ursach über Ursach den heiligen Triben meiner Liebe zu folgen: und weil ja bey jeder Trennung nothwendig eine Parthey unrecht hat: die Irrende eines Warnens zu warnen, daß sie nach der Vereinigung trachten, und das so sichere, so leichte, ja eintzige Mittel deß Fridens, nemlich das Ansehen der Kirch Christi, nicht länger anzunehmen verzögeren sollen. Das Blut JEsu Christi, daß so kostbare Blut ist an der halben Stadt Augspurg verlohren, so lang dise Weigerung dauret: Positus est hic in ruinam multorum! Wer will mich verargen, wann ich ein schleinige Unterschreibung betreibe?

Nur ist die Frag/wer der erste seyn solle?

Ihr Herren! es trifft einen eintzigen Artickel an: so ist alles geschehen. Unterschreibet ihr, daß die Kirch Christi unfehlbar seye, so haben wir Frid. Das dörffet ihr thun ohne Verletzung deß Gewissens: das könnet ihr thun ohne Kosten und Mühe: das müsset ihr thun, wann ihr nicht ewige Zweiffler, oder ewige Heuchler seyn wollet. Euer Glaub kan nicht vest, oder doch nicht vernünfftig vest seyn, weil ausser der Unfehlbarkeit der Kirch weder gewiß ist, daß GOtt rede, weder gewiß, was GOtt rede: und also euer Glaub mehr nicht als eine Muthmassung seyn mag, wann er nicht gar nur eine heuchlerische Verstellung ist, bey welcher euch die zeitliche Absichten halten. Doch nein! zeitliche Absichten sollen ja in das Seelen-Geschäfft so vil Einfluß nicht haben. Ich argwohne, die Ursach der Verzögerung könte von einer Rangs-Strittigkeit herrühren. Sonst pflegt man um den Vorgang offt auf Mord und Tod sich zu zancken: aber ich weiß es wohl: wann es eine Religions-Aenderung antrifft, will niemand der Erste seyn, gleich als wäre es ein Schand, in einer guten Sach um den Rang sich bewerben, da man sich in Eitelkeiten so vil Ehr daraus machet.

Austheilung der Predig.

Allein weil ich niemand zu kräncken begehre, will ich mich in disen Præcedenz-Streitt nicht mischen: sonder nur problematice, mit Vorstellung jedem Stand eigenthumlicher Ursachen alle anfrischen, sich zu beeyferen, um den ersten Platz bey der Unterschreibung zu behaupten. Der Erste seyn wollen kostet ein besondere Uberwindung: welche damit ich erhalte, wird

ich einem jeden Stand vorstellen, warum er der erste seyn solle. Ich fange an von dem Lehr-Stand: gehe alsdann zu dem Wehrstand: und ende es bey dem Nehrstand: Ist die gemeine Abtheilung der Stånd bey den Lutherischen Catechisten, und der Begriff meiner Predig, bey dero Beschluß hoffe ich, es werde ein jeder der erste seyn wollen. Mein Hoffnung lainet sich auf GOtt, der die Hertzen der Menschen in seiner Hand hat, und neiget sie, wie er will. Nur eines ist vonnöthen, das man sich solchen Neigungen ja nicht widersetze. Ach! Herr! Es steht in deiner Willkur auch selbst die Widersetzlichkeit zu einem freywilligen Gehorsam zu lencken. Bediene dich deines Macht-Worts; Fiat! so ist schon alles geschehen, was wir so lange Zeit wünschen, und mit so vilem Betten, Sorgen, und Arbeiten nicht haben auswürcken mögen. Doch dein heiligster Will geschehe! Ich thue das Meinige, und fange an.

Erster Theil.

An den Lehr-Stand.

Alle Schuldigkeit haltet eine Ordnung.

Der Leuchter geht voran! ist das gemeine Sprichwort: und es lasset sich nicht zweifflen, das nicht jener die Schuldigkeit vor anderen trage, seinem Nechsten aus dem Unglück zu helffen, der die Haupt-Ursach dises Unglücks ist, und Amts halber für das wohlseyn seiner Mitburger muß sorgen. Also lesen wir im Buch der Richteren, das Zebul dem Gaal, der die Sichimiten wider den Abimelech aufgewiglet hatte, zugesprochen, dieselbe wider ihne zu schützen. Was ist das, sagte er, als Gaal über den Antzug deß Abimelech stutzig wurde: was ist das? ubi est nunc os tuum, quo loquebaris: quis est Abimelech, ut serviamus ei? Nonne hic populus est, quem despiciebas? Egredere, & pugna contra eum! wo ist jetzt dein Großsprecherey, mit welcher du das Volck wider den Abimelech aufgehötzet? jetzt rucket er an; jetzt wird er schlagen: Sichem steht in höchster Gefahr der Verhergung: jetzt helffe! du bist Ursach des Untergangs diser Statt: dein Schuldigkeit ist es, daß du der erste seyest, der ihm angelegen seyn lasse, dem betrohenden übel zusteuren. Gehe! Marschiere entgegen! Schlage! Siege! Im Evangelio aber, wer ist, der nicht zürne, wann er einen Priester und Leviten vor einem von den Mördern verwundeten Landsmann vorbey gehen sihet, ohne sich um dessen Zustand zukümmeren, da doch ein Samaritan um eines unbe-

kannten Menschens Genesung sich so mitleydig annimmet? Von Rechts wegen, sagen wir, hätte der Priester der erste seyn sollen, und von Amtswegen dem Betrangten beyspringen: in dessen Ermanglung aber der Levit: und alsdann erst der Samarit, weil nicht nur die Gerechtigkeit, sonder auch die wahre Liebe ein Ordnung haltet.

Wie? wann ich dan den Lehr-Stand zum ersten zur Unterschreibung des Fridens einlade: werden wohl die Herren Prediger, oder ihre Schuler wider mich aufgebracht werden? Einmahl eure Amts-Pflicht, ihr Herren! haltet euch vor allen anderen dahin. Der Leuchter gehet voran! das Natur-Liecht gibt euch das zuverstehen. Ich nimme euch aber bey euren Worten: ihr seyet der Leuchter! ihr traget das helle Wort GOttes gleich einer Latern in einem finsteren Orth voraus! euch solle man nachgehen! Das ist, was ihr den eurigen ohne Unterlaß einfeuet. Ich frage aber: es mag das Liecht so rein und hell seyn, als es wolle: kan nicht der Leuchter dannoch das Liecht hintragen, wo er will? kan er nicht auch mit dem Liecht in der Hand den rechten Weeg fehlen? Ist nicht die höchste Schuldigkeit, das er, sobald er den Fehler mercket, die Nachtrettende darüber erinnere, umkehre, seine Irrung bekenne, und also die gute Leuth nicht weiters verführe? Freylich: der Leuchter geht voran: Und gleichwie er der erste ware bey der Verführung, also muß er der erste seyn bey der Zuruckkehr auf den rechten Weeg. Gehet er fort des erkannten Irrthums ungeachtet: was für Gedancken sollen wir von ihme hegen? welche Gemüths Art kan so wild seyn, das ein Mann, um damit er nicht gestehen müsse: er habe geirret: neben sich selbst, noch eine gantze Trouppen leichtglaubiger Leuth mit offnen Augen in den Untergang führe? Ach! Liebste Herrn! Ihr werdet ja euch nicht mit dem Schwur ausreden, mit welchem ihr euch bey Antrettung eures Amts verpflichtet habt, nicht anderst, alß nach der Vorschrifft der Augspurgischen Confession zupredigen, und zulehren? das geht nicht an. Ihr verstehet es wohl selbst, wann ihr Theologen oder Juristen seyet. Kein Eydschwur kan uns zu was böses verbinden, oder vinculum iniquitatis ein Band der Boßheit abgeben. Man nimmet GOtt zum Zeugen, daß man GOtt beleydigen wolle: und weil man ihne zum Zeugen genommen hat, will man ihn würcklich beleydigen, ja man achtet es für ein Sünd, das ist, für eine Beleydigung GOttes, wann man ihn nicht beleydigte: welche Vernunfft kan so abentheurliche Gedancken gutheissen? Ach! ihr habt übel geschworen: und ihr thut noch vill übler, Der Lehrstand solle zu erst unterschreiben so wohl Amts halber.

wann ihr eurem Schwur nachlebet. Es ist eben so gottloß gehandlet, als da Herodes geschworen, nach einer Täntzerin Willen zuthun: und alsdann Joannes dem Tauffer dem Schwur zu folg hat hinrichten lassen, damit er die Wahrheit stumm machte. Mir gehet euer Schicksaal tieff zu Hertzen, so offt ich meine Gedancken in eure Umständ vertieffe. Das Predigen ist euer Brod, und von disem Pflug müsset ihr euch nehren. O theures Brod! Es kostet die Ewigkeit: und wegen disem Brod müsset ihr euch, samt Frauen und Kinderen des Himmels, des schönen Himmels auf ewig verzeihen! O theures Brod! Ach! Ich bitte euch um das Blut JEsu Christi! eröffnet die Augen! Schauet! Schauet, der feurige Höllen-Schlund stehet angelweit offen! die tobende Flammen (höret ihr es? dann was nutzt es euch, wann ihr die Ohren verstopffet?) die tobende Flammen praschlen schon under euren Füssen: und die grisgramende Teufel stehen wircklich in Bereitschafft mit glüenden Ketten euch in den unseeligen Abgrund zuziehen: ein eintziger Augenwanck der Göttlichen Gerechtigkeit gehet noch ab, so liget ihr in den brennenden Kohlen. Gebet acht! Ihr seyet keinen Augenblick sicher, und wisset niemahl, wann oder die Sünden, oder die Gnaden Maß werde voll werden.

Aus Schuld-halber. Es schröcket mich besonders das rasende Geschrey so viler elenden Seelen, an deren Untergang ihr die meiste Schuld traget. Ihr habt sie als Kinder in dem Irrthum unterrichtet, und mit unverantwortlichen Mißbrauch ihrer Unschuld in die verdammliche Spaltnng verwicklet: Ihr habt sie als Jüngling mit dem falschen Vorwand des reinen Wort GOttes geblendet: Ihr habt ihnen als Männeren ihre wohl gegründete Zweiffel über ein Dach geblasen: mit ungereimten Bibel-Sprüchen ihre Einfalt geäffet: mit süssen Tröstlein und anmüthigen Gesängeren oder Gebetts-Formlen in der Trennung gestärcket: Ihr habt eure Predigen und Anreden mit lugenhafften Mährlein wider das Pabstum, mit groben Lästerungen wider die Catholische Geistlichkeit, mit spöttischen Beschimpffungen unserer Gebräuch das Lutherische Volck zu bethören angespicket: Ihr habt jenen, welche zu der Römischen Kirch zuwiderkehren gedacht, mit allerley Ränck die gute Gedancken aus dem Kopf gebracht: Brügl unter die Füß geworffen: mit Versprechen und Trohen zugesetzt: Eltern und Freund zu Feind gemacht: Ja! (was man mit blutigen Zähern nicht gnug beweinen kan!) wie manche der eurigen haben noch sterbend um einen Catholischen Priester mit villen Jammeren geruffen: und ihr habt

durch

durch euch oder durch andere den Rigel geschoben: die arme Seelen haben ohne rechtmäßige Sacrament, ohne ergibige Vorbereitung, ohne wahrhaffte Reu, und Absolution in die Ewigkeit reisen müssen. Grosser GOtt! wer nur allein die allhier von allen Herren Predigeren gegen ihre Zuhörer so sehr angerühmte, von mir aber in der heurigen Oster-Predig von Capitl zu Capitl widerlegte Preuische Bücher einsihet: wird alle dise saubere Künsten antreffen, mit welchen Leuth, welche gern Blind seynd, damit sie ihnen nicht wehe thun müssen, mögen eingenommen, und gefesslet werden. Wie vil von diser Gattung werden jetzt ihre Thorheit mit feurigen Zähern beweinen! wie vil mit spatter Reu ihre Verzögerung verfluchen! wie grimmig den Himmel wider ihre so genannte Seelen-Hirten um Rach anschreyen! und O wie förchte ich, daß sie nicht erhöret werden, ehe ihr es euch einbildet. Allerliebste! Gehet doch in euch selbst! Eben dises hitzige zusprechen, mit welchem euch GOtt durch mich zu Hertzen redet, ist villeicht gratia critica, ein auserordentliche Gnad, nach welcher wann sich keine Veränderung in eurer Seelen zutragt, ist der Zustand verzweifflet, und GOtt hat euch verlassen: curavimus Babylonem! ... derelinquamus! Jer. 51.

Ich weiß wohl, meine Herren! das sich der alte Mensch bey euch hefftig beleydiget befinden wird über eine so kühne Erinnerung sowohl eurer Amts-Pflicht, als eurer Schuld. Allein ihr wisset schon, daß man den alten Adam nicht müsse herrschen lassen. Fraget den neuen darum, fraget Christum IEsum, der in euch leben solte, ob ihr mit Recht zürnen dörffet über jenen, der euch zwar mit einiger Hitz, aber allein aus dem Trib seiner Liebe die Entsetzungs volle Gefahr der ewigen Verdamnuß vorstellet, und die heylsame Forcht GOttes, welche ein Anfang der Weißheit ist, mit allem Fleiß zuerwecken trachtet, ober schon vorsihet, daß er ihme manche Feind auf den Halß laden werde. Ich handle dem Beyspihl meines Heylands gemeß: Und seine Weißheit ist die Regl meiner Bemühung. Daß Evangelium überzeuget uns fast in allen Blätteren, das Christus zur Zeit seines Predig-Amts sein Augen-merck besonders auf die Schrifft-weise, und Phariseer gehabt. Er wuste, das diser ihr Ansehen die Haupt-Hindernuß deß Fruchts seiner Predigen seyn wurde. Er kame dann anfangs glimpflich an sie: er liesse sich so gar zur Taffl einladen: er unterhielte sie mit Privat-Gesprächen: er suchte alle Weeg sie mit Freundlichkeit zugewinen. Als aber die Erfahrnuß

Auch nicht übl nemmen / darüber erinneret zu werden.

 gabe,

gabe, daß dises Mittel nicht zureichend wäre: und das Volck durch ihre Scheinheiligkeit immer abgehalten wurde der Lehr deß HErrn anzuhangen: kehrte er auch das Rauhe herfür. Er beschämte sie offentlich wegen ihrer Unwissenheit, wann sie mit spitzfindigen Fragen anruckten, ihn zu versuchen: offentlich entdeckte er dem Volck ihre Heucheley, und eigennützige Absichten: offentlich verkündete er ihnen den Zorn deß Allerhöchsten, und das ewige Wehe. Wohlan! wer ist, der sich unterstehet den Eyfer Christi JEsu zu tadlen, und seine Art zu predigen als unglimpflich, als unhöflich, als unbescheiden, als paßioniert, als fridbrüchig, als feindseelig zu schänden? Oder hat villeicht die Aufführung deß HErrns seinen Dienern nicht zum Beyspihl dienen dörffen? Warum haben dann eben dise Lehr-Art die Apostel behalten? Haben nicht Petrus und Paulus offentlich den hohen Priestern und Schrifft-Gelehrten den GOttes-Mord vorgeworffen, da sie mit Bekehrung der Juden beschäfftiget waren? Und in Bekehrung der Heyden waren nicht die Jünger der Apostel in allen Länderen dahin bedacht, daß sie die Götzen-Pfaffen stumm machten? Bey den Sectiereren aber was lehren uns die Schrifften der Vätter, als daß dise so klug-als heilige Männer sich nichts mehrer haben angelegen seyn lassen, als die Bekehrung, oder wann dise nicht zu hoffen gewesen, die Beschämung der Häupter, Urheber, oder Schützer der alten Ketzereyen. Ich glaube, was bey den Heiligen, was bey den Apostlen, was bey Christo heilig und klug gethan ware: werde auch heunt heilig und klug gethan seyn, wann gleiche Umständ ein gleiches Verfahren erforderen, es wäre dann Sach, daß man heut der feigen Menschen-Forcht unter den Tugenden deß Christenthums den ersten Rang einraumen müßte. Darum, liebste Herren Pastorn! deutet es mir nicht übel, wann ich euch die Höll nicht ausweissen will, damit sie nicht gar so schwartz aussehe. Ich muß sie vorstellen, wie sie ist: und wie ich, oder ihr sie werden erfahren müssen. Wir lehren eitel Widersprüch in den vornehmsten Glaubens-Puncten: so ist dann gewiß, daß ich oder ihr das Volck betrügen: mithin so brünnet die Höll für mich, oder für euch. Ey dann, liebe Herren! glaubet ihr ernstlich, daß ich ein Betrüger seye: so beschwöre ich eure Menschen-Lieb, und Seelen-Eyfer durch den lebendigen GOtt, daß ihr euch doch meiner armen Seel erbarmen wollet, und mich der Betrügerey überzeugen. Ich verspriche euch, ihr werdet mich durch keine Bitterkeit, durch keine scharpfe Ausdrück, durch keine Bedrohung höllischer Peynen beleydigen: ich wird euch

überdas für ewig verbunden und danckbar seyn, wann ihr mich in meinem Irrthum beleuchtet: ja, wann ihr meine Seel gewinnet, kan ich euch Hoffnung machen, ihr werdet zu gleicher Zeit so vil Seelen gewinnen, als ich Zuhörer zehle. Ach! warum haltet ihr dann so lang hinter Berg? Könnet ihr aufkommen mit Proben, daß ich ein Betrüger seye, oder nicht? könnt ihr aufkommen: so seyet ihr krafft euer Pflicht schuldig zu reden: und euer Stillschweigen allein klecket schon euch zu verdammen, weil dasselbe ein Ursach ist, das manche Seelen über eure Lehr kleinmüthig, und wanckend werden. Könt ihr aber mit Proben nicht aufkommen: so fallet die Inzicht auf euch zuruck: und die Höllen-Straff wartet widerum auf euch. JEsu! was soll ich von der Unempfindlichkeit gedencken, die ich bey disen Männeren in so augenscheinlicher Gefahr ihrer Seelen anmercke! Ach! welche Gelassenheit! Gedencket doch, gedencket, liebe Herren! das nicht von einer fremden die Red seye, sonder von eurer Seel, von einer eintzigen, von einer unsterblichen Seel, welche wann sie einmahl verlohren, auf ewig hin ist! auf ewig! was erschröckliches Wort!

Doch wie wäre es, wann die Herren Prediger zwar irreten: aber selbst keine Erkanntnuß deß Irrthums hätten: ja, daß ihre Lehr die wahre Lehr seye, ohne Anstand, oder Hertzens-Angst glaubten: wurde nicht dise Unwissenheit vor GOtt sie entschuldigen, und von dem End-Urtheil der Verdammnuß erretten? Was soll ich hier antworten? Ich will nicht untersuchen, ob ein solche Unwissenheit bey Theologen vor GOttes Augen unschuldig seyn könte: ich sage aber Euer Lieb und Andacht: Nein! Die Lutherische Herren Prediger können keine Unwissenheit vorschutzen. Sie wissen gewiß, daß sie irren: und dannoch fahren sie fort den Irrthum zu lehren. Ich sage nichts ohne Prob. Mercket auf, wertheste Zuhörer! Ich muß euch eine Geschicht erzehlen, welche erst kürtzlich sich mit mir selbst hat begeben. Es ware die letzte Predig, welche ich an S. Hilariæ Tag wider die Indifferentisterey, oder Gleichgiltigkeit im Glauben gehalten. Ich schickte ein gedrucktes Exemplar von diser Predig einem jeden der sechs Herren Predigern, wie auch aus besonderer Danckbarkeit, dem Herrn Diacon Preu in das Hauß. Alle ohne Ausnahm erwiderten mein Compliment mit dem höflichsten Gegen-Compliment, und liessen mir sagen: Sie könten nicht anderst, als meine Arbeit anpreysen. Ich hätte gantz recht gethan, daß ich die leydige Gleichgiltigkeit angreiffe. Es fresse dises Laster wie ein Pest um sich, und seye kein Religion dafür sicher. Sie müßten gestehen, daß es auch in dem Lu-

Dann sie erkennen dise Schuldigkeit selbst.

therthum

therthum zimlich einreisse: sie wurden darum mir in disem Punct beyhalten, und mit gesamten Kräfften dises Unthier von ihren Cantzlen bestreitten. Es ergötzte mich dise Ausrichtung nicht wenig, dan es kame mir der Spruch Pauli zu Sinn: Cum essem astutus, dolo vos cepi, 2. Cor. 12. Durch meinem Witz hab ich euch in die Fallen gelocket. Ich gedachte: GOtt Lob! dise Herren erkennen die Boßheit der Gleichgiltigkeit: Ergo kan es anderst nicht seyn, als daß sie auch den Irrthum deß Lutherthums erkennen, und als den Baum diser schlimen Frucht verabscheuen müssen. Der Satz ist gantz richtig: **Wer nicht Catholisch seyn will: der kan seyn, was er will**, das ist, dem darf alles gleich gelten. Die Prob ist überzeugend: dann weil die Herren Lutheraner lehren 1. ein jede sichtbare Kirch könne irren. 2. Ein jeder Privat-Mensch könne sein eigner Schrifft-Ausleger seyn: so ist die Folg aufgelegt: niemand ist schuldig den Glauben eines anderen Menschen, oder was imer für einer sichtbare Kirch anzunehmen: mithin stehet jedem frey zu glauben, was er will: ja aller Glaub wird aufgehebt, und bleiben nur Muthmassungen übrig. Wann nun dise Herren Prediger nach eigner Bekanntnuß den Greul der Indifferentisterey erkennen: kan es nicht seyn, daß sie nicht auch die Falschheit deß Lutherthums erkennen, weil sie ja wissen, daß ein guter Baum nicht so böse Frücht bringen möge. Freylich erkennen sie es: darum haben sie von der Zeit her, als sie oben gedachte Predig gelesen, fleißig von der Gleichgiltigkeit auf allen Cantzlen geschwigen. Die Hitz deß Eyfers hat bey Einsehung der Predig geschwind sich gesetzet, weil sie dachten, das, wann sie die Gleichgiltigkeit bestreitteten, eben darum das Lutherthum anfechten müßten. Ich lasse aber jetzt die gantze Welt urtheilen, ob ich unrecht gethan habe, da ich so ungearteten Leuthen den Zorn deß Allmächtigen angetrohet? Ach ihr Herren! Nonne anima plus est, quam esca? Ist dann das Brod mehr als die Seel werth? Eylet doch, eylet! der Lehrstand solle die erste Stell bey Unterschreibung deß Religions-Friden behaupten, weil er die meiste Schuld hat an der Fortsetzung der Trennung: und Amts halber die Pflicht traget die Wahrheit bekannt zu machen. Wollet ihr aber nicht, sehet ihr zu: ich (wie der Apostel von den Juden an die Heyden gegangen) wende mich von dem Lehrstand zum Wehrstand.

Zweyter Theil.

An den Wehrstand.

Deß Wehrstands Pflicht ist das gemeine Beste besorgen.

Zu dem Wehrstand werden die Obrigkeitliche Persohnen, die Edl-Leuth, und die Soldaten gerechnet. Ihr Pflicht ist, das gemeine Beste besorgen, das Geistliche sowohl, als das Zeitliche, und das mit Aufmerckſamkeit, mit gutem Exempel, mit Nachdruck. Der liebe Heyland hat in der That selbst uns unterrichtet, wie das Wohlseyn der gantzen Welt von dem Lehr- und Wehrstand abhange. Ein Geheimnuß-volle Rede lesen wir bey Joanne c. 12. von ihm. Cum exaltatus fuero à terra, omnia traham ad meipsum, sagte er: wan ich von der Erden erhöhet wird werden, wird ich alles an mich ziehen. Und was wolte er sagen? Der Ausgang hat die dunckle Bedeutung diser Worten erkläret. Werffet eure Augen auf jene Männer, welche in die Höhe gestigen, Christum vom Creutz abzulösen. Wer waren sie? was für Leuth hat JEsus am Creutz an sich gezogen? Es waren Joseph von Arimathæa, und Nicodemus, jener ein Soldat von Adel, nobilis Decurio Marc. 15. Diser ein Lehrer, Magister in Israël Jo. 3. Betrachtet in zwey Männeren zwey Stånd, den Wehr- und Lehrstand, so sehet ihr, daß Christus den Adel, und die Gelehrte an sich gezogen, und durch sie die gantze Welt. Durch die Apostel nemlich wurden alle Länder bekehret, aber nicht früher, als nachdem er sie durch den Heil. Geist zu Lehrer gemacht, und durch das übertragene Richter-Amt in den Adel-Stand hat erhoben, uns zum Unterricht, was für Pflichten der Lehr- und Wehrstand auflege. Sie müssen sich zum ersten zu Christo ziehen lassen, und alsdann das gantze Volck dahin ziehen, weil ja das geistliche Wohlseyn deß gemeinen Weesens ohne die Vereinigung mit Christo nicht bestehen kan.

Welches durch Besorgung der wahren Religion geschihet.

Dan was ist das geistliche Wohlseyn einer Gemeinde? Vermittels der Edl-Leuth und Soldaten wird das Ansehen, und der Wohlstand eines Staats gehandhabet. Die Besorgung deß gemeinen Besten wir in unterschidliche Amts-Verweser vertheilet: man schlichtet die Rechts-Händel: man haltet gute Ordnung: man besorget die Commercien: man bieget androhenden Ublen vor: man belohnet die Tugend: man bestraffet das Laster. Gut: so bringet es die Schuldigkeit deß Wehrstands mit sich. Doch alles dises dienet weiter zu nichts, als zum zeitlichen Wohlseyn deß Staats. Hat aber da die Pflicht einer Christlichen Obrigkeit schon ihre Gräntzen erreichet? Eine Heydnische erkennet vil-

leicht keine weitere mehr: aber eine Christliche muß aus dem Apostel ja wissen, das aller Gewalt nur von GOtt seye, mithin auch zu GOttes Ehr, und nach seinem Gefallen müsse ausgeübt werden. Hohe Obrigkeiten! ihr seyet Vice-Götter auf Erden, und GOtt hat euch an statt seiner gesetzt. Bedencket jetzt, wie ein König seinem Vice-König empfange, wann er ihne zur Rechenschafft ruffet über die Verwaltung deß Reichs, dessen Besorgung er ihme in seiner Abwesenheit anvertrauet hat. Setzet, der Vice-König habe die Gesätz seines Principalen wenig geachtet: desselben Interesse gantz ausser Augen gesetzt: die Liebe, die Treu, den Gehorsam der Unterthanen gegen dem König zu erhalten sich nichts bekümmeret: die Verachtung, die Untreu, den Gehorsam mit einer niderträchtigen Gelassenheit gleichgiltig angesehen: Wie wird ihn sein König empfangen? Wird er nicht sagen: O fauler! O boßhaffter! O nichtswerther Knecht! warum hab ich dich zum Vice-König gemacht? Hättest du nicht sollen meine Persohn vertretten, und nach der Vorschrifft meines Willens regieren? Backe dich fort du Untreuer! nimmermehr solst du vor meinen Augen erscheinen! Auserwählte! sihet nicht jedermann in dem Schicksaal dises Vice-Königs das Verbrechen deß Wehrstands, welchem zwar der äusserliche Ruhestand einer Stadt oder Lands am Hertzen liget: aber die Ehr GOttes keine Sorg machet? Es kunte GOtt unmittelbar durch sich selbst der gantzen Welt Regent seyn: er hat aber wollen Menschen durch Menschen regieren: und wir seynd schuldig, selbe Regenten als GOttes Stadthalter zu ehren: kan man wohl vernünfftig glauben, er werde bey diser Verordnung seine Göttliche Ehr (welche das Zihl und End ist, zu deme er alle Menschen erschaffen) ausser acht gesetzt haben? O nein: Er gibt wohl acht, wie eine jede Obrigkeit das Regiment antrette, selbes verwalte, und endlich ablege. Er gibt acht, ob der Anfang der Regierung von seinem Beruff sich rechtmäßig herleite: ob die Fortsetzung in Absicht auf ein Göttliches Wohlgefallen geführet werde: ob das End durch reiffe Bestimmung eines würdigen Nachfolgers geschehe. Da nun die Ehr GOttes hauptsächlich in der Ausübung einer allein Seeligmachenden Religion bestehet: kan jederman mit Händen greiffen, dem Wehrstand lige Pflicht-mäßig ob, die wahre Religion (so vil menschliche Kräfften dahin zureichen) unter den Untergebnen zu pflantzen, und zu vermehren: mit Worten und Thaten zu unterstützen, und in Ansehen zu bringen: mit Ernst und Muth wider Verfolger oder Spötter zu schützen. Sehet, das heisset gemeines geistliches Wohlseyn besorgen, ohne welches das Zeitliche keinen Bestand, das Gewissen kein Vergnügen, und GOtt seine Absicht nicht erhalten kan.

O das

O das doch Christliche Obrigkeiten, Edl- und Kriegs-Leuth ein Exempel an dem Heydnisch- und Jüdischen Wehrstand nehmeten, mit welchem Eyfer man für die Ehr deß wahren GOttes, und GOtts-Dienst entbrinnen solle, da wir wissen, wie hitzig dise für das alte Gesatz, und jene für ihre Götzen sich angenommen. Das Evangelium erzehlet uns ausführlich, wie unsinnig die Juden wider den Sohn GOttes getobet, da sie ihne als einen Neuerer im Gesatz GOttes vor Pilato anklagten. Wer hat aber das Volck also aufgebracht? Wer als die Fürsten deß Volcks, und der Priesterschafft? dise machten ihnen ein Ehr daraus, daß sie die erste wären, so (wie sie vorgaben) für die Ehr GOttes eyferten. Die Geschichten der Apostlen geben ein gleiches Zeugnuß. Wo sie immer Christum predigten, seynd die Vorsteher der Synagogen die erste gewesen, welche erachteten, ihre Schuldigkeit verpflichte sie, daß sie sich disen Neuigkeiten mit all möglichen Ernst widersetzten. Unter den Heyden aber wer muß nicht erstaunen, wann er liset, wie sich die Kayser, die Land-Pfleger, die Richter, der Adel, die Kriegs-Leuth, mit einem Wort, der Wehrstand gantzer 300. Jahr lang mehr als andere Ständ alle hervor gethan, den leydigen Teuffels-Dienst mit Unterdruckung deß Christenthums empor zu erhalten. Adl, Reichthum, Schönheit, Ansehen, Verdienst, Freundschafft, Brautstand, Ehestand, Vötterschafft, Schwagerschafft, Bruders-Schwesters-Sohns-Tochter-Vatter- und Mutter Titel wurde nicht angesehen: wer ein Feind der Götzen ware, ware eben darum ein Feind deß Kaysers, ein Feind deß Adels, ein Feind deß Staats: Schwerdt, Feur, Folter, wallendes Bley, glüende Brat-Pfannen, wilde Bestien, Haut-Abstreiffungen, Schindereyen, siedende Oel-Häffen, Roll-Rädlein, Dörner, Geisel, Streitt-Kolben, Pfeil, und was nur grausames die Höll ausdencken kunte, müßten zur Peynigung der Christen dienen, die den vermeynten Götteren angethanene Unbilden zu rächen. Wahr ist es: derley Unternehmungen waren ehender eine Wuth, als ein Eyfer zu nennen. Aber ich will aus disen Beyspihlen mehr nicht schliessen, als dises, das auch die Vernunfft allein erklecke, einen Menschen zu überzeigen, daß der Wehrstand vor anderen schuldig seye, die Ehr GOttes, und den Wohlstand der Religion zu besorgen. Stellet sich aber zu dem Vernunffts-Liecht auch das Glaubens-Liecht: wer ist so fremd in Geschichten, daß er nicht wisse, wie sehr nach dem Exempel deß ersten Catholischen Kaysers Constantin alle nachfolgende Catholische Obrigkeiten, deren wir mit Ehrerbietung gedencken, in allen Länderen beflissen gewesen, die wahre Religion durch ihre Beyspihl zu ehren, durch ihr Ansehen, und

Exempel der Juden und Heyden

durch ihr Macht zu beschützen: ja wem ist unbekannt, das, wann der Wehrstand in der Kirch Christi zu Luthers Zeiten besser wäre bestellet gewesen: die Seelen-verderbliche Spaltung, mit welcher Europa bekräncket ist, niemahl einen vesten Fuß zu setzen im Stand gewesen wäre? Der gerechte GOtt hat dise Straff über unsere Länder aus seinen Ursachen verhänget: aber Wehe! jenen Grossen der Welt, welche durch ihre Nachläßigkeit, Unachtsamkeit, Kleinmüthigkeit, Eigennützigkeit, oder überdas mit bösem Exempel mit einem Theil der Schuld dises Ubels ihr Gewissen beladen haben, weil von dergleichen Obrigkeiten geschriben stehet: ein sehr strenges Gericht wartet auf die Obrigkeiten, Judicium durissimum his, qui præsunt, fiet! Und die Mächtige werden mächtig gepeyniget werden, potentes potenter tormenta patientur, Sap. 6.

Das Mittel darzu ist das Exempel der Grossen/

Was gibt es aber für Mittel dem Verfall der wahren Religion zu begegnen? Solle der Wehrstand nach den Waffen greiffen, die Kirch in den alten Besitz ihrer Rechten zu stellen? Das wolle GOtt nicht! Nein! so geschwind die Herren Protestanten seynd Religions-Gravamina über Gravamina zu häuffen, und grosse Klagen über die kleinste Begebenheiten zu führen: so gedultig, still, und fridliebend seynd die Catholicken: Und die Westphälische Fridens-Puncten werden gewiß von uns auf ein fast ängstige Weiß vil genauer, als von uncatholischen Ständen beobachtet, wie so vil nur allein wegen der Glaubens-Aenderung von ihren Elteren, Freundschafft, Obrigkeiten gekränckte Convertiten bezeugen. Der Frid ist uns lieb: und wir pflegen wegen der Religion betrangte Persohnen nirgends anderstwo hin, als an die Gedult, zu weisen, durch welche sie sich deß Martyrer-Cräntzlein könten theilhafftig machen. Was ich heunt an den Wehrstand begehre, ist mehr nicht, als sein Exempel. Ich verlange, das Obrigkeitliche Persohnen, Grosse vom Adl, Mächtige vom Ansehen, nachdem sie von dem eintzigen Mittel der Spaltung ein End zu machen, und den äusserlichen Friden zu verewigen, den innerlichen aber herzustellen gründlich berichtet seynd, sich um die Præcedenz beeyferen, und die erste seyn solten, welche die Hand an ein so herrliches, und ihrer Hochheit so würdiges Werck legen möchten. Tunc erit laus unicuique a Deo, schreibt der Apostel 1. Cor. 4. O wann ihr das thut: was für ein Lob wartet von GOtt auf euch! Laus à Deo! Was ist das? das Lob der Menschen: O wie kitzlet es nicht die Ohren der Edel-Leuth! Ach! das so eitle, so unbeständige, so liederliche, so nichtswerthe, offt so falsche, allzeit unnütze Lob! Und das Lob von GOtt, Laus à Deo, das allzeit wahrhaffte, niemahl veränderliche, unendlich einträgliche Lob von GOtt soll euch nicht aufmunteren, daß

ihr

ihr die erste seyn wollet zur Unterschreibung deß Fridens, den GOtt ernstlich verlanget? Ein zeitliche Absicht, ein menschlicher Respect, ein verwürffliche Zagheit solle euch den glorreichen Sig über euch selbst hinterstellig machen? Welche Schand! was feiges Weesen! welche Schwachheit!

Ey! so wartet halt, wartet, biß es heissen wird: Erunt novissimi primi, & primi novissimi! Die Letzte werden die Erste, und die Erste die Letzte seyn. Es wird ein Tag kommen, an deme vor euch Præcedenz haben werden, Præcedenz: Wer? die Patriarchen, Propheten, Apostel? Seye das! wer noch? die Martyrer, die Lehrer, die Jungfrauen, deren Heiligkeit auserordentlich ware? ist auch zu gedulten. Wer noch! vil Burger, meine Herren! welche hertzhaffter als ihr, das Bekehrungs-Werck angegriffen, vil Burger, vil Bauren, ja eure Knecht und Mägd werden euch im Himmel vorgehen. Noch nicht genug. Höret das Göttliche Wort: offne Sünder, verschreyte Metzen (wer kan das hören ohne sich biß in den Abgrund der Höll zu schämen) offne Sünder, verschreyte Metzen werden euch vorgehen im Reich der Himmlen: ja von Orient und Occident werden Heyden, Juden, Türcken ankommen, eure Plätz zu besetzen: und da ihr erst, wie die thorrechte Jungfrauen spath nachtreplen werdet, werdet ihr den Himmel verschlossen finden, und eine wie ein zweyschneidendes Schwerd Leib und Seel durchdringende Stimm hören müssen: Clausa est janua! Vor der Thür ist daraussen! auf ewig daraussen! Menschlicher Ehr-Geitz, wohin hast du dich verkrochen? Sihe! jene, welche sonst überall die erste seyn wollen, die erste im Rath, die erste im Rang, die erste bey einer Tafel, die erste bey dem Tantz, die erste im Wagen: schämen sich nicht, die letzte im Himmel zu seyn: ja setzen sich in Gefahr sehen zu müssen, daß man ihnen die Himmels-Thür vor der Nase zuschliesse! welche Nidertrāchtigkeit! was schlechte Gedancken! Ist aber deme also: Wohlan! so saumet euch nicht, liebe Burger! wollen eure Edel-Leuth nicht voran: so seyet ihr die erste! saumet euch nicht! Wer hurtiger ist zum Gehorsam, der hat bey GOtt den Rang: Erunt novissimi primi, der Nehrstand kan dem Lehr- und Wehrstand vorgehen.

Dessen Unterlassung übel ausschlagen wird.

Dritter Theil.

An den Nähr-Stand.

DEr Nähr-Stand begreiffet in sich die Kauffmannschafft, Künstler, und Handwercker, so wie man sie als Hauß-Vätter betrachtet, mit

Der Nähr-Stand soll nicht auf an-

dere / sonder auf sich selbst sehen.

mit ihren Frauen, Kinderen, Ehehalten, und gantzen Hauß-Gesind. An die Hauß-Vätter gehet dann fürnemlich der dritte Theil meiner Anred, und ich ermuntere sie, sie sollen ja nicht warten, biß der Lehr- oder Wehrstand vorausgehe zur Unterschreibung deß Fridens: sonder ein jeder für sich und sein Hauß sorgen, ohne zu bedencken, was andere thun, weil dise Regl: **Ich hab halt auch gethan, wie andere Leuth!** Niemand zu einem Stichblat kan dienen bey jenem Richter, der uns nicht aus den Beyspihlen der Grossen, oder der Gelehrten: sonder aus seinen Gebotten richten wird. Ich sage euch, liebe Leuth! kein Grosser, kein Gelehrter gehet an euer statt in die Höll. Gehet einer aus ihnen vor euch: so seyet ihr ja nicht gescheid, wann ihr nachgehet. Nein! der Wahrheit müsset ihr nachgehen: und sobald ihr sie erkennet, hat wegen ihrer Nachfolg niemand mehr Schuldigkeit: niemand weniger Entschuldigung, als die Hauß-Vätter.

Die Hauß-Vätter haben die gröste Schuldigkeit Catholisch zu werden.

Das erste erweiset die aufgelegte Lehr deß Heil. Pauli: Si quis suorum, maxime domesticorum, curam non habet, fidem negavit, & est infideli deterior 1. Tim. 5. Wann einer für die Seinige besonders für seine Hauß-Genossene keine Sorg traget: ist es so vil, als hätte er den Glauben verlaugnet: ja er ist ärger, als ein Unglaubiger. Der Apostel redet hier von einer Wittfrau, die zugleich Haußfrau ist: man sihet aber aus der Schuldigkeit der Haußfrau, welche noch darzu ein Wittib ist, und mithin weniger Ansehen hat, die Schuldigkeit deß Hauß-Herrn, deme es niemahl an Mittlen manglet, sein Hauß nach seinem Gefallen zu ordnen. Er redet auch nicht nur von der Sorg deß Leibs: dann wann dise Sorg schon erkleckte, wie kunte Paulus die Sorgloßigkeit der Glaubens-Verlaugnung gleich schätzen? Er will also sagen, der für seiner Haußgenossenen ewiges Heyl nicht sorget: muß gewiß einen schlechten Glauben an die Ewigkeit haben: sonst hätte er eine grössere Liebe: ja er muß ärger seyn als ein Unglaubiger, weil er nicht nur dem Trib deß Glaubens widerstehet, sonder auch dem Trib der Vernunfft, welche einem jeden einleuchtet, wie billich es seye, nach Ordnung der Liebe, sich vor anderen um das Wohlseyn der Haußgenossenen bekümmeren, und daran seyn, daß GOtt in seinem Hauß nicht nur nicht beleydiget, sonder von einem jeden Innwohner Schrifftmäßig geehret werde. Bey diser Betrachtung was müssen in einem Lutherischen Hauß-Vatter für Gedancken auffsteigen? Er erkennet, das, wie einem Lehrer der Unterricht der Gemeinde, und einer Obrigkeit die Besorgung der gantzen Stadt auf dem Halß liget: so seye einem Hauß-Herrn sowohl das geistliche als zeitliche Beste seines Hauß

von GOtt anbefohlen. Er sihet, das gantze Hauß stehe in der Spaltung mit der Römischen Kirch. Er weiß, daß die Römische Kirch zur Zeit deß Luthers die eintzige Kirch Christi gewesen seye, weil kein andere, wenigst sichtbare, auf der Welt ware: er weiß mithin auch, daß sich der Luther von der Kirch Christi, welche doch von den Porten der Höllen nicht kan übergwältiget, oder in Glaubens-Irrthum gestürtzet werden, muthwillig getrennet habe: er weiß, daß in einer sündhafften Trennung freywillig verharren eben so Sünd seye als selbe anfangen: er weiß noch darzu, wie man nur durch falsche Inzüchten von Abgöttereyen, von Aberglauben, von Kelch-Raub, von Menschen-Tand, von Bibel-Verachtung, von Bilder-Dienst rc. unsere Kirch beschwärtze: ja er glaubet selbst dergleichen Verleumdungen nicht, sonst wurde er sich nicht getrauen, durch seine Kunst oder Gewerb zu unseren GOtts-Dienst zu helffen: er weiß überdas, daß der Lutherische Glaub nicht einmahl ein Glaub, sondern nur ein wanckende Muthmassung seye, welche sich allein auf willkürliche Auslegung der Bibel steiffet, auf dergleichen ja niemand vernünfftig so vest halten kan, daß er für selbe Gut und Blut aufopferen dörffte: er weiß weiters, das, wo ein vester, und gescheid vester Glaub abgehet, keine Hoffnung der Seeligkeit seye, weil ohne Glauben GOtt gefallen unmöglich ist: er weiß widerum, daß ein Lutheraner eben darum, weil er von der Kirch Christi getrennet ist, ein ewiger Malcontent gegen seine rechtmäßige geistliche Obrigkeit seye, und sich wider alles Recht eines undencklichen Herrschaffts-Besitz dem schuldigen Gehorsam entzogen, mithin freymüthig unter die Heyden und Publicanen gesetzt habe: er weiß endlich, daß Christus nur gewisen Persohnen seiner Kirch den Gewalt zu lösen und zu binden: auch das Gebott deß Abendmahls für alle Erwachsene hinterlassen habe: er weiß dann auch, daß die Ohren-Beicht gebotten seye, weil ich ja deß Gewalts zu binden nur lachen dörffte, wann ich ohne Ohren-Beicht meiner Sünden loß werden könte: er weiß auch, daß in der Lutherischen Kirch so wenig ein Abendmahl seye, als wenig ein Priester ist: er weiß sodann letztlich, daß in derselben zwey Gebott Christi, das Gebott der Beicht, und das Gebott deß Abendmahl niemahl, wie es sich gebühret, beobachtet werden, zwey Gebott, welche der HErr bey Verlurst der Seeligkeit will beobachtet wissen: nach so vilfältiger Wissenschafft, saget mir (ich frage widerum) was müssen bey einem Lutherischen Hauß-Vatter für Gedancken aufsteigen? Ich sage, wann er dieselbe nicht muthwillig aus dem Sinn schlaget, so ist es anderst nicht möglich,

als daß ihm sein, und der Seinigen Unglück, Zustand, und äusserste Gefahr einer ewigen Verdammnuß biß in die Seel dringe, mit scharffem Verweiß der Sorgloßigkeit, mit welcher er das geistliche Wohlseyn seines Hauses bißhero behertziget hat. Beyde Ohren müssen ihm saussen über das Zusprechen Pauli, der solche Hauß-Vätter tieffer, als die Unglaubige, hinabsetzet.

Und giltet keine Entschuldigung

Es giltet auch keine Entschuldigung: die Eigenlieb mag ausdencken, was sie will: Ja Catholisch werden kan niemand leichter, als die Hauß-Vätter zu Augspurg. In dem Lehrstand muß ein Prediger, wann er in die Römische Kirch übergehen will, zween grosse Berg übersteigen. Er muß widerruffen, und bekennen, daß er irrig gelehret: darüber widersetzt sich die menschliche Hoffart. Er muß sein Lehr-Amt aufgeben: und wo nimmet er sodann sein Brod? Hier stehet entgegen die Zärtigkeit der Liebe zu Fleisch und Blut. Deßgleichen im Wehrstand stellen sich die Gesätz der Parität wider die Aenderung. Das Amt ist hin: die Titel seynd hin: das Einkommen ist hin: das Ansehen ist hin: und was saget die Freundschafft? Wie stehts mit den Erbschafften? wie mit allerley Hoffnungen? Herentgegen im Nähr-Stand, wann ein Hauß-Vatter Catholisch will werden, was hat er zu förchten? Nichts, lediglich nichts, als den liederlichen Vorwurff: was wird die Freundschafft sagen? Allein sie sage, was sie wolle: wann es um die Ewigkeit zu thun ist, muß man nicht fragen, was die Leuth dencken. Hauß-Vätter! ihr seyet Herren im Hauß: warum sollet ihr nicht euer Hauß nach eurem Gefahlen einrichten dörffen? warum müsset ihr euch einreden lassen? Förchtet euch nicht: der Westphalische Frid schützet euch mit gleichem Recht so gut, als einen Catholicken, der Lutherisch wird. Werdet ihr Catholisch: so bleibet euch euer Burger-Recht ungekräncket: euer Gewerb wird von niemand gestöhret, und, wann euch die Lutheraner verlassen solten, durch den Zugang der Catholicken verstärcket: euer gute Nahm, und Credit bleibt im vorigen Esse, ja wird sich vermehren, so bald man vermercket, daß ihr nicht dem Schein nach, sonder mit Eyfer Catholisch seyet. Eure Untergebne können sich ehender beschweren. Ein armer Ehehalt, wann er Catholisch wird, verliehret den Dienst: Ein Sohn oder Tochter fallt in die Ungnad der Elteren: ein Frau hat den Unfriden im Hauß, den Zorn ihres Manns, ja manchesmahl die Ehe-Scheidung zu förchten, für welches ein Lutherisches Consistorium leicht zu gewinnen ist, und zwar nicht nur quoad thorum, son-

dern

dern quoad vinculum sogar, und mit Erlaubnuß ein andere zu heyrathen, wider den ausdrucklichen Befelch deß HErrn, der die Unzertrennlichkeit quoad vinculum kaum mit kläreren Worten hätte ausdrucken können, als er Matth. 19. von einer quoad thorum geschidner Ehefrau gethan: der Ehemann, sagt er: der nach Scheidung ein andere heyrathet, ist ein Ehebrecher: und der die Geschidene zur Ehe nimmt, ist widerum ein Ehebrecher! deme doch ungeachtet erst neulich die Erlangische Zeitungs-Blätter ihre Meynung haben dörffen entgegen setzen, und behaupten, das nicht nur propter fornicationem, sonder auch im Fall, da der Mann zur ewigen Gefängenschafft verdammt wäre, dem Weib erlaubt seye einen anderen zu heyrathen, mithin unter Christen nicht nur Polygamina (welche ohnedem Luther und Melanchton einem sicheren Fürsten, wie Welt-bekannt ist, zugestanden haben) sonder auch Polyviria möge gestattet werden. Das ist in Wahrheit gut Evangelisch gelehret! Doch dise Anmerckung gehöret nur im Vorbeygehen hieher: mein Absicht ware nur zu erweisen, wie vil mehr Beschwerden einem jeden anderen, als einem Hauß-Herrn, zu überwinden vorkommen, wann er Catholisch will werden.

Ich setze hinzu: niemand als die Hauß-Vätter können leichter das gantze Fridens-Werck ausmachen, wann nur ein jeder die Sach also angehet, wie es Joan. 4. das Königlein zu Capharnaum gemacht hat. Christus machte seinen Sohn von dem Fieber gesund: und alsobald heisset es: Credidit ipse, & domus ejus tota, der Hauß-Herr hat an den Heyland geglaubt, doch nicht er allein: er zoge sein gantzes Hauß mit seinem Beyspihl nach sich. Die Frau, die Kinder, die Knecht, die Mägd, die gantze Freundschafft glaubte mit ihm. Setzet, es seyen 6000. Lutherische Hauß-Vätter zu Augspurg Ach! seufftzet etwann ein fridliebendes Hertz: wann werden wir so vil Köpf unter einen Hut bringen? Ey! wie so kleinmüthig! in 2. oder 3. Monath wird gantz Augspurg Catholisch seyn, wann nur die Hauß-Vätter wollen. Ein jeder Hauß-Vatter bekehre sein Hauß. Thut das einer: so ist ein Hauß Catholisch. Thun es zwey: so seynd zwey Häuser Catholisch. Thun es hundert, so seynd hundert: thun es tausend, so seynd tausend: thun es alle 6000. so seynd alle 6000. Häuser Catholisch: und der Frid ist gemacht. Dann gesetzt auch, das eben nicht jeder Hauß-Vatter mit Bekehrung seines Hauses gleich glücklich wäre: gesetzt, das da oder dort ein Weib oder Knecht hartnäckig bey dem Irrthum sich hielte: wurde doch ein geringe Anzahl

Auch kan niemand leichter das Fridens-Werck / als der Nähr-Stand ausmachen.

solcher Stutz-Köpf sich betretten lassen: eben dise wurden nach und nach durch der Hauß-Vätter Lieb und Gedult erweichet, sich der Wahrheit ergeben: ja der Lehr- und Wehrstand wurden selbst in die Länge nicht im Lutherthum dauren, sondern (obschon mit Schamröthe) nach dem Exempel deß Nehrstands sich fügen. Euch, liebe Hauß-Vätter! blibe vor GOtt und der Welt die Ehr, daß ihr durch euren Vorgang die Widerherstellung der Religions-Einigkeit glücklich bewürcket habt.

Wehe ihme so er es nicht thut! Herentgegen was für Elend, welche Straffen warten zeitlich und ewig auf euch, wann euch der Eyfersüchtige GOtt in einem zu seiner Ehr so vorträglichen Werck faul, langsam, forchtsam antriffet, oder villeicht gar unter jene zehlet, von welchen geschriben stehet: Væ! quia clauditis regnum cœlorum ante homines, vos enim non intratis; nec introëuntes sinitis intrare! Matth. 23. So vil Höllen verdienet ihr, als vil Seelen in eurem Hauß seynd, welche gern auf die Himmels-Straß sich verfügten, wann nicht der Hauß-Herr im Weeg stunde. Wehe euch! euer Frau lebet in beständigen Aengsten ihres Gewissens, und ihr verhindert sie, daß sie niemahl in Gelegenheit komme sich mit einem Catholischen Priester zu sprechen! Wehe euch! eure Söhn empfinden Göttliche Trib, nach der Wahrheit zu forschen: darum schicket ihr sie weit von hier auf gantz Lutherische Schulen! Wehe euch! eure Töchter seynd von der Catholischen Andacht gantz eingenommen: darum verheyratet ihr sie vor der Zeit an offenbare Feind und Verachter deß Pabstthums! Wehe euch! euer Knecht oder Magd begehret einen Catholischen Geistlichen auf ihrem Sterb-Beth: und ihr lasset einen Lutherischen Worts-Diener ruffen: die arme Seel muß ohne wahre Absolution, ohne wahres Abendmahl in die unglückseelige Ewigkeit fort! und das thut ihr, da ihr wisset, oder doch leicht wissen könnet, daß in der Spaltung, so Luther hat angefangen, sterben, seye sterben in der Sünd: sterben, und verderben in Ewigkeit. Welche Grausamkeit eines Hauß-Vatters, der die Seinige von dem Himmel abführet, da er sie mit Wort und Exempel anführen solte! Welche Tollsinnigkeit, auf einer unsicheren Straß mit allen den Seinigen fortreisen, ehe man auf die sichere tretten wolte, welche, daß sie schon vil in den Himmel geführet habe, gewiß ist aus dem Exempel der Heiligen: und daß sie alle dahin führen könne, gewiß ist sogar durch die Bekanntnuß der Herren Protestanten. Ach! bey solcher der Sachen Beschaffenheit solte ja

ein kluger Hauß-Vatter sich nicht lang berathschlagen, oder warten, was andere thun. Thun andere, was sie wollen: du thue, was du sollest, und erwöhle das Sichere!

Beschluß.

JA! das ist der Schluß, den nicht nur die Stånd, sondern ein jeder aus jedem Stand machen solle: Thun andere, was sie wollen: du thue, was du sollest, und erwöhle das Sichere, Darum laßt uns den Præcedenz-Streitt der Stånden aufheben. Lehr-Wehr-und Nåhr-Stand einer, wie der andere, hat sowohl das Recht, als die Schuldigkeit einem so raisonablen Fridens-Vorschlag zu unterschreiben. Will der Stand nicht daran, so unterschreibe ein jeder ohne Achtung deß Rangs. Einem jeden liget daran, daß er sich nicht saume unter jene zu setzen, von denen geschriben stehet: Positus est hic in resurrectionem! JEsus ist euch zur Auferstehung gesetzt! Sehet! liebste Augspurger! wie die Vorsichtigkeit GOttes gegen euch so gnådig ist. Damit sie euch ermunterte, das einer unter euch endlich das Hertz in die Hånd nemme, die Feder ergreiffe, und der erste seyn wolle, der seinen Nahmen dem Fridens-Project unterschreibe: hat sie Grafen und Herren, grosse Reichs-Fürsten in disen letzten Zeiten erwecket zum Beyspihl deß Großmuths, mit welchem man das Werck seiner Seeligkeit angreiffen muß. Es haben dise Herren keine zeitliche Absicht zur Catholischen Glaubens-Bekanntnuß gebracht. Ja, manche aus ihnen haben wohl vorsehen können, was betrübte Folgen ihr Aenderung nach sich ziehen wurde. Sie wußten zwar, daß man in Krafft deß Westphålischen Fridens die Freyheit deß Gewissens die drey im Heil. Röm. Reichs übliche Religionen betreffend niemand kråncken dörffte: Sie wußten auch, wie sehr die Herren Protestanten sich groß machten, daß sie niemand mit Trohen, mit Straffen, mit Gewalt, sonder nur mit Gründen zu ihrer Religion zu vermögen, oder darin zu stårcken suchten: sie wußten aber auch, wie vil Exempel diser Großsprecherey entgegen stunden, und mußten also ihr Schicksaal dem Himmel überlassen, welcher in disen grossen Bekennern der Welt ein neues Muster der Catholischen Dapfferkeit bey so empfindlichen Umstånden vorstellen, und zeigen wolte, daß die wahre Kirch Christi auch noch in den letzten Zeiten ein Mutter der Helden seye, welche sich für die Ehr GOttes nicht nur mit Streitten, sonder auch mit Leyden hervor thun.

Will kein Stand der erste seyn / so entschliesse sich ein jeder für sich.

Es ligt der Himmel daran.

Spieglet euch, meine Augspurger! und lasset euch von dem Wauwau nicht abhalten, der eure Einbildung mit eitlen Schröckbilderen anfüllet. Grosse Fürsten und Herren seynd die erste zur Unterschreibung gewesen: es wird einem jeden aus euch ein Ehr seyn, wann er der andere ist. Kommet! kommet! unterschreibet, ohne auf ein andere Ordnung zu sehen, als nach welcher ein jeder von dem Geist GOttes gerühret wird. Pax hominibus bonæ voluntatis: Der einen guten Willen hat, wird allzeit fertig seyn: und die langsamste hoffe ich solten längstens biß Pfingsten beytretten. Seegnet der grosse GOtt meine Wünsch, so wird biß dahin gantz Augspurg Catholisch seyn. Schlaget aber mein Hoffnung fehl: Bette ich die strenge Urtheil deß Himmels mit tieffester Unterthänigkeit an, und bedaure mit Schmertz das Elend jener, welchen der Erlöser zum Richter soll werden: Positus est hic in ruinam!

Der Himmel stärcke die Hertzen.

Ach nein! liebstes Augspurg! widerstehe doch nicht mehr länger dem heiligen Geist! Mache dem Römischen Reich, der Kirch Christi, dem Himmel die Freud, daß du die erste Reichs-Stadt seyest, welche nach dem Abfall sich gantz und auf einmahl bekehret. Unter tausend *Te Deum* wollen wir dises Fridens-Fest feyren, und durch ein Freuden-reiches Agape oder Liebs-Mahl in dem goldenen Saal deß vortrefflichen Raths-Hauß verherrlichen. Ich nimme die Freyheit, und lade mich selbst darzu ein. Frölich im HErrn wollen wir unter Knallen der Stucken, unter Trompeten- und Paucken-Schall zur Bestettigung deß äusserlich und innerlichen Religions-Friden trincken: Es lebe das gantz Catholische Augspurg! Einmahl eins! niemahl mehr zwey! allzeit treu! treu dem Reich! treu der Kirch! treu GOtt! Amen! das werde wahr! Amen!

O. A. M. D. G.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Neumayr, Franz, / Crätz, Johann Franz Xaver, / Summer, Thomas

Frag: Ob es Ein ergibiges Mittel gebe, Die Drey Religionen Deß Heil. Rö
mischen Reichs zu vereinigen?

München, und Ingolstatt [1754]

4 Hom. 1525 a#Beibd.10
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10365279-8
VD18 1499836